BILDER AUS DEUTSCHLANDS VORZEIT

Christian Mehlis


Digitized by Google

49566.30

SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.

CHRISTO ET ECCLESIAE

BOUGHT WITH

THE INCOME FROM THE

SUBSCRIPTION FUND

BEGUN IN 1858.

MAY 24 1881



Digitized by Google

Digitized by Google

Bilder aus Deutschlands Vorzeit.



Digitized by Google

Bilder

aus

Deutschlands Vorzeit.

Von

Christian

Dr. C. Mehlis.

Motto: Die Spuren bleiben der Vergangenheit.

C
Jena.
Hermann Costenoble.
1879.

Digitized by Google

~~15544.18~~

49556.30

MAY 24 1881

Subscription fund.

Digitized by Google

Der

Deutschen Anthropologischen Gesellschaft

zum zehnten Stiftungsfeste

gewidmet.

Was Virchow, Ranke, Fraas und Andre
Gedacht, gegraben und gefunden
Mit deutschem Geist auf deutscher Erde:
Zur kleinen Garbe sei's gebunden!

Was Lindenschmit hat scharfen Risses
Gezeichnet Euch, das soll gedichtet
Verzeichnen dieser Blätter Folge;
Vom homo kommt's, human sie richtet.

Digitized by Google

Inhalt.

Digitized by Google

Vorwort.

Keine Wissenschaft hat im Verlaufe der letzten Jahrzehnte eine solche intensive Bearbeitung und zugleich eine solche Popularität erhalten, wie die archäologische. Nicht mehr wird der Alterthumsforscher angesehen als ein Raritätensammler oder Curiositätencollecteur, der Geschmack findet am Sonderbaren und Seltenen; der Gebildete sieht in ihm einen Gelehrten, dessen Aufgabe es ist, das Wesen und die Bedeutung der Culturentwicklung unter das Brennglas der mikroskopischen Untersuchung zu bringen und wieder diese speziellen Forschungen zu vereinigen zu einem perspectivischen Gesammtbilde.

Digitized by Google

Welcher Fortschritt von den Raritätencabineten des vorigen Jahrhunderts mit ihren Nummern in römischen Inschriften und chinesischem Porzellan neben arabischen Münzen und einem mittelalterlichen Zweihänder zu den nach gewissermaßen naturwissenschaftlichen Prinzipien geordneten archäologischen Sammlungen, welche alle Hauptstädte des Continents und Hunderte von Provinzialstädten besitzen!

Die archäologische Forschung hat System erhalten, und Namen wie Rudolf Virchow und Oscar Fraas, Ernst Curtius und Heinrich Schliemann, Ludwig Lindenschmit und Friedrich von Hellwald schmücken als Sterne den Himmel ihrer Ruhmeshalle.

Bei dieser Bedeutung der archäologischen Forschung, speziell auf deutschem Boden, sowie dem großen Interesse des gebildeten Publikums daran, wird der Versuch nicht gewagt erscheinen, die Hauptresultate derselben dem letzteren in concreten Bildern vorzuführen.

Digitized by Google

Natürlich hat diese Forschung besonderen Werth für jenen Zeitraum, über welchen wir im geringsten Maßstabe durch sichere schriftliche Dokumente orientirt sind, über dessen Verhältnisse in erster Linie Steinhämmer und Bronceringe, Münzen und Gefäße, nachklingende Sitten und alterthümliche Gebräuche einigermaßen Licht verbreiten müssen. Es fällt diese Periode, reichend vom Beginne der Geschichte bis auf die Zeit der Pergamenturkunden und der Mönchschroniken, auf deutschem Boden ziemlich mit der zusammen, welche man als die vorgeschichtliche bezeichnet.

Daß der Verfasser als Substrat dieser Bilder den Boden wählte, der ihm durch seine Studien der bekannteste geworden ist, den rheinischen und speziell den mittelrheinischen, wird der geneigte Leser bei einer Forschung erklärlich finden, die eine möglichst gesicherte Basis verlangt, um feststehende Resultate dem großen Kreise der gebildeten Welt übergeben zu können. Uebrigens ist, wie bekannt, der mittelrheinische Boden besonders reich an den Spuren der Ver-

Digitized by Google

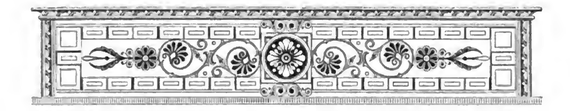
gangenheit; kein europäisches Volk versäumte in Vorzeit und in historischer Periode in seinen Schichten seines Daseins Zeugen zurückzulassen.

Und somit seien diese auf neuer und möglichst fester Leinwand combinirten Bilder den Blicken derer bestens empfohlen, welche Interesse haben für Deutschlands Vorzeit.

Dürkheim a/d Hart, im Juli 1879.

Der Verfasser.

Digitized by Google



1. Die Jagd [1]).

Noch deckt die weite Fläche der Rheinebene die dämmrige Nacht!

Nur drüben am Strande der Isenach, da leuchten die glänzenden Bergspitzen im Vorgefühle der Sonne, deren schimmernde Strahlen die dunkele Kette bald begrüßen werden. Schnee liegt in dem tiefgeschnittenen Thale, Schnee auf den Vorhöhen der vereisten Berge, Schnee auf den Fichten des Strandes.

Der Rand des festen Landes ragt weit hinaus in die Fluthen des mächtig sich dehnenden See's, der nach Norden seine Gewässer entsendet und jetzt Rhein sich nennt. Nichts regt sich in der erstarrten, freudlosen Welt, nur der Nordoststurm fährt hämisch durch den Tannenforst, daß er schaudernd seine gekrümmten Aeste einbiegt. Doch sieh', am Strande der rollenden Wogen, wo sich der Ufersand in die Fluthen verläuft, da kauern gebückt unter dem Fichtengezweig lebende Wesen — es sind Menschen.

Digitized by Google

So gut es der erste Sonnenstrahl erlaubt, sehen wir Gestalten, gehüllt in Pelzwerk, das um die Hüften Sehnenbänder zusammenhalten; das Haupt schützt dräuend der Kopf des Bären, dessen geöffneter Rachen die schiefgeschlitzten Augen, die herabfallenden Haarstränge, die bartlosen Wangen dieser Europäer der Gletscherzeit unterscheiden läßt. In den Händen tragen die Einen lange Stangen aus Tannenholz, die oben lanzenartig aus Bein geschnitzte Spitzen bewehren; die Anderen haben neben sich liegen im starken Hirschhorn steckend die scharfe Steinart, deren dunkeler Syenit eben in der Sonne Strahlen erglänzt, welche den Schnee versilbern und die Wellen vergolden. Die dritte Abtheilung hält lange Schnüre mit Steinen am Ende zum Werfen bereit. Und dort in der Lücke, die den Wellen Spielraum gibt, da lehnen unter den überhangenden Waldbäumen, aus weichem Fichten holze gehöhlt, kahnartige Fahrzeuge, und in ihnen warten Männer mit Rudern bewehrt des kommenden Zeichens.

Auf was lauern diese Männer der Vorzeit, die im Aeußeren den Lappländern ähneln, hier am schneefreien Busen des Rheinsee's? Gilt es ankommende Feinde zu überraschen, die Lust haben, mit Waffengewalt die eisige Gegend in Besitz zu nehmen? So scheint es. — Der auf dem Hügel dort, der sich durch befehlende Geberde und die Kette aus Hirschhornsprossen um den Hals vor den anderen Männern auszeichnet, er blickt angestrengt über die im Winde leise rauschende Fluth, und jetzt gibt er auf dem Horne ein kurzes Signal, worauf Jeder am

Digitized by Google

Strande Haupt und Waffen duckt unter dem struppigen Gebüsch.

Und horch, es rudert und es rauscht! Spähenden Blickes schauen die nordischen Männer hinaus in die bewegte Fluth! Und sieh', kommt hier ein schwimmender Wald mit unzähligen Zweigen und Aesten auf den Wellen der Gewässer? Nein, die Strömung würde ihn abwärts, nicht westwärts steuern! Und horch das Schnauben und Stoßen! Es müssen lebende Wesen sein, die in ungezählten Schaaren sich dem Strande nahen! Und jetzt sind sie in Sichtweite! Man sieht Augen leuchten und unterscheidet mächtige Schaufelgeweihe, die über dem Haupte auf der Wasserfläche ruhen. Es sind die Rennthiere, die von Osten, den jetzt tief bedeckt der eisige Firn, herziehen über den Strom auf dem jährlichen Weg nach den wärmeren Zonen des südlicheren Landes an der Seine und Loire! Dort suchen sie schneefreieres Moos und Geflecht, das bis jetzt ihnen die Flächen an der Elbe und Weichsel boten. Und hergeeilt sind von allen Seiten die Jäger, hier an der Schmalstelle des Rheinsee's die nichtsahnende Herde zu überfallen und mit den Leibern der Thiere sich des mühsamen Daseins Garantie auf weitere Monden zu erkaufen!

Zum zweitenmal erschallt ein kurzes Signal; schon stehen die vordersten der Renn erschöpft und schnaubend am ersehnten Strande, da ertönt plötzlich ein schriller, markerschütternder Schrei, die Männer erheben sich jählings aus dem Gebüsche, es blinken im Morgenlichte die

Digitized by Google

scharfen Aexte und Lanzen, und auf die Beute stürzen sich die mordgierigen Jäger. Bald beginnt ein verzweifelter Kampf mit den im Wasser und in den Binsen des Wehrens unfähigen Thieren. Die Jäger, angelangt an den vordersten Reihen, durchschneiden mit geübtem Messer den lautaufschreienden, wuthschäumenden Thieren die Kehle, die blutbeströmt sich aufbäumen und die Flucht ergreifen wollen! Doch wohin? Rings kein Ausweg. Am Strande die blinkenden Waffen, zur Rechten und zur Linken die Seitenbuchten des Vorsprungs absperrend die lauernden Kähne und hinter ihnen die nachdrängenden Wandergenossen, in deren vielästigem Geweih sich die in Todesangst erbebenden Thiere zum Unheil der folgenden verwickeln. Die Masse treibt selbst stets neue Opfer dem Messer in die Schneide. Ein Drängen und Bäumen, ein Spritzen und Schäumen in den verwirrten Schaaren und auf den erröthenden Wellen! Und mitten darin zwischen den ächzenden Gestalten, den blöckenden Jungen, des Rennthierjägers rohe, mordlechzende Faust! Und Stoß auf Stoß, und Hieb auf Hieb erfolgt auf die wehrlose Herde, die verblutend den letzten Morgen sieht! Und horch, war das nicht ein Todesruf aus menschlichem Munde? Des Lärmens Tosen begräbt ihn. Und links und rechts kommen jetzt die Einbäume, besetzt mit jugendlichen Gestalten, die Stränge auswerfen nach den irrenden Jungen und den verschonten Schmalthieren, sie ans Land zu ziehen, dort zu koppeln und aufzusparen auf des Winters Nöthen.

Digitized by Google

Allmälig beruhigt sich die rothgefärbte Fluth, an der die Leichen, zuckend und zitternd, Hunderter von Rennthieren treiben! Die Hauptschaar hat sich endlich dem jenseitigen Ufer der Bucht zugewandt, wo eine Reihe von Kalkfelsen steil in die schäumende Fluth sich abstürzt. Dort ist die Passage frei durch das nebelbedeckte Thal zum Zuge nach den Weiden an der Mosel und an der Maas.

Die frohlockenden Jäger, mit Blut bespritzt Hand und Gewand, sind vom Ufer und von Einbäumen aus bemüht, die Beute des Morgens am Ufer zu landen. Dort hebt sich jetzt am Strand ein Berg von Leibern! Und plötzlich erscheinen aus dem Dunkel des Waldes neue Gestalten! Doch ohne Waffen; um den Hals grünschimmernde Perlen, auf den Armen kieniges Holz. Nur die Figuren sind kleiner, sonst unterscheiden sie sich weder in Mienen noch im Gewande von den übrigen. Es sind die Frauen dieser Jäger der Vorzeit, denen jetzt triumphirender Geberde und lauttönenden Wortes die Siegesbeute gezeigt wird. Nun beginnt der zweite Act der Scene aus der Vorzeit, des Kampfes um's Dasein.

Mit scharfschneidigem Steinmesser wird waidgerecht von den Männern des Rennthiers Fell vom Fleische getrennt. Der starke Pelz gibt die wärmende Kleidung, die Schaufeln liefern Stiele für Aexte und Messer, die Sprossen Pfriemen und Bohrer. Die Frauen zünden in rascher Bewegung zweier Quirlhölzer die rauchende Flamme an. Von Baum zu Baum schwingen die Knaben die festen

Digitized by Google

Sehnen, an denen die saftigen Lendenstücke zum Dörren aufgehangen werden. Dort graben Andere Erdlöcher und braten unter heißen Steinen das süße Fett. Ueberall lustiges Leben und lachender Jubel!

Der mit dem seltenen Bogen auf dem Rücken, dem der buntgesteinte Köcher die Seite schmückt, zählt an den Fingern die Beute des Tages und dort am Stamme des halbgehöhlten Canoe's lehnt der Horde Gebieter, ernst die frohe Scene überblickend. Fast ist die Arbeit des Morgens gethan, schon ordnen sich die Paare zum frohen Reigen zum Lobe des glänzenden Sonnengestirnes, schon stampfen die Ruder im Tacte auf dem geplätteten Boden, da ein schriller Jammerton! — Ein Weib stürzt schluchzend dem Häuptling zu Füßen, verzweiflungsvoll nach dem Strande deutend. Die Horde verläßt wildrufend die Stelle und drängt nach dem Ufer zur Seite. Da liegt, soeben von den treuen Hunden gelandet, die Leiche eines bleichen Mannes, mit klaffender Wunde am Haupte, in der Hand noch trotzig die glitzernde Waffe! Ist er im Kampfe mit dem Renn, zerschlagen von den wüthenden Thieren im Strom ertrunken, oder etwa gar hat ihm des Nachbaren tückischer Hammerschlag ungesehen von hinten das Haupt zertrümmert? Das war der Todesschrei von vorhin! Jammernd wirft sich das Weib auf den Todten, Rache und Sühne fordernd. Schweigend stehen die Jäger umher, schweigend und finster besieht der greise Häuptling die Todeswunde, prüfend blickt er die stummen Gesichter des Volkes rings an. Stört schon des Mordes rohe Faust

Digitized by Google

des Stammes kaum gefügte Einheit? Wer soll den Kain entdecken, wer die Sühne zahlen? — Die Blicke der Frauen sind gesenkt, kein Laut entkommt den bleichen Lippen der Männer.

Düsterem Befehle folgend sind bald die nächsten Bäume zur Bahre gefügt, der todte Mann, bedeckt mit Pelzwerk, wird hinauf gelegt, und in langsamem Schritte, unter lautem Klagen der Weiber, geht der Leichenzug an den Hang der Steinberge dort im Westen. Im lockeren Gras ist hier bald eine Höhle gegraben; in gekrümmter Lage, wie im Mutterschooße, legt man den stillen Mann ins steinigte Grab. Und rings wird ihm beigegeben die Axt mit dem Steinbeil, das er nimmer schwingt, die scharfen Pfeile, die er nimmer sendet, das mächtige Gefäß voll Milch, das er nimmer leert, des Renns saftige Lende, die er nimmer zehrt! Doch wozu diese Gaben, wozu der gewaltige Stein, der jetzt die Grabkammer schließt, warum die Mienen der Genossen, die sich mälig hellen? Er erhält die Waffen mit ins Grab, damit er auch im Jenseits das Rennthier und den Riesenhirsch jagen kann, das Fleisch und die Milch, damit er in jenen Gefilden den ersten Hunger und Durst stille, und der Grabstein schließt den Todten ein, daß nicht die Hyäne oder die Wildkatze versuche, das Mal zu verletzen, daß das künftige Geschlecht sich erinnere des vergangenen!

Es sind im Keime die Gedanken der Fortdauer des Einzelnen und des Geschlechtes, die dieses Begräbniß aus der Vorzeit andeutet, es sind die Ideen der Unsterb-

Digitized by Google

lichkeit und der Geschichte, deren Geschöpfe sich erinnernd folgen, welche bereits der Seele dieser Rennthierjäger eine bessere Zukunft des Menschengeschlechtes ahnungsvoll verkünden!

Vorbemerkung.

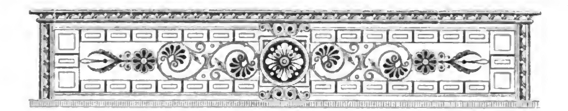
Die Forschungen der Urgeschichte haben einen solchen Umfang gewonnen, daß es an der Zeit erscheint, einem größeren Leserkreis davon im Ueberblicke Mittheilung zu machen. Die folgenden Bilder stützen sich auf die Funde im Rheinthale und sind zum tieferen Verständniß die Werke von Baer und Hellwald: Der vorgeschichtliche Mensch, Quinet: Die Schöpfung, außerdem das Archiv für Anthropologie, sowie Lindenschmit's Alterthümer unserer Vorzeit zu benutzen. Die Periodenfrage mit ihrem Streite zwischen den deutschen und nordischen Forschern hat der Verf. bei Seite zu lassen gesucht. Im Ganzen schließt er sich hierin der Unterscheidung von Ecker an, der auch Fr. von Hellwald in seiner Culturgeschichte (2. Aufl.) gefolgt ist, jedoch ohne die Präoccupation der Bronze für Schmuckgegenstände bei Seite setzen zu können. Die Funde, welche im folgenden in Betracht kommen, gehen bis auf die fränkischen Reihengräber herab. Zu vergleichen sind dazu des Verfassers „Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande" I—IV. Abtheilung.

Anmerkung.

[1]) Vgl. hierzu: A. Ecker, über eine menschliche Niederlassung aus der Rennthierzeit im Löß des Rheinthales, im Archiv f. Anthropologie B. VIII. H. 2; und C. Mehlis, Der Rhein und der Strom der Cultur 1. Th. S. 13.



Digitized by Google



2. Der Dreifuß [1]).

Jahrtausende sind seit der Rennthierjagd verstrichen! Die Gletscher, die früher ins Rheinthal bis weit den Strom hinab, bis ins Münster- und ins Murgthal reichten, haben sich langsam in die Hochthäler zurückgezogen; die Erde ist erwarmt an den Strahlen der Sonne! Die Moose und Algen weichen zurück in die Hochalpen, der Boden schmückt sich mit Eichen und Buchen! Die Rennthiere, nicht mehr im Bereiche ihrer Nahrung, gequält von den Musquitoschwärmen, die sich zu Milliarden aus den vielen Sümpfen erheben, fliehen nach Norden. Sie suchen am Eismeer jenes Klima auf, das ihnen Frankreich und Deutschland nicht mehr bieten können! Die Rennthierjäger brechen ihrer Beute zu nach dem Norden auf oder gehen, den neuen Wärmeverhältnissen nicht angepaßt, allmälig zu Grunde; ihre wenigen Schädel an der Loire und am Rheine zeugen noch von ihrer Existenz!

So sehen wir eine neue Erde, und neue Menschen sehen wir in Europa im Lichte der Sonne erstehen!

Digitized by Google

Von Osten über das Hercynische Waldgebirge drangen im 7. oder 6. Jahrhundert v. Chr. die ersten Arier ein, die sich Kelten oder Weiße nannten. Am Maine stiegen sie Sonne und Weide suchend hernieder, mit sich führend die zottigen, behenden Pferde der Steppe, die kleingehörnten, ausdauernden Rinder, und schon verstanden sie mit der seltenen, erhandelten Bronze die Arme und die Brust zu schmücken und mit dem selbst bereiteten Eisen den Lanzenschaft kampffähiger zu machen. Die Geschirre bestehen nicht mehr aus rohen Lehmmassen, schon ziert den Krug und die Schüssel Henkel und Schnauze, und rings schmückt die gerundete Höhlung Linienornament und buntes Farbenspiel.

Die Wälder werden gelichtet am Rande, die früheren, wenigen Bewohner iberischen oder baskischen Stammes wandern nach Westen; das Samenkorn wird an offenen Stellen, wo der Urwald niedergebrannt, hoffnungsvoll in die Tiefe gesandt. Am Abhang des Baches, wo der Wald den Hirsch und den Bären, die Fluth den Salm und den Hecht bietet, erheben sich runde, schilfgedeckte Blockhäuser, geziert mit leuchtenden Farben, die, in Reihe und Glied geordnet, den Anfang zu einer Stadt bilden. Am Berge hoch oben erhebt sich schützend der Wall der Festung, die, vertheidigt von den letzten Urbewohnern, endlich dem Keltenstamm der Mediomatriker in die Hände fiel. Hinter ihrem Steinwalle, den spitze Palissaden krönen, birgt sich in Kriegsnöthen die flüchtende Schaar; dieser bietet Herden und Kindern, Frauen und Greisen Schutz,

Digitized by Google

während draußen am Hange tobt die männermordende Feldschlacht!

Jetzt hier im Thale der Isenach das Bild des Friedens! Lachend blickt der blaue Himmel herab auf die schneefreien Auen, auf den blitzenden See, dessen Ufer im Süden eine Reihe von häusergleichen Gebäuden umsäumen.

Auf dem Heidenfelde[2]), geschützt von dem noch manchmal hochfluthenden Rheine, der aber schon in der Ferne seine grollenden Wogen rollt, da breitet sich weitgedehnt der Wohnplatz des Keltenvolkes im Isenachgaue aus. Rings schützt ein breiter Wassergraben, an dessen inneren Seite hohe Palissaden stehen, das große Quadrat, welches die gedehnten Häuserreihen einnehmen. Der Grund, aus Bruchsteinen erbaut, erhebt sich über den Boden; blockartig gefügt ist das Gebälk, welches fensterartige Oeffnungen, die zugleich der Neugierde und dem Rauche als Abzug dienen, regelmäßig unterbrechen. Hinter jeder Hütte ist eine verzaunte Hürde angebracht, welche bestimmt ist, Nachts der Rinder glatte Schaaren aufzunehmen. Und nun die Bewohner der Keltenstadt!

Die Männer, kräftige Gestalten mit zierlich gedrehtem Schnurrbarte und langem braunen Haupthaare! Die Vornehmen gewaffnet mit bronzenem Helm und dem Lederpanzer, zur Seite das glänzende, doppelschneidige Schwert, im Gurte den blitzenden Dolch mit silberbeschlagenem und mit Bernstein verziertem Griffe! Die geringeren Leute nur mit der blinkenden Streitaxt gewaffnet, dem blanken Kelte, an der Seite den eisengespitzten

Digitized by Google

Speer! Doch alle tragen an den Gelenken der Arme und Beine verzierte Ringe! So ziehen sie dahin im lebhaften Gespräche der Mitte der Stadt zu, woher Tubalärm und Stimmengemurmel erschallt.

Hier siehst du auch die Frauen der Mediomatriker im schmucken Festeskleide! Das faltige, langschleppende, linnene Gewand, das die flinke Hand selbst spann und wob, überdeckt bis unter die Hüfte reichend ein roth oder blau schimmernder, im fernen Süden erzeugter Mantel. Bei älteren Frauen hält dies Pallium an der Brust die goldglänzende, schlangen- und bogenartige Spange zusammen; der Jüngeren schlanke Gestalt läßt der lose flatternde Mantel, den am Oberarm die blitzende Fibel schließt, leichter errathen. Das üppige Haar hält ein Knoten zusammen mit zierlicher Nadel, deren eingelegter, reich verzierter Knopf ebenfalls auf fremde, auf etrurische Arbeit hindeutet[3]).

Der Frauen weiter Kranz umsteht im lebhaften Gespräche eine Arena, in deren Mitte sich jetzt die Helden mit der schnellen Zunge und den prunkenden Waffen gesammelt haben. Und welches Schauspiel lenkt heute den Ackerer vom steinernen Pfluge, den Töpfer von der Drehscheibe, den Schmied vom Ambos und der Gußform, den Krieger von der Wacht am Rheine hierher in die Mitte des Clans an der Isenach? — Die Mienen verrathen geschwätzige Trauer! Und sieh', in der Mitte des Platzes, da hebt sich gethürmt aus dem kostbaren Holze der Ceder und der Wachholder ein Holzstoß, da stehen in weißen

Digitized by Google

Gewändern, den Mistelzweig in den beringten Händen, Priester und Priesterinnen! Hoch oben auf dem Kranze des Scheiterhaufens liegt, vom Erzschilde bedeckt, gebettet in Purpurgewänder, eine Leichengestalt, die eben im Flammentod vergehen soll. Und die Häuptlinge rings vom Strande der Isa (= Eis) und der Glana (= Glan), der Obringa (= Pfrimm) und der Alsentia (= Alsenz) sind versammelt zum Todesfeste des Stammkönigs[4])! Und zur Seite, da stehen in Fesseln Gefangene im blonden Gelock, zähneknirschend dem Augenblicke entgegensehend, wo sie unter dem Steinbeile der Druiden dem Todten zum Gedächtniß und zum Geleite fallen sollen! Es sind germanische Gefangene, edle Krieger, hoch an Gestalt und kühn an Blick! Auf der letzten Streife gegen wandernde Schaaren, die aus dem Norden herniederstiegen und sich Teutonen nennen, dort drüben am Rheine bei Borbetomag (= Worms) fielen sie in die Hände der Mediomatriker! — Und dort zur Rechten, da steht glänzend wie Gold auf marmorner Platte ein herrliches Kunstwerk aus etrurischem Erze! Es ist ein Dreifuß, dessen Tragstäbe auf Pantherfüßen ruhen, welche Frösche in den Klauen halten. Der Bogen Wölbungen sind reich verziert mit Spiralornamenten, die in Eicheln und Palmetten auslaufen. Oberhalb der Bogen sind Gruppen von Panthern angebracht, welche Stiere und Hirschkälber verzehren. Ein Prachtstück etrurischer Arbeit, wie viele Herdenstücke und Salzfuhren mochten dafür nach dem Süden gewandert sein! Und über dem ehernen

Digitized by Google

Dreifuß die gehenkelte Amphora, in welcher der köstliche Weihrauch eben dampfend erglüht! Lüsternen Blickes betrachtet das kostbare Werk der Oberpriester, der, die Wachsfackel in der Hand, am Kohlenfeuer die Flamme entzündet und dann den Feuerbringer hineinschleudert in den Scheiterhaufen, den leicht entzündliche Stoffe umgeben. Gierig leckt schnell die züngelnde Flamme an den gewaltigen Scheitern, und hoch auf flackert die Gluth. Das edle Roß, das nebenan den Boden mit dem silberbeschlagenen Hufe schürft, stößt Jammertöne aus; ist es die letzte Erinnerung an den Gebieter oder die Ahnung des Todes, den ihm im nächsten Augenblicke das nach Blut lüsterne Beil des Druiden bringen wird?

Laßt uns den Blick abwenden von der Schauerscene, die sich am glühenden Scheiterhaufen abspielt, wo zum Geleite des todten Herrschers jetzt die Gefangenen und Diener des Königs unter dem rauchenden Beile zu Ehren des zum Todesreich wandernden Fürsten fallen! Ein Wehegeheul aus dem Munde der umstehenden Frauen, das tönende Schlagen der Speere an die Schilde sucht den Jammer der Schreckensscene zu übertäuben!

Und jetzt kaum ist die Asche des Todten in der Erzkanne gesammelt, kaum sind die Todesrufe der Opfer verklungen, und der Dreifuß und der goldene Stirnreif und die Ringe und Spangen, die zur Schau auslagen, wieder in feierlichem Zuge zurückgebracht in die Schatzkammer des Königs dort neben der Arena, — da läßt sich das in Trauer und Freude gleich ausschweifende

Digitized by Google

Keltenvolk an den Tischen und Sitzen nieder mit dem Todtenmahle das Gedächtniß des Heerkönigs zu feiern.

Dort wird am wirbelnden Speer der riesige Hirsch gebraten, mit seinen fetten Lenden den Hunger zu stillen, dort rollen Knechte mächtige Gefäße einher, deren süßer Meth die trunkene Schaar bald den Trauertag vergessen macht. Und hier auf erhöhter Estrade, da schmausen die Edlen und Priester vom weißen Fasan des Südens, da wird der goldene Pokal gefüllt mit dem Feuerwein Italiens, mit dem Falerner, den südliche Händler gegen das stattliche Rind und das gewürzige Wachs hierher an den Rhein gebracht haben. Bis in das Dunkel dauert das Gelage am Markte! Wohl sprengen durch die halbhellen Straßen der Stadt schnellfüßige Reiter mit verhängtem Zügel an den Platz und bringen gefährliche Meldung den Häuptlingen: flüchtende Volkshaufen verkünden das Nahen der Teutonen, die ihre gefangenen Landsleute retten oder rächen wollten; schon rauchten rings die Dörfer von der Fackel der ergrimmten Fremden. Doch was kümmert dies Mene Tekel die vom süßen Weine trunkenen Ritter und Edlen? Nach uns das Verderben! — Man lacht der Späher Furcht und ruft nach stärkerem Tranke!

Es zieht finster die Nacht so herauf! Das niedere Volk liegt betäubt vom süßen Methe am Markte; sie sind der Sinne nicht mehr mächtig! Selbst die Wächter an den Thoren nicken, an die Pferde gelehnt, in süßer Ruhe; auch sie haben heute den Tag gefeiert mit dem

Digitized by Google

Leeren des Bechers. Ueberall Dunkel, nur an der Estrade, da flackert die Fackel, da klingen noch die Pokale und ertönt wüster Lärm. „Wer soll König sein?“ ruft es her von der mit leeren und halbvollen Kannen bedeckten Tafel, schon entsteht neidischer Zank und schon blitzen die Klingen, das Recht auf den Thron zu entscheiden! — Zur Seite drängen sich die Priester, die bisher angewohnt haben, hier soll die Schwertklinge, nicht das Opfermesser entscheiden!

Und plötzlich ertönen wilde Angstrufe, lautes Jammergeschrei überschallt den wüsten Lärm um die Nachfolge; an den Wällen rufen zu spät Signale zu den Waffen! Schon dröhnen vom Hufe wildschnaubender Rosse die todten Straßen, schon erweckt der schreckliche Kriegsruf der eingebrochenen Teutonen die schlaftrunkenen Schaaren an Thor und Markt. Doch zu spät, schon leuchtet die Lohe über den entflammten Dächern der Stadt, schon bricht die letzte Stunde herein der Stadt auf dem Heidenfelde!

Wer von den Einwohnern entrinnt dem scharfen Schwerte der helmbuschschüttelnden teutonischen Reiter, der sucht zu entfliehen zu der Wallburg sicheren Höhen. Doch sieh', plötzlich leuchtet die flackernde Lohe hernieder vom Berge den Germanen in der Stadt zum Signale, daß oben die Wächter bewältigt und die Schutzmauern der Clanbewohner verloren. Der Brand der Palissaden zeigt den Flüchtlingen den Weg in das Dickicht des Vogesenwaldes hin zur Saar und zur Mosel, dort den Stammesbrüdern zu

Digitized by Google

melden den Untergang der Keltenherrschaft im Thale des Rheines[5])!

Und dort am Scheiterhaufen, wie schließt das Drama? Die streitenden Häuptlinge erweckt vom Zanke das Kriegsgeheul der Teutonen und der Wiederschein der lodernden Flammen! Schon sind die feindlichen Schaaren am Markte, da umgürten sich die Keltenhäuptlinge mit dem Schwerte und ergreifen das Streitbeil. Doch zu spät! Vereinzelt erliegen sie, heldenmüthig kämpfend, den Streichen der nordischen Barbaren! — Rings bald nur einfallendes Gebälk, stöhnendes Röcheln, Leichen und Flammen! — Doch sieh', im Dunkel der Nacht, wer huscht dort vorbei mit zwei angetriebenen, schwerbeladenen Rossen? Sind es Freunde oder Feinde? — Den Königssohn zu retten, mit ihm die kostbaren Schätze, Diadem, Goldspangen und edles Erz, den Dreifuß und die ehernen Schaalen, war der Oberpriester in des Königs Halle geeilt und hatte rasch das Kind und das Gut der Schnelle der besten spanischen Renner anvertraut. Schon war er an der einstürzenden Arena, da erblickt das Rossepaar das Falkenauge eines teutonischen Häuptlings. Der Germane hatte schon längst den Mörder seines gefangenen Bruders gesucht, den Priester, der ihm bekannt war als Gesandter bei der Verhandlung über den freiwilligen Durchzug der Teutonen durch's Land der Mediomatriker.

Er sprengt heran und erkennt den eilenden, erbleichenden Mörder seines Bruders, und schon hat ihm der sausende Speer die Schläfe durchbohrt, daß er todt vom

Digitized by Google

Pferde sinkt! — Da ein Krach, des Teutonen Pferd scheut zurück; die Estrade, halbverbrannt stürzt schmetternd in die Tiefe und begräbt unter ihren Trümmern den Priester und den Knaben, die Schätze und die Rosse[6])!

Der Morgen sah nieder auf die verlassene Stätte; schwer liegt der Rauch auf den Trümmern der Keltenstadt! — Und in der Ferne dem Rheine zu der wirbelnde Staub, er kündet die schnellen Teutonen, die mit dem Raube der Nacht, den Herden und den Gefangenen, den Waffen und dem Schmucke auf der freien Fahrt sind nach dem Süden — dem Lande Italia zu. Dort an der Rhone warten die Brüder auf sie, die Cimbern, und dann soll die Losung heißen:

„Wer herrscht in Roma; Römer oder Germane?"

Digitized by Google

Anmerkungen.

[1]) Vgl. Lindenschmit, Alterthümer unserer heidn. Vorzeit B. II, H. 2, Taf. 1. u. 2; dann Diefenbach, Origines Europaeae S. 124—186 über die Kelten; und C. Mehlis, Der Rhein und der Strom der Cultur 1. Th. S. 14—21.

[2]) Dort wurde der Dürkheimer Dreifuß gefunden, wie auch sonst mehrfach Bronzen und Steinwaffen; vgl. C. Mehlis, Studien Abth. III. S. 42 ff.

[3]) Zu dieser Schilderung vgl. Diefenbach l. c. S. 168—171; außerdem vgl. Lindenschmit a. a. O. B. I, H. 4, Taf. 2, 3, 4; H. 11, Taf. 1; B. II, H. 2, Taf. 1 u. 2; H. 3, Taf. 4 u. 5; H. 4, Taf. 2; H. 5, Taf. 1 u. 2; B. III, H. 1, Taf. 1—3.

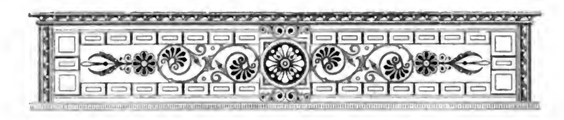
[4]) Ueber die Funera bei den Galliern vgl. Caesar de b. g. IV, 19 u. Origines Europaeae S. 183.

[5]) Daß Cimbern und Teutonen in ganz Gallien eine Revolution hervorriefen, bezeugen die Stellen bei Caesar de b. g. I, 33; II, 4. Daß sie speziell am Rheine hausten, bezeugt Tacitus, Germania c. 37. Ueber die Züge der Cimbern und Teutonen hat der Verf. ausführliche Darstellung gegeben in der Zeitschrift „Ausland", 1877 N. 51 und 52.

[6]) Die Fundumstände des Dürkheimer Dreifußes, die der Verf. genau erkundet hat, bestätigen, daß Stirnreif, Goldringe und Dreifuß in einer eigenen Truhe beisammen liegend gefunden wurden auf dem Heidenfelde bei Dürkheim. Der Fund befindet sich im Museum zu Speyer. Die übrigen Gegenstände kamen an den Goldschmied.



Digitized by Google



3. Die Botschaft.

Die Herrschaft der Gallier im Rheinthale war dahin geschwunden, wie einst die Gletscher vor der erwachenden Stärke der Sonne. Die Sonne waren diesmal die blonden Germanen, die schweifenden, die Sueben, welche nach Land und Beute gierig von den Bergen Hercyniens niederstiegen das fruchtbare Rheinthal mit ihren Colonistenschaaren zu besiedeln[1]). Und Clan auf Clan, und Schaar auf Schaar kamen sie herüber über den Rheinstrom, wo dessen Inselbildung den Uebergang begünstigte, die blondgelockten, blauäugigen, hochgewachsenen Söhne Isto's und Hermin's, die Gallier zu verjagen in des Waskenwaldes dunkle Grüfte und hinter in das Saar- und Moselthal.

Weit kamen sie her die rüstigen Gestalten der Männer mit ihren zottigen Pferden, die schlanken Leiber der kräftigen Frauen mit ihren Kindern und Rinderschaaren vom Strande der Elbe und Oder, vom Hange des Asengebirges und dem Ufer der hohen See im Norden. Der Anfang war es der

Digitized by Google

großen Völkerbewegung im 1. Jahrhundert vor Christus, die volle sieben Jahrhunderte dauern sollte, welche vom Main- und Neckarland in die mittelrheinischen Gauen brachte die Stämme der Vangionen und Nemeter, der Tribocher und Haruden, der Markomannen und Sedusier[2]). Nach kurzem Widerstand oder ohne diesen zogen sich die angegriffenen Clane der gallischen Mediomatriker und Sequaner, der Trevirer und Ubier zurück in das Innere des Landes, gaben ihre Volksburgen am Rande des Gebirges auf und überließen das bebaute Land verwüstet den eindringenden grimmen Fremdlingen[3]). So sah es am Mittelrhein aus ein Menschenalter nach dem Heerzuge der Cimbern und Teutonen, als im Süden ein blutgieriger dunkler Geier mit raschem Flügelschlage sich zu stürzen drohte auf den weißen Aar aus nordischem Lande. —

Der helle Tag geht auf an einem Augustmorgen über das Land, das sich längst der Eis oder Isa zu Füßen dem heiligen Berge des Donar dehnt von Borbetomagus, der Keltenstadt bis zum Gebirge[4]). Wo das Thal sich engt, nachdem es in breiterer Flur eine Reihe natürlicher Weiher gebildet hat, deren Ufer hochragendes Schilf umsäumt, da ragt vom Süden ein Hügel aus dem dunklen Eichenwalde in die blumige Thalflur herein. Wie das zu Ausgang der Berge sich hebende Licht erkennen läßt, birgt des Hügels grüne Kuppe eine Reihe von Hütten, die sich mit spitzem Kegeldache hoch über dem rauschenden Wasser des Eisbaches erheben[5]). Ein

Digitized by Google

sperrendes Gebück, aus zusammengeflochtenem, stachlichtem Gesträuch bestehend, hemmt dem Wanderer den Zutritt und überdies macht den Zugang gefährlich ein Rudel zähnefletschender Hunde, die sich soeben mit neuem Hunger knurrend am Morgen vom Lager erheben.

Am Lindenbaume, in dessen hohlem Raume ein Bienenschwarm sich eingenistet hat, steht, in der Richtung nach Osten blickend, gen Borbetomag, wo noch das Keltenvolk unzuverlässig seinen Sitz hat, eine Schildwache, die sich den Schlaf aus den müden Augen zu reiben sucht. Zur Linken steht ihm im Boden der lange Lindenschild, die Rechte lehnt sich an den Lanzenschaft aus hartem Eschenholz, dessen Eisenspitze in den ersten Strahlen der Sonne funkelt — noch nicht lange kann das Geschoß ruhen in der nervigen Hand des jungen Kriegers. Mit einem unmuthigen Zuruf an die Rüden, die ihn umheulen, blickt der Jüngling, dem die Lederhaube das goldene Haar verdeckt, nach rückwärts den Hütten zu, die sich den Berg hinaufziehen; der Mann wartet auf Ablösung. Er schaut vergebens aus.

Endlich regt es sich im Bereiche der Hütten. Weibliche Gestalten mit faltigem Linnenrocke bekleidet, Brust und Schultern bedeckt mit der farbigen, ärmellosen Armilausa[6]), in den Händen knisterndes Reisig blasen die Kohlengluth zu neuer Flamme an, die vor den Hütten hell entglimmt unter einem Gestelle, zwischen dessen drei Stangen ein umfangreicher Kessel aufgehangen ist. Während die einen Frauen das Feuer zu neuer Gluth

Digitized by Google

entflammen, bringen Mädchen in Töpfen aus einer Grube Getreidekörner, welche sie in einen hölzernen Trog schütten, der gleichfalls vor den Hütten neben abgescheuerten, dreieckigen Steinen liegt. Die kräftigen Hände mit den weißblinkenden, vollen Armen greifen flugs zu den glatten, dreiseitigen, mondsichelähnlichen Steinen, und während sie dieselben im Trog auf das Körnerheer abwechselnd muldern lassen, entquillt der Hülle das zu balligem Mehle zerdrückte Korn[7]). Einfach ist die Mahlmühle der Vorzeit; die Kraft bietet nicht Wasser nicht Wind, sondern der kräftig modellirte Arm der Vangionenmädchen. In das brodelnde Wasser wird von den Frauen die zermahlene Körnerfrucht geschüttet, zischend fällt dazu in jeden Kessel ein Stück gelbschimmernder Butter, und in Kürze ist zum leckeren Mahle fertig die braune Mehlsuppe, welche zum Frühstücke dient den Sprößlingen auf vangionischer Erde.

Aus den Hütten ertönt abwechselnd nun, während die Frauen den flüssigen Brei in schüsselähnliche Töpfe schütten, ein gewaltiges Gähnen, ähnelnd dem Miauen des Löwen, wenn er hungernd durch die Wüste mit Tigerschritten schreitet[8]). Nicht lange dauert es, so erscheinen noch zechmüde, mit Lederkamisol und kurzen linnenen Hosen[9]) bekleidete männliche Gestalten in den Thüren der Hütten; struppiger Bart umrahmt die wettergebräunten Gesichter, die manche Narbe querüber schimmernd verziert. Im Gurte, den Bronceperlen und bunte Stickerei in mancherlei Zeichnung schmücken, steckt jedem

Digitized by Google

in hölzerner Scheide der spitze Dolch; nackt schreiten die sehnenstarken Füße auf dem erst jüngst eroberten Boden. Aber auffallender Weise sind unter den Männern, die man jetzt in der Dorfstraße erblickt, nur solche bejahrteren Alters zu sehen; es fehlen die jugendlichen Gestalten, die mit dem Schwerte den Männerkampf herauszufordern pflegen. Allmälig wird es lebendiger im Orte, den der Gallier nach dem rothen, eisenspendenden Gelände Rufiana[10]), die deutsche Zunge Eisenberg nennt. Aus den Hürden, die hinter den Hütten sich ziehen, werden blanke Schaaren röthlicher Rinder herausgetrieben mit Hüh und Hott; zwischen den kurzgehörnten Milchspendern schlüpfen niedrige, braungewollte Schafe, und den Zug eröffnen zottliche Böcke, welche laut meckern und munter springen witternd die blumige Weide auf den gewürzigen Matten[11]). Den langen Zug, der mitten durch das einstraßige Dorf dem Bache zu geht, schließt ein Hirt auf behendem stark behaartem Pferde, ein gegerbtes Schaffell über den braunen Schultern, in der Hand die weithin reichende Peitsche und im Gurte die eiserne Schippe um damit, die versprengten Thiere zur Rückkehr zu zwingen. Mit lautem Gebell halten den Zug weitkleffende Rüden zusammen, welche den austretenden Thieren und den zaghaft zurückbleibenden Mutterlämmern bissig in die Seite fahren.

Von der obersten Höhe der Kuppe, wo sich ein größeres Blockhaus im Viereck ausbreitet, schreitet jetzt dem laufenden Brunnen zu, wo sich jetzt die von der Suppe

Digitized by Google

gelabten männlichen Dorfgenossen mit dem hellen Wasser Gesicht und Hände erfrischen, eine hohe Gestalt. Ein mit Purpur umsäumter Mantel deckt dem Manne die hageren Glieder, zur Rechten hängt ihm im Gurt das mit dem Broncegriff funkelnde Schwert, in der Hand hält der Graubart zur Stütze dem erlahmenden Alter den knotigen Stab. Es ist Wando, der Häuptling des Glans an der Isa, der den Aufbruch der Sueben vor Jahrzehnten erlebt hat an der gelbfließenden Oder, als das letzte Opfer den unsterblichen Göttern emporstieg am Zobtenberge[13]), wo man Zio den Kriegsgott ehrt. Den hohen Greis empfängt ehrfürchtiges Schweigen. „Noch keine Kunde gekommen von den Mannen im Süden, die der Suebenherzog mit sich führte dem Lande der Walen zu?"

„Noch hat das Späherauge Sigimar's, der am Zaune getreulich die Speerwache hält, nichts erblickt von Botenart, noch stieg der Falke nicht hernieder, von den Landesgenossen im Südlande uns Kunde zu bringen", gab ihm zur Antwort Rimiger, der mit schwerer Hand des Amboßes zu warten pflegt im eisenreichen neuen Heimathlande[14]), und dem die Rußschicht fest gelagert bleibt auf der schwieligen Faust trotz auslaugender Seife[15]).

„Schwer drückt das Herz die Sorge um die Mannen und Söhne im feindlichen Lande, möge Wodan ihnen den Nebelhelm verleihen[16]) und Donar seinen Malmer ihnen legen in die Männerfaust! Doch was schafft ihr, Stammesgenossen? Die Knaben melden mir, daß sie beim Hüten der borstigen Herde im Walde da hinten, wo der

Digitized by Google

Pfad in das Isenachthal hinüberführt, starke Spuren antrafen vom zahnfletschenden Eber; behagt es euch, den Speer in die Hand zu nehmen und den Köcher mit den nie fehlenden Pfeilen um den Leib zu schnallen, so laßt uns versuchen, auf die Spur zu kommen dem Opfer, gesandt vom Gott Freyr!" Und beifälliges Stimmengemurmel erhob sich rings im Männerkreise und zur Hütte schritt stracks ein Jeder, nach der Weisung des Häuptlings mit Lanze und Pfeil sich zum Waidgang zu rüsten.

Es mochte die dritte Stunde des Tages sein, da versammelten sich am freien Platze, wo die Wege sich in dem Dorfe nach den vier Himmelsgegenden kreuzten, die waidlichen Jäger mit dem todtbringenden Eisen in der stoßgewandten Hand. Laut lärmen die Hunde; die Hörigen stehen bei Seite, sie sollen heute das Wild beitreiben; sie die unterjochten ehemaligen Besitzer des Landes sind jetzt dienendes Volk, und die dunklere Hautfarbe und das blitzende Auge, die gedrungenere Gestalt und die gebeugten, breiten Schultern verrathen fremden Ursprung und des Freien unwürdige Handreichung[17]). Mit lautem Hussah und Abschiedsruf verläßt die Schaar der Jäger und Treiber die Reihen der Häuser, und fort geht es dem Walde zu.

Still ward es im Dorfe, das von Vangionen bewohnt an Rufiana's Stelle sich seit zehnmal zwölf Monden erhob; Die Frauen hatten zu thun in den Hütten mit Rüstung des Mittagmahles, mit Wartung der Kinder, mit Sorge für Haus und Hof. Die Jungen balgten sich

Digitized by Google

munter auf der Straße und spielten in den Heuschobern auf der Wiese ihre Spiele der Jugendzeit; die Mädchen machten daneben ihre Ringelreihen und lobten im Verse die Gottheiten Freyr und Freyja[18]). Die Sonne stieg höher und küßte heiß die Braut Erde; noch immer stand Sigimar, Wigo's Sohn, am Lindenbaum Wacht, von der ihn noch Niemand gelöst hatte. Der Koller war gelüftet, die Sturmhaube zur Erde geworfen, so stand er Schweiß wischend da, als eine Mädchengestalt neben ihm auftauchte und ihm mit freundlichen Worten den Krug anbot, den sie vom Brunnen kommend auf dem Haupte trug.

„Hab' Dank, Siglinde", hub nach tiefem Trunke der Späher an, „aber noch kann ich dir nicht Botschaft künden vom Bruder Faramund, noch sah ich seinen Falken über dem Birkengrund im Osten auftauchen, wie er versprochen, noch schweigt der Boden, der künden soll seinen Siegesschritt!" „Aber Botschaft kommt von ihm noch, so lange am Himmel heute weilt die Sonne", sprach wehmüthig die Jungfrau, der goldenes Haar über die runden Schultern fiel, der wonniger Blick aus dem dunklen Auge strahlte.

„Des Morgens sah ich den Sperber jäh aufsteigen über dem Thal von Osten kommend, und dies Götterzeichen läßt mich heute noch Kundschaft ahnen von dem Geliebten; sei es, fügte sie trauernd dazu, daß er selbst oder ein Fremder die Botschaft bringe vom Schlachtengetümmel und Drommetenruf im Lande der Geier!"[19])

„So hoffe und harre," gab ihr Sigimar zurück, „mir

Digitized by Google

zuerst wird Frô ein frohes Geschenk bringen, gibt er dir Kunde vom Verlobten und mir vom lieben Bruder!"

Und thränenden Auges wandte sich Schön-Siglinde dem Dorfe zu, in einer der Hütten aus dem schöngeglätteten Kruge das Wasser zu entleeren in den Bottich, in welchem Rüben und Kraut und die Rippe des Schweines lagen zum Mahle zu dienen den Familiengenossen der Hütte.

Vorbei war die Mittagszeit, die Alten legten sich auf das Bärenfell im Winkel ein wenig zu ruhen; ein mitleidiger Altersgenosse hatte Sigimar von der Spähe abgelöst; Siglinde ergriff das Leinen, den Zwirn und die feine Nadel aus Horn, Trost zu erholen an bekannter Stätte[20]). Wie sie das Röckchen hochgeschürzt, mit blauem Bande das volle Haar gehalten an den Hütten vorüberschritt, da hielten sie die wilden Knaben und die frischen Mädchen an, ihnen ein Liedchen zu singen vom Dornröschen oder zu erzählen vom wilden Jäger. Doch der Kinder entrang sich heute die Sängerin, ihre Stunde war heute nicht da; zum Singen war ihr Sinn an diesem Tage nicht aufgelegt.

Zur Obergasse lenkt die Holde die Schritte, wo des Häuptlings Wanno geräumiges Blockhaus hinter Zaun und Riegel sich an höchster Stelle des Hügels erhebt. Da drinnen waltet als züchtige und tüchtige Hausfrau ihres Faramund Schwester, die runde Radaberga, des wackeren Wanding Ehegemahl, der mit anderen Vangionen und ihrem Verlobten vereint nach Süden gezogen war zu Sieg und Beute. In der Mitte des geräumigen

Digitized by Google

Saales, an dessen Wänden Trinkhörner und Geweihe von Hirschen hingen, saß auf hölzerner Truhe die rothwangige Radaberga, des Hauses Gebieterin, und ließ die Spindel schnurren auf geglättetem Boden, während sie die Fäden gleichmäßig durch die runden Finger gleiten ließ[21]). Zu ihren Füßen spielte das jüngste Unterpfand der Liebe, zu ihrer Seite sah die älteste Tochter Liubhild aufmerksam dem Treiben des Spinnens zu. „Willkommen lieb Siglinde!" rief die emsige Hausfrau der eintretenden Jungfrau entgegen, „was ist gefaltet deine Stirn und warum umschleiert dein dunkles Augenpaar?"

„Die Sehnsucht malt mir den Schleier um das Antlitz, hub Siglinde an und nahm den Schemel von der Ecke, und Loki, der Arge, führt den Wahn mir in den Sinn, den Liebtrauten mögen zur Untreue verführt haben die dunkelgelockten Schönen, denen das Feuer aus den Augen zuckt."

„Nur keine Angst, Siglinde, antwortete Radaberga und legte ihr die Hand auf die Schulter, nicht umsonst trägt mein Bruder den Treuring von dir zum Pfande, und weilt doch bei ihm mein Ehegemahl Wanding zum sicheren Speerschutz. Der sollte mir heimkommen von fremder Liebe die Sinne verführt, dem wollte ich die Kunkel auf den Rücken zeichnen!" Und damit ergriff die gute Hausmutter im Eifer die Kunkel so heftig, daß der Flachs herunterfiel, und Liubhild erschrocken von der Truhe herabglitt.

„O wär' er geblieben im Vangionengau, anstatt zu

Digitized by Google

ziehen mit den Kriegsgenossen dem lockenden Rufe des Sueben Ariobist[22]) nach, der die Männer in das Verderben führt. Auch bei uns gibt es Speerbeute, und der Gallier ist kein zu verachtender Schwertgegner!"

„Und was wird er heimbringen der Wagehals Wanding der hütenden Hausfrau, fiel Radaberga stirnrunzelnd ein, etwa einen zerbrochenen Glasbecher, den mir erst binden muß der Händler von Borbetomag, oder einen zerhauenen Helmschmuck, den ich im Kasten als kostbares Kleinod aufheben kann. Ein Stirnband zum Schmuck oder einen Leibgürtel aus Glanzmetall — ja so was behalten die schlechten Männer für sich oder wechseln es um gegen einen neuen Wappenschild oder ein Faß des süßen, fremden Methes!"[23]) Und seufzend reichte sie ein Stück Brod dem Kleinen, der schon Nachmittag wieder Hunger verspürte. „Wer soll das Brod für die Vielen in Zukunft aufbringen?" dachte sie sorglich.

So saßen in Wanno's Saale die Frauen beisammen und klagten sich ihr Leid, während die Spindel frisch surrte und der Nadel lange Fäden nach sich zog. Der Nachmittag schwand so mälig dahin, schon fiel Schatten auf die arbeitenden Hände. Da plötzlich tönt froher Lärm an ihr Ohr aus Kindermunde „sie kommen, sie kommen!" Erwartungsvoll erheben sich die Frauen von ihren Sitzen und treten vor die offene Thüre; siehe da, ein bunter Zug! Voran ein lärmender Haufe von Knaben, dann die Jäger die Röcke zerrissen und die Gesichter geschunden,

Digitized by Google

Arm in Arm mit Halli, Halloh! Dann auf zusammengebundenen Stangen ein mächtiger Keuler, wohl zwei Mann schwer, dem die weißglänzenden Hauer schäumend aus den dunklen Borsten hervorleuchten; das Schulterblatt aber war geröthet von dem Stoß des tödtenden Spießes. Und dann ein Mann, gebeugt unter der Last eines Rehes, das an ihn gebunden war. „Die Gais, die Gais!" lärmen die Jungen; es ist ein Höriger, der vorwitzig mit dem Jagdspeere, der ihm verboten war, nach dem Rehbock geschossen — und die Gais getroffen hatte. Zur Strafe trug er selbst unter Jägerspott das erlegte Wild nach Hause. Und am Schlusse vor der Schaar der Treiber ein matt einhertrabendes Eselchen, beladen links und rechts mit zwei Päcken, und dahinter ein kleiner Mann, mit dunkler Haut und spitzer Nase, schlaue Aeugelein in dunklen Höhlen, der mit Lachen und Freude von allen Seiten begrüßt wird. Und an der Wegekreuzung in der Obergasse macht der lange Zug Halt, und die Treiber sendet Wanno zu ihren Hütten.

Die Jäger, den breitschultrigen Rimiger in der Mitte, der ein paar Häschen aus der Jagdtasche herauslugen hat, sammeln sich im Kreise um den Gaisträger und den dunkeläugigen Eseltreiber, der ein vergnügtes Gesicht macht, wie er Radaberga und die blonde Siglinde in der Hausthüre erblickt.

„Nun, den Fänger der jährigen Gais können wir Loki zusenden, sein Hirn etwas auszubrennen und seine Augen hell zu machen!" ruft Rimiger spottend auf den

Digitized by Google

Hörigen deutend. „Doch einstweilen soll er das Langohr des Fremdlings da halten, der vom langen Marsch von der Isenach her, wo wir seinen Grauschimmel und seine Fratze antrafen, wohl nach Speise und Trank ausschauen wird!" Der Händler, das ist der Eseltreiber, dankt mit dem Blicke dem Sprecher, und schon eilt Siglinde mit dem mächtigen Methkruge und dem Schweinsrücken auf flacher Schüssel herbei des Dunkeläugigen Sehnsucht nach Erquickung zu stillen. Das scharrende Eselchen, das schwer trägt an der Bürde, hält unterdessen am Riemen der des Schmalrehes entledigte Hörige, den die Vangionen Matto und Matz[24]) anrufen. Den schweren Jagdspeer trägt einstweilen Wanno in das Haus und raunt der rückkehrenden Radaberga zu, der Händler, der, von Borbetomag und dem Rhein auf dem Wege, von ihnen an der Isenach Strande getroffen worden sei, habe Kunde von den Landesgenossen im Süden, er bringe Botschaft von einer Männerschlacht im Gallierlande.

Der Fremdling stillt begehrenden Magens und trockener Kehle Verlangen, dann lehnt er sich behaglich an des Eselchens Rücken und holt aus dem Pack heraus glänzendes Erz aus dem Süden. Staunenden, gierigen Blickes betrachten die Germanen die gallischer und hetrurischer Kunst entstammenden, goldschimmernden Armspangen und vollwichtigen Baugen, die gedrehten funkelnden Halsringe, die perlengestickten Halsketten, die strahlenden Broncehelme, das glitzernde Purpurgewand, die gleißenden geprägten Schaumünzen. Der dickbauchige Megilo bemüht sich vergebens,

Digitized by Google

den für schlankere Hüften bemessenen Metallgürtel um die Lenden zu spannen, der hagere Isanger hängt sich die an den Knöcheln schlotternden, gezierten Armringe an, und jeder denkt an die fetten Rinder, die der herrliche Schmuck ihm kosten würde und an die Bärendecken, die zu Hause die Diele warm hielten und die der Händler als Tausch einpacken würde.

„Laßt jetzt Tausch und Kauf des wälschen Rausche-goldes, das euch den Sinn verführt und in die Fremde lockt," fuhr plötzlich Wanno finsteren Blickes sie an, „laßt dem Händler, der sich Elvorix nennt[25]), melden von dem Schicksal der Landesgenossen, die er antraf in fremden Gauen und unter wärmerer Sonne!" Und gehorsam treten die Dorffreien zurück, und demüthig neigt Elvorix, der Kelte von Borbetomag, den geschmeidigen Nacken und beginnt also die Rede:

„Von unserer Stadt dort im Osten am Rheine, dessen Mauern ihr gebrochen habt mit dem Rechte des Siegers, wanderte ich, als der Mond sich zu füllen begann, des Rheines Quellen zu mit dem Grauthier hier, den ich Lanzenspitzen und Schwertklingen, Helmzier und Armbänder aufgeladen hatte. Gehört hatte ich von Volksgenossen im Süden am Neckar Strande, daß Streit entstanden sei zwischen den Markomannen, die unter des Ariobist Machtspruch stehen, und dem Römerfeldherrn, der zum Schützling ward dem Häduerstamme. Und leer von Männern fand ich die Dörfer und Höfe; das Aufgebot war Rheinüber gezogen, dem Heerkönig beizustehen in

Digitized by Google

schwerer Stunde. Und weiter gen Süden zog ich und wollte den Speermännern nach, ihnen anzubieten meines Bündels Gaben und gegen Hellgold einzutauschen des Rothgoldes Kunstwerk. Da kam ich zu des Brisachgaues furchtbaren Gefilden und nach Brisacum, wo der Felsen am Rheine besäet ist mit Hütten, worin hausen Kinder gallischen Stammes. Und gen Abend, als die Sonne erlosch hinter des Waskenwaldes schwarzdräuenden Gipfeln, da erscholl Lärm am flachen Ufer drüben und Staubwolken hoben sich hoch und laut klang Rufen und Wehklag. Und flüchtende Reiter und waffenloses Volk, das suchte in Schaaren das Ufer zu gewinnen und Hunderte sanken, von den Fluthen hinabgezogen und von den Geschossen der Römer zur Walhalla gesandt. Und schwarz ward des weiten Ufers Gestade von Verfolgern und Verfolgten. Von Hundert gelangten Zehn auf treuen Rosses Rücken oder getragen vom flachen Lindenschilde an das Hochufer, wo strudelnd der Strom am Felsen die Woge bricht. Und von drüben höhnten die Römer und schossen mit Pfeilen und Lanzenauf des Stromes Opfer, wie man im Sommer lichtet mit dem Blasrohre der Spatzen freche Schaar. Und manchen Germanen retteten die Männer von Brisacum und den Heerkönig selbst, den stolzen Ariobist, trug herüber des gallischen Kahnes leichtes Gewände[26]). Und vor mir stieg pustend und polternd an's Land ein gewaltiger Krieger, mit langwallendem Rothbart, die Narbe frisch auf den Wangen, ausgreifend auf falbem Rosse. Und alsbald erkannte ich in ihm den Herrn, der mir manche Spange

Digitized by Google

getauscht gegen ein fettes Schaf, manche Klinge erhandelt gegen die gelbe Körnerfrucht, den Vangionenhäuptling Wanding, Wanno's Sohn!"

Da unterbricht ein Schrei aus hohler Brust die dumpfe Schwüle, und Radaberga stürzt vor mit dem Rufe: „Er lebt, der Herr im Hause, wie sah er aus, wohin ist er geflüchtet?" Doch Wanno heißt die Frau, des Sohnes Gemahl, in den Kreis zurücktreten und heischt vom Händler, die Botschaft zu vollenden. Und weiter meldet er dem staunenden Volke:

„Auch er, Wanding, der Held, sah mir in das betrübte Gesicht, und ein freudiger Zug flieht über sein verhärmtes Antlitz. Die Niederlage meldet er mir, die heute germanische Waffen, die gegen der Götter Zeichen zum Speerkampfe auszogen, von wälscher Tücke erlitten hatten. Gefallen sei das Volksheer rings um seinen Leib. Dahin die Stärke des faustgewaltigen Hrodebert, dahin der Jugendglanz des sprungfertigen Dagoald, mit Blut bedeckt das blonde Lockenhaupt des Lieblings im Gau, des jungen Linto; gefallen neben einander die Speerbrüder Landgrim und Landfrid! Sie Alle gingen ein speerschwingend und helmbuschwinkend zu Walhalla's heiligen Höhen. Nur ihn errettete die Hand des Knaben vom Schwertstreich der Gallier, welche, rächend der erschlagenen Landesgenossen Leiber, der Vangionen Keil Mann für Mann niederstießen. Mit Ariobist's Kahn schwamm er durch des Rheines rothe Fluth, die Rache zu künden dem kommenden Geschlechte. Und dies zu melden dem

Digitized by Google

Glan an der Isa und seiner runden Radaberga trug Wanding mir auf, und den Fingerreif hier schlug er mit der Klinge entzwei, und der Gemahlin solle ich ihn bieten als Gelöbniß der Treue. Als Gedenken aber von einem gefallenen Helden lud er mir auf dieses schneidige Schwert, der Speergenosse habe ihn mit dem Todesseufzer beschworen, es an die Geliebte nach der Heimat sicher zu senden. — Siglinde deute die Runenschrift!"[27])

Und mit dem Worte entnahm er dem Packe ein blutfleckiges Schwert, an dessen Holzgriff oben der Bronzeknopf glänzte und hielt es den Männern hin, welche in tiefem Schmerze senkten die Häupter. Da stürzt in den Ring mit lautem Wehruf Siglinde und reißt dem Krämer das Angedenken aus der braunen Hand.

„Fahr' wohl, du Faramund," rief sie aus, „du sendest mir zum Gedächtniß das Schlachtschwert, ein Treuschwert möge es mir geweiht sein von dir, du einzig Geliebter!" Und dreimal küßte sie die eiserne Klinge und sorgsam barg sie dieselbe im Busentuch und aufrecht schritt sie zur Hütte, wo Radaberga die liebe Gestalt weinend umfing.

Und dem Klagen, das rings aus dem Munde der genahten Weiber und Kinder zum Abendhimmel sich hob, um den Mann, der im Streit gefallen, um den Bruder, den das Römerschwert gemäht, um dem Vater, dem die Brust der Wälsche durchbohrt hat, macht in die Mitte tretend Wanno ein Ende.

„Was klagt ihr Vangionenweiber um den Bettgenossen, der im Waskenwalde der Geier Beute liegt, um den Bruder

Digitized by Google

was jammert ihr Volksgenossen, der zu Walhalla's Säulenhalle aufgefahren ist? Sind die Helden doch der Asenburg Asgard nahe und nicht verdammt, bei Hel in Niflheim den Sonnenstrahl zu meiden! Stillt eure Thränen, macht Ende dem Jammer und prägt den Tag den Kindern und Enkeln ein, ein Malzeichen an der Stirn sei jedem die Narbe des Blutfreundes zur Blutrache einstens an Roma's Gewürme! Und wenn die Sonne sich jetzt birgt im Westen hinter den Eichen des Haages, so laßt uns thürmen den Malhügel, laßt lodern in Flammen den Holzstoß zum Gedächtniß der Männer, die trugen die speergewaltigen Walkyren zum glänzenden Asenheim!"[28])

In die Hütten verzog sich die Schaar nach dem Worte des Häuptlings, dort die Trauer zu bergen um die Todten; denn laut zu klagen gilt dem Vangionen für unwürdig. Die Sonne geht blutroth hinter dem hochstämmigen Walde, der nach Westen sich zieht zum Lande der Mediomatriker als Landesscheide, unter, da ziehen gen Süden in den heiligen Hain die vom Leid betroffenen Vangionen im langen Zuge. Die Männer mit Speer und Schwert, die Frauen mit hellem Gewand geschmückt und mit blinkendem Gürtel, in den Händen Liebesgaben den Todten zu opfern als Gedenken der Lebenden. Und im weiten Haage, wo die jahrhundertealten Eichen rauschen von vergangenen Zeiten und in der Zukunft den Enkeln erzählen werden, da theilt sich der Zug. Jedwedes Geschlecht sucht Raum sich, dem Angehörigen, den der Speer im Schlachtgetümmel gefällt hat, mit dem gethürmten Hügel

Digitized by Google

und dem flammenden Feuer die letzte Ehre zu erweisen. Zur linken Seite, wo das Thal beginnt, dessen Wasserlauf nach Süden zur Isenach rinnt, und die Fackeln erkennen lassen die verdämmernden Berge, den Donarberg und den Drachenfels, wandeln Wanno der Häuptling, Radaberga und Sigimar, im Geleite führend Siglinde, die Braut, der gefallen der Verlobte des Herzens. Das gleißende Fackellicht hellet den hohen Raum unter leise rauschenden Gipfeln. Die Hörigen schleppen gefällte Baumleichen herbei, den Holzstoß zu bilden, und thürmen aus gewaltigen Blöcken des umliegenden Gesteines die Brücke, auf der Faramund fahre zu Wodan's Halle. Zur Siglinde, die, vom Zauberlichte bestrahlt, in weißschimmerndem Gewande, die Locken gelöst, den edelsteinschimmernden Gürtel angethan, schöner als jemals dasteht in Traum versunken, tritt Sigimund heran, sie leise zu trösten und sich zu geloben der Unbeschützten als sicheren Helfer. Sein Auge hängt an des Weibes stillbitterem Munde. Und die Flammen lohen mit weißlichen Spitzen und das Feuer summt die knisternde Weise, und die Anverwandten schleudern hinein in den Scheiterhaufen des Todten Habe, die Bänder und Ringe, die Gewänder und Waffen. Da reißt los sich Siglinde mit blitzendem Auge vom Arme des Sigimund und mit gewaltigem Sprunge betritt sie den krachenden Holzstoß[29]).

„Farmund, du fährst auf zu Allvaters Himmel, zu Allsiegers Halle, doch theilen will Siglind die Freude des Sieges, will Schwerttreue halten dem Treuen die Treue. Auf

Digitized by Google

nehmt mich ihr Götter gnädig in Asgard!" Und den Stahl entzieht sie dem Busen, ein Blitz und ein Stoß und das Herzblut zischt in die Flamme, daß sie aufbrausend verhüllt das geweihte Opfer. —

Stumm stehen im Kreise die Anverwandten; nur Sigimund entfährt ein Wehruf und der Häuptling hält den Jüngling zurück, daß nicht aufnehme ein zweites Opfer die wabernde Lohe. —

Und über Faramund's Schwert und Siglinde's Leib wölbte sich *ein* hoher Hügel zum mahnenden Male[30].

Digitized by Google

Anmerkungen.

[1]) Ueber die Einwanderung der Sueben in das Mittelrheinthal vgl. d. V's. „Studien" I. Abthl. S. 33—44, Usinger: Anfänge der deutschen Geschichte S. 26—42, Zeuß: die Deutschen und ihre Nachbarstämme S. 217—222 u. a. W.

[2]) Ueber die Stämme, welche dem Julius Caesar unter Ariobist gegenüberstanden, vgl. de bello gallico I. C. 51.

[3]) Ueber die Kämpfe zwischen den Galliern und den Germanen im Rheinthale vgl. d. V's. „Studien" I. Abth. S. 44—51.

[4]) Ueber Borbetomagus vgl. „Studien" I. Abth. S. 59—60, ebendaselbst über den Vangionengau, der den späteren Wormsergau umfaßte, im Norden jedoch bis an den Rhein reichen mochte. Gemeint ist im Texte das Land an der Isa oder Eis.

[5]) In der Nähe des heutigen Ortes Ramsen lag, wie die Gräber nach Süden beweisen, sicher eine vorhistorische Ansiedelung; über die Hügelgräber und ihre Funde vgl. „Studien" III. Abth. S. 26—30 und Correspondenzblatt der d. Gesellschaft für Anthropologie 1878 N. 8 „das Grabhügelfeld bei Ramsen."

[6]) Ueber die Armalansa vgl. G. Freytag: „aus dem Mittelalter", neuer Abdruck S. 274. Armalausi war der Name eines gallisch-germanischen Völkchens im römischen Zehntlande; vgl. Zeuß a. O. S. 308—309.

[7]) Dies die Mehlbereitung der Vorzeit, wie aus zahlreichen Funden im Rheinthal hervorgeht; über die sogenannten Getreidequetscher vgl. „Studien" II. Abth. S. 47, IV. Abth. S. 113 sowie N. Joly: l'homme avant les métaux p. 185 Fig. 72. Im Alterthumsverein zu Dürkheim, in dem zu Mannheim, in Bonn u. s. w. liegen zahlreiche, mondförmige Mahlsteine. Die Römer brachten den runden Mahlstein und die Kurbel zum Drehen desselben.

[8]) Vgl. dazu des Tacitus Wort in der Germania C. 15: dediti

Digitized by Google

somno ciboque — dem Schlaf sind sie ergeben und dem Essen — und C. 22 e somno, quem plerumque in diem extrahunt.

[9]) Ueber die Hosentracht der Vangionen spricht Lucanus in der Pharsalia I, 430 f.

et qui te laxis imitantur, Sarmata, braccis
Vangiones.

[10]) Das gallische Rufiana-Eisenberg lieferte bis in das Mittelalter vortreffliches Roheisenmaterial, vgl. „Studien" III. Abth. S. 26, auch vortrefflicher Töpferthon findet sich daselbst.

[11]) Ueber die Hausthiere der Germanen geben handgreifliche Beweise die Ausgrabungen auf der Limburg an der Isenach; vgl. „Studien" IV.Abth. S. 101—114 u. Correspondenzblatt der d. Gesellsch. für Anthropologie 1878, N. 11. S. 120—123.

[12]) Der Handel brachte den Sueben die Erzeugnisse des Südens durch gallische und etrurische Händler; die Weineinfuhr ward von ihnen verboten, weil der Trunk den Körper verweichliche, vgl. de bello gallico IV, 2 und II, 15.

[13]) Auf dem Zobtenberge, einem hervorragenden Punkte des Riesen- oder Asengebirges sind Opferreste gefunden worden; dort brachten die letzten Auswanderer der Sueben, die Vandalen, ihren Göttern Opfer dar; vgl. G. Freytag a. O. S. 133 u. „Zeitschrift für Ethnologie" IX. B. 1877. S. 216.

[14]) Es ist kein Grund vorhanden anzunehmen, daß die Germanen das Eisen nicht selbst bearbeitet hätten; im Gegentheil die Grabfunde vom Grabhügelfeld bei Ramsen und von anderen Orten sprechen deutlich dafür. Auch Tacitus tritt dafür ein Germania C. 6; vgl. Holtzmann dazu in „germanische Alterthümer" S. 140—143.

[15]) Die Seife sapo kannten Gallier und Germanen; vgl. Plinius h. n. XXVIII, 191 und Holtzmann a. O. S. 121—122; Schierenberg will in Westphalen eine Reihe von Plätzen nachweisen, wo man Pottasche zur Seifenbereitung in vorgeschichtlicher Zeit brannte.

[16]) Gemeint ist die unsichtbar machende Tarnkappe, die aus der Sigfridssage bekannt ist, vgl. J. Grimm: „deutsche Mythologie" S. 431 und Simrock: „deutsche Mythologie", S. 182 und 434. Es ist Wodan's verhüllender Mantel.

[17]) Die unterjochten Ureinwohner Germaniens wurden entweder zu Hörigen gemacht oder mußten das Land räumen und sich in unwirthliche Gegenden zurückziehen; vgl. „Kosmos" 1877, über die Zusammensetzung des deutschen Volkes.

Digitized by Google

[18]) Freyr und Freyja oder Fròh und Frouwa waren die Gottheiten der Liebe und der Lust, des Lenzes und der Freude.

[19]) Ueber die Vogelzeichen bei den Germanen vgl. J. Grimm a. O. S. 634—648.

[20]) Es hat sich zwar im Rheinland keine Hornnadel bis jetzt bei Ausgrabungen vorgefunden, doch sind solche aus dem Osten Europa's aus vorgeschichtlicher Zeit in Menge vorhanden. Horn war billiger und unter Umständen feiner als Bronze.

[21]) Die Frauen hatten bei den Germanen die Stoffe zu weben. Karl der Große kleidete sich in hausgesponnenes Linnen. Von der Weberei der Germanenfrauen zeugen die zahlreich ausgegrabenen Spinnwirteln; auf der Limburg kommen solche bis in 5 m Tiefe vor; vgl. „Studien" IV. Abth. S. 114.

[22]) Ariobist = Ariovistus war ohne Zweifel ein Gefolgsherzog, wie deren Tacitus Germania C. 7, 13—15 beschreibt, vgl. G. Freytag a. O. S. 80—88.

[23]) Ueber die Wappenschilder bei den Germanen vgl. G. Freytag a. O. S. 137, über importirten Wein oben unter [12])

[24]) Hiermit ist auf den Stamm der Mattiacer angespielt, durch deren Land, östlich von Mainz, die Vangionen vormals gezogen waren. Volksnamen werden oft Schimpfnamen.

[25]) Elvorix ein Name der Mediomatriker, die einst im Vangionenlande herrschten; vgl. den Namen Alberich in dem deutschen Mythus; vgl. Zeuß, grammatica celtica 2. A. S. 46 über Elvorix.

[26]) Ueber diese Schlacht und die Flucht der Germanen vgl. de bello gallico I. C. 51—54, Peucker: „das deutsche Kriegswesen der Urzeiten" III. Th. S. 81—89.

[27]) Daß auch die Südgermanen die Runenschrift kannten, dafür geben verschiedene Ausgrabungen Zeugniß, vgl. 5. Bild; über die Schwertrunen [Tyr's Zeichen] vgl. Simrock: „deutsche Mythologie" S. 273.

[28]) Wie die Griechen den in der Ferne verstorbenen Kriegern Kenotaphien errichteten, so die Germanen unter denselben Umständen leere Grabhügel. Im Grabhügelfeld bei Ramsen fand sich ein Rasenhügel [germanisch!], in dem nur ein durch Brand verbogenes Schwert mit einem Bronzeknopfe lag; vgl. Correspondenzblatt der d. Gesellsch. für Anthropologie 1878, N. 8. S. 73.

[29]) Daß auch bei den Germanen, nicht nur bei den Hindus, die Wittwen oder Verlobten sich selbst am Grab des Gatten oder Bräu-

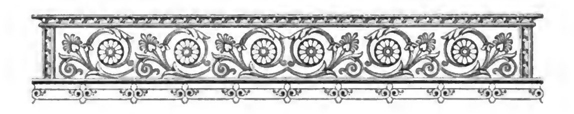
Digitized by Google

tigams opferten, geht aus dem Beispiel der Brynhildr am Scheiterhaufen Sigurd's in der Edda hervor; auch sonst war bei Galliern und Germanen üblich, werthvolle Gegenstände, Sklaven, Pferde u. s. w. den Flammen zu opfern vgl. „Studien" IV. Abth. S. 34—48.

[30]) In dem erwähnten Grabhügel bei Ramsen fanden sich oberhalb der Schichte des Schwertes mehrere menschliche Knochen. Die Grabhügel, die nach Osten liegen, gehören aller Wahrscheinlichkeit frühgermanischen Stämmen, die vor der Römerherrschaft ins Rheinthal kamen, an; vgl. Correspondenzblatt a. O. S. 74.



Digitized by Google



4. Macte Caesar imperator!

Und wieder hat sich Zeit und Gegend geändert! Ein halbes Jahrtausend ist verflossen seit dem Untergange der Keltenstadt auf dem Heidenfelde! Ein halbes Jahrtausend liegt bereits der etrurische Dreifuß unter Erde und Schutt vergraben! Seitdem hat das Land am Mittelrhein nach dem verwüstenden Durchzug der Cimbern und Teutonen den Einfall der Vangionen und Nemeter gesehen, die unter Ariovistus einst siegreich von jenseits der Berge über den Rhein herüberkamen, die fruchtbaren Gaue zu besetzen. Und zuletzt mußten sie froh sein, als der listige Caesar droben bei Colmar ihren Herzog und seine Pläne niederschlug, hier, geschützt von der Vogesen Wälder, ein unbeachtetes Dasein zu fristen. Seitdem war hierher im Prunke des Herrschers Kaiser Augustus gekommen, hatte das Land am Rhein in eine Grenzprovinz Germania verwandelt, und römische Sprache, römische Sitten, römisches Recht waren allmälig im Laufe

Digitized by Google

der Jahrhunderte mit den Kaufleuten und den Kriegern aus dem Süden eingewandert. Gegen Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. waren Land und Leute bereits romanisirt. —

Dort im Südosten schimmern die Dächer der umfangreichen Römercolonie herüber, die einst der Nemeter Herrschersitz war und jetzt den stolzen Namen Colonia Nemetum trägt. Die hochragende Säulenhalle dankt der Göttin Diana den Namen, und in der Zinnenburg residirt der Präfekt mit der IV. Legion Flavia[1]). Dort führte die abgebrochene Schiffbrücke bei Alta ripa über den Rhein in das Alemannenland, das sich dehnt am Rheine entlang, soweit das Auge reicht, von den Höhen des Taunus bis zu den Spitzen der silva Macriana, des Schwarzwaldes; noch stehen steinern die Pfeiler, wartend der neuen Bohlen aus Wälschland[2])! Und dort im Norden da tauchen gleichfalls Zinnen und Mauerkronen über den Horizont! Das ist die alte Vangionenstadt, jetzt Borbetomagus wieder, das Haupt des Wonnegaues, caput Vangionum. Und von ihr grüßt dich der Tempel der Frau Venus mit dem stolzen Triglyphenbaue. Beide Städte verbindend, führt durch die Ebene die große gepflasterte Heerstraße — via militaris — nach Süden gen Augusta Rauracorum, dem heutigen Augst bei Basel, nach Norden Mogontiacum, dem goldenen Mainz zu, wo der Statthalter am Rheine für den Kaiser wacht.

Und rings die Landschaft um dich! Die Wälder sind verschwunden, die Sümpfe sind getrocknet, der Himmel ist blauer geworden, die Luft erscheint milder! Da drüben

Digitized by Google

am jenseitigen, nördlichen Ufer der Isenach, da heben sich steinerne Häuser unter schattenden Kastanien, da ragt am Berge der starke Wachtthurm, da grüßt dich an jenem Hügel gegenüber hart am Flusse der säulengetragene Tempel des Mercur! Und die Fluren, sie sind zwar nicht alle bebaut, doch gedeihen an sonnigen Plätzen herrlich der glänzende Mais und der strotzende Weizen, dort schimmernder Reps und hier die dunkele Traube des Südens, nur kleiner gefügt unter kälterem Sonnenstrahl!

Es ist ein römischer Vicus, der an die Stelle der alten Keltenstadt getreten ist und jetzt ruhig im Abendlichte, geschützt von Burg und Wall, vor uns liegt. Zwar wie die seltenen Bewohner, die verlassenen Häuser, deren Dachplatten theilweise zusammengestürzt sind, beweisen, ist es nicht mehr das wohlbevölkerte Landstädtchen, in dessen Villa einst Kaiser Constantin mit seiner Tochter Helena herniedersah auf die üppigen Rheinfluren, auf die Hunderte von Ortschaften, die von Bauconica — jetzt Oppenheim — bis Vicus Julius — jetzt Landau — das Gelände des Rheines, der gewaltigen Römergrenze, schmückten!

Doch waren unter ihm und seinem Vater Constantius Chlorus die Alemannen so gedemüthigt, daß der erste Christ auf dem Cäsarenthrone die gefangenen Germanenkönige zu Rom in der Rennbahn den wilden Thieren vorwerfen ließ; bald aber kam nach seinem Tode, fern zu Byzanz, der Tag der Rache über diese Gefilde!

Digitized by Google

Der blitzäugige Alemanne und der listige Franke, sie brachen herein mit Feuer und Schwert in die Rheingaue und schlugen des Constantius Gegenkaiser Maxentius, der die Rheingrenze schirmen wollte, und verwüsteten von Basel bis Nymwegen das ganze Land. Von der ganzen Römerherrlichkeit am Rheine stand damals nur zu Köln ein Thurm trauernd übrig!

Hier am Isenachstrande war, was sich nicht barg hinter dem schützenden Ringwalle, alles der mordenden Faust der Neckargermanen erlegen! Die Tempel und Häuser in Trümmer, die Felder zerstampft, die Städte verlassen, so fand des Kaisers Constantius Neffe, des großen Constantin Tochtermann, der Cäsar Flavius Claudius Julianus, den die Geschichte mit dem Titel Apostata, „der Abtrünnige", brandmarkt, die rheinischen Lande. Doch wie der Blitzstrahl die wilden Wolken bändigt, so des Cäsar Genie den raubenden Alemannen und den mordenden Franken. Drei energische Feldzüge wiesen die Beuteschaaren jenseits des Rheines zurück; die Bewohner kehrten wieder aus den Waldverstecken, die Mauern erhoben sich von Neuem, die Saaten ergrünten frisch; es ist noch einmal — zum letztenmale auf Jahrhunderte — Frieden im Lande! So sah der Sommer des Jahres 359 die Fluren blühen, und der jugendliche Imperator stand zum vierten Male bereit, die Früchte seiner Thaten zu schirmen[8]).

Und die Nacht zog herauf! Am Feuerberg, der Fortsetzung des Heidenfeldes, am südlichen Strande der

Digitized by Google

Isenach, erhebt sich ein Meer von Wachtfeuern, weithin glänzend. Die mächtigen Lagerfeuer und die Wallmauern sind das Werk der römischen Legionen, die heute auf der Mainzerstraße über Alteja — jetzt Alzey — an den Isenachstrand gerückt sind. Von hier aus sollen sie, ungesehen von den Alemannen, die vom Main bis an den Neckar und die Pfinz den Rheinstrand decken, an das Gestade des Rheines nach Alta ripa ziehen und auf schnell geschlagener Schiffbrücke in König Hortar's Länder am Neckar gelangen. Wie jubelten heute die germanischen Hilfsschaaren, der aufgebotene Landsturm, an der alarum statio — dem heutigen Ellerstadt —, als gegen Abend der große Imperator, des großen Constantius Chlorus Enkel, vom Siegeszuge gegen die räuberischen Franken im Vangionengaue angelangt war, um die beutegierigen Alemannen und ihre trotzigen Könige im eigenen Lande zu züchtigen.

Dem Gebirge zu erhebt sich im Lager neben zwei viereckigen Thürmen die porta decumana hinter breitem Graben und ragendem Palissadenbau. Hohe Gestalten mit blondem Haar und blauendem Auge, aber mit römischem Pilum und dem spanischen Schwert halten am Thore Wacht; es ist der Vangionen Aufgebot, welches heute den Ehrendienst bei dem Cäsar begehrt hat. Doch die via principalis und die via quintana, die beiden Hauptstraßen des Lagervierecks, sind heute leer von gewohntem Landsknechtslärm. Wo sind die eisengekleideten Gestalten der Gardereiter, wo die kretischen Bogenschützen

Digitized by Google

mit ihrem Lederpanzer, wo die stolzen Gestalten der mit ihren Phaleren, den römischen Ordenszeichen, geschmückten Obersten und Hauptleute, wo die bunten Fähnlein der Manipeln, die vor den Abtheilungen der hastati, principes, triarii, den drei Treffen, aufgepflanzt zu sein pflegen? Die mächtigen Lagerfeuer, die besonders nach Süd-Osten zum rechten Hauptthor und nach Osten zur porta praetoria sich ziehen, werden von wenigen Troßknechten unterhalten, die mit einigen in die zweideutige castula[4]) gekleideten und freche Mienen zeigenden gallischen Mädchen Lagerscherze schwatzend treiben!

Und dort am forum, rechts vom Feldherrnraume, dem praetorium, da stampfen den Lehmboden gesattelte Pferde, da stehen auf erhöhter Rampe an dem viereckigen Zelte waffenklirrende Krieger im Stahlhelm und unter dem Kriegsmantel das blitzende Schwertgehänge. In der Mitte der vom Lagerfeuer bestrahlten Gestalten, neben dem Tribun im blitzenden Goldhelm und dem Standartenträger, der den schimmernden Legionsadler in der Rechten hält, da steht eine hehre Heldengestalt, schweigend, den Purpurmantel gelegt um die sehnigen Glieder. Angestrengt blickt er, in der Hand eine Papyrusrolle, welche die Marschroute für die in der Richtung nach Osten vor wenigen Stunden abgezogenen Legionen enthält, nach einem Punkte, am Neckardurchbruche, gegenüber dem zu Häupten der mons Piri, der heutige Königsstuhl bei Heidelberg, sich erhebt. — Und jetzt sieh hin! Eine mächtige Helle lodert in der Ferne empor! Eines weiten Ge-

Digitized by Google

bäudes gewaltiger Holzbau muß dort in lohenden Flammen plötzlich entbrannt sein! Da zeigt sich auf den anmuthigen Gesichtszügen des Heerführers, den die Krieger ehrerbietig umstehen, ein düsteres Lächeln, und das griechische Wort heilon — „genommen" — kündet den freudig ihn Umstehenden das Resultat seiner Beobachtung.

Schon seit Wochen liegt der Cäsar zwischen Mainz und Worms, den Alemannen gegenüber die Brücke über den Rhein an günstiger Stelle zu schlagen. Doch die Wachsamkeit der Feinde vereitelte bis jetzt diesen Plan. Da erfährt Julianus durch Kundschafter, daß heute Nacht drüben im Odenwalde auf hohem Schlosse am Neckar König Hortar seine Vettern und Freunde, die Fürsten und Edelinge der Alemannen, den unbezwungenen Vadomar aus der Wetterau und die Herren von der Kocher und der Jaxt: Urius, Ursicinus und Vestralpus zu einem glänzenden Gastmahle eingeladen habe. Dort auf hoher Burg tafelt heute der schwäbische Adel bis tief in die Mitternacht beim blinkenden Falernerweine! — Auf 40 Rheinkähnen sendet Julian mit Anbruch der Nacht von Speyer aus unter des kühnen Lupicinus Leitung 300 erlesene Legionäre den Rhein hinab nach Alta ripa. Kein Kommandowort, kein Ruderschlag ertönt auf der schweigenden Flotille!

Niemand von den Mannen weiß um den Handstreich! Der Cäsar aber zieht mit seinen Legionen von Oppenheim

Digitized by Google

herauf an den Isenachstrand und läßt, die Feinde zu täuschen, die Lagerfeuer sich entzünden. Die Legionen selbst rücken auf der Heerstraße nach Alta ripa zu, beim ersten Zeichen zum Rheinübergang bereit zu sein. Die abgesandte Schaar der 300 soll unterdessen die tafelnden Germanen auf der Neckarburg überraschen, die Edelinge niederschlagen und das Schloß in Brand stecken! Das soll das Signal sein, den Rheinübergang in der erschreckten Feinde Angesicht auszuführen und die trotzigen Alemannen zum letzten Male zu züchtigen vor dem Zuge des Cäsar nach dem goldenen Byzanz, der ihm die Kaiserkrone bringen soll. Schon warten die Legionäre mit dem blitzenden Pilum, wehe euch ihr Alemannen und euch blühenden Neckargauen!

Julianus, dessen Züge wir jetzt im Lichte der Fackelträger, die näher getreten sind, wahrnehmen, ein blasses Antlitz mit stolzen Augen, die schmalen Wangen umrahmt von krausem Barte, theilt in Kürze die militärische Situation den Umstehenden mit. Unter ihnen ein Krieger, jung an Jahren und ernst an Mienen. Wie die Waffenkleidung und die vielen Phaleren, die seine Brust schmücken, zeugen, schon gedienter Tribun. Bei den erklärenden Worten des Cäsar macht er sich mit dem elfenbeinernen Stilus Notizen auf die Wachstafel. Die Worte Julians sind besonders an ihn gerichtet. Der Tribun antwortet griechisch mit syrischem Accente. Es ist der Antiochener Ammianus Marcellinus, des Tacitus idealer Nachfolger, der uns diese Zeit und diesen Feld-

Digitized by Google

zug mit geistreichem Griffel in seinen rerum gestarum libri berichtet hat.

Schon kündet das Murmeln unter den Kriegern, daß die That der 300, der Handstreich auf die Neckarfeste, bekannt und gewürdigt ist. Die bäumenden Pferde werden vorgeführt. Der Cäsar und seine Generalstabsoffiziere schwingen sich rasch in den Sattel, dem Rheine zuzueilen und die Brücke über die stehenden Pfeiler schnellstens zu schlagen und hinüber in der nichtsahnenden Germanen Gaue zu gelangen.

Begeistert drängen sich die zurückbleibenden Krieger, meist hohe Vangionengestalten, an des Cäsar Streitroß heran, und ein jauchzendes „Macte Caesar Imperator" — „Gegrüßt du Kaiser und Feldherr" —, ankündend seine Erhebung zum Augustus, die sechs Monate später zu Paris stattfindet, ist das glückliche Omen, das den freundlich dankenden Heldenjüngling beim Abschiede vom Isenachstrande begleitet. Bald tragen die schnellen Rosse die Reiter und ihren Führer hin zu des Rheines Wogen und des Neckars Gaue, die bald, noch nie bezwungen, hören sollen der Tuba Töne und des Centurio Commandoruf!

Im Lager erlöschen mälig die Feuer; die Wachen stehen lässig neben dem verflackernden Flammengürtel. Dort erzählt ein alter Kriegsknecht mit den Schmarren im Gesicht von den Heldenthaten Julians im Frankenlande; hier leert ein junger Zecher die letzten Reste der bauchigen Amphora, die edlen Südwein beherbergte.

Digitized by Google

Die Landschaft liegt im Dunkel! Nur drüben am Berg des Mercur, dem heutigen Michaelsberge, da steht im weißen Gewande, den Stahl in der Rechten, ein Priester vor dem rauchenden Opferkessel und sucht, bestrahlt von der Kienfackel, aus des Blutes Rinnsal des Cäsar Geschick zu errathen, um den Spruch der draußen harrenden Menge zu künden. Fällt doch mit Julianus sein eigen Geschick, mit ihm, der des Jupiter und der Juno, des Mercur und der Venus Dienst wieder erlaubte, ihre Tempel neu baute und neuen Wein in alte Schläuche zu füllen versuchte. Und kann Julian allein das Fatum aufhalten?

Und sieh, dort gegenüber am Berge, am Gotteshäuschen in kleiner Kapelle, da steht beim anbrechenden Morgen ein anderer Priester vor wenigen gläubigen Seelen und celebrirt vor dem hölzernen Kreuze das „missus est in dei honorem“. Trüb schauen seine Mienen, trüb die Gesichter der wenigen Christusbekenner. Ist es ein Fluch, der über den Apostata, den Ketzer, des Priesters Lippen entrinnt, über ihn, der die Kirchen schließen ließ und die Nazarener nöthigt, bei Nacht die heiligen Worte zu hören? Oder spricht der Christ: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist“? — Wir wissen es nicht! Als aber Julianus drei Jahre später am Tigris vom tödtlichen Perserpfeil getroffen fiel, da dichtete ihm der Haß an, er habe sterbend geknirscht: „So hast du doch gesiegt, Nazarener!“

Wir wissen es nicht; das aber steht in den

Digitized by Google

Annalen der Imperatorengeschichte fest, daß mit ihm, mit Julian, der letzte fiel der Roms Tugend und Größe am Rheine zeigte, und daß die Grabschrift, die sein Nachfolger Jovian ihm setzen ließ, mit Recht sein Epitaph schmückt:

„Beides ein trefflicher König zugleich und ein tapferer Kämpfer!"

Have, letzter Römer[5])!

Digitized by Google

Anmerkungen.

[1]) Ueber Speyer = Nemetes vgl. C. Weiß, Geschichte der Stadt Speyer S. 4—9; Die bayerische Pfalz unter den Römern S. 46, 120; Brambach, Cod. inscript. Rhenan. No. 1796—1805.

[2]) Ueber Alta ripa vgl. Die bayerische Pfalz unter den Römern S. 49; im Sommer 1875 sah man noch die steinernen Brückenpfeiler im Rhein stehen.

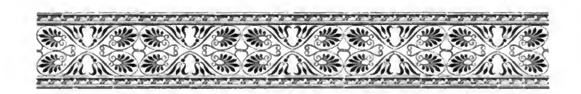
[3]) Ueber das Folgende vgl. Ammianus Marcellinus XVIII, 2, 8—15; A. Mücke, Fl. Cl. Julianus, Abth. I, S. 36—38 u. Abth. II a. m. St.; außerdem wurden benutzt: Rich, Illustr. Wörterbuch der römischen Alterthümer u. C. Mehlis, Studien I—III.

[4]) Unter Phaleren versteht man militärische Ordenszeichen bei den Römern; die Castula war ein anliegender Frauenrock, der die Brust unbedeckt ließ. Vgl. Rich a. O. S. 466 und 118.

[5]) Ueber den Tod Julians und seine Beziehungen zum Christenthum vgl. A. Mücke, Fl. Cl. Julianus Abth. II, S. 138—142; außerdem S. 69—86; über sein Verhältniß zum Hellenismus a. a. O. S. 92—103.



Digitized by Google



5. unthſanthai iddan kiano.

Seit dem Zuge des letzten Römers über den Rhein in das Neckarland bis Capellatium ist fast wieder ein Jahrhundert verrauscht. Fünfzig Jahre nachher erfolgte die Sturmfluth der Barbaren, die an der Jahresscheide von 406 mit Alanen und Vandalen die Gaue am Mittelrhein überfluthete und Städte und Kirchen, Paläste und Gerichtshallen niederriß[1]). Ihren Spuren auf dem Fuße folgten die von der Scheide zwischen Regnitz- und Neckargebiet herziehenden Burgundionen, und des römischen Reiches Armuth mußte schon 413 dazu greifen, den streitbaren Schaaren dieser gothischen Sippe das Land der Germania prima von Mainz bis an die Lauter einzuräumen. Worms ward der Sitz der Burgunderkönige; Mainz, Speyer, Alzey der von Herzogen und Fürsten derselben[2]). Doch das Land mochte ihnen zu klein sein; gleich Franken und Alemannen suchten sie die westlichen Gaue, die wichtigen Päsſe an der Saar, die Gegend von Trier und

Digitized by Google

Metz in ihre Hand zu bekommen. Doch der Römer Aetius setzte 435 ihrem Andrängen ein Ende, und ohne oder mit Vorwissen dieses aller Ränke kundigen Wälschen fielen im nächsten Jahre die Hunnen über die Burgundionen her und erschlugen die Blüthe des Volksheeres mitsammt dem König Gundahar (oder Gunther) und seinem Geschlechte[3]).

Jetzt drängten die Alemannen vom Süden, fränkische und thüringische Stämme vom Norden und Osten in das Gebiet der Burgunder ein. Mainz behielt wohl römische Besatzung; die Alemannen rückten bis an das Gebiet der Nemeterstadt Speyer vor. Kaum verblieb den Burgundern der Rayon von Worms bis Alzey im Westen, bis Oppenheim im Norden, bis Königsbach bei Neustadt im Süden.

Nun waren den ränkesüchtigen Römern die Burgunder-Ueberbleibsel geschwächt genug; im Süden brauchten sie gegen Westgothen germanische Muskelkraft. Aetius, ihr Verderber, erwirkt ihnen 443 die Abtretung Sapaudia's, des heutigen Savoyens, bis an den Genfersee.

Und welche Wahl bleibt den von allen Seiten bedrängten, ihrer alten Herrscherfamilie beraubten Burgundern? Hier zerfallene Städte und eine sich mindernde Gemarkung, dort noch unberührtes Gelände und feste Zinnen und Burgen. Die Burgunderfürsten beschließen, dem Rufe des Cäsar und seines Imperators als Föderaten Folge zu leisten, und nach Verträgen mit ihren an den Grenzen nagenden Nachbaren beginnt der

Digitized by Google

Auszug vom Strande des Rheines nach den Ufern der Rhone.

Dies die allgemeine Situation unserer Skizze!

Und wieder stehen wir am Isenachstrande an der Scheide der Straßen, die am Hochfelde an den Rhein und an die Vogesen, nach Mainz und nach Straßburg ziehen. Im Morgengrauen erheben sich die Zinnen der Wackenburg[4]), die, altes Römerwerk, ein burgundischer Edeling mit seinen Mannen bewohnt. Nach Westen zu liegen im Thale strohbedeckte Hütten; das einfache, mit Lehm überstrichene Fachwerk erglänzt in den viereckigen Fensteröffnungen von bunten Farben, die der Boden dem Germanen lieferte[5]). Es sind die Hütten des fränkischen Thuringeheim, das mit den Chatten einwandernde Söhne Thüringens Anfang des 5. Jahrhunderts am Strande der fruchtreichen Isenach sich erbauten in schützender Lage. Herüber ragen die Trümmer der gebrochenen römischen Grenzburg, des Lymperg; nur wenige trotzige Quadern künden die alte Veste. Und von droben zur Rechten schaut die erst jüngst wieder gebrauchte Bauernburg, die Ringmauer mit ihrem Doppelwalle herab. Alles ist alt, nur die Menschen sind neu!

Und heute, was ist in dem sonst so ruhigen Thüringerheim für ein wunderbares Ereigniß den Leuten in die Glieder gefahren, daß die Männer in den Lederhosen und die Frauen mit den faltigen Hauben, die Kinder im Naturkostüme und gar die sonst selbstzufriedenen Zweihörner neugierig vor den strohbedeckten Hütten stehen und

Digitized by Google

Thüringens Söhne gestikulirend nach Norden und Osten deuten? Mächtige Staubwolken wirbeln auf den Königsstraßen am Rhein und am Gebirge, wie jetzt die viae militares der Römer heißen, und aus der Ferne magst du Pferdetrappel, Wagenrassel und dumpfen Lärm unterscheiden. An der Straßenkreuzung umstehen die thüringischen Colonen mit dem Karst auf der Schulter und im Gürtel das blitzende Eisenmesser einen bärtigen Mann, südländischer Miene, den, hoch zu Roß, zur Seite das spanische Schwert ziert, und der in der Rechten ein den Drachen im Felde zeigendes Fähnlein hält. Es ist ein römischer Herold aus dem Süden, der mit seinen Genossen den abziehenden Burgundern als Wegweiser und Sauvegarde dienen soll. Er wird mit Fragen von den Dorfbewohnern bestürmt, doch nichts melden seine wälschen Lippen als Silentio — Ruhe! Und jetzt kommen sie näher die unter römischem Patronate auswandernden Burgunderschaaren.

Voraus auf unansehnlichen, aber schnellfüßigen Rossen eine Schaar von bewaffneten Jünglingen. In der Linken den Lindenholzschild mit dem Wappenthiere der Burgunder, dem Drachen; in der Rechten die langgespitzte eschene Lanze; im Ledergürtel das starke Eisenmesser; dem Führer decken ornamentirte Bronzeplatten die Brust; das Haupt schützt die Lederhaube oder der eiserne Sturmhelm[6]). Ihnen folgt auf planbespannten, von gewaltigen Holzrädern gefahrenen Wagen die Masse der älteren Männer, welche die Zügel führen, der Frauen und Mädchen, welche

Digitized by Google

die Kinder und Habseligkeiten schirmen. Längs des Zuges begleiten die noch mit Steinhammer und mit Holzkeule bewaffneten Knechte die Wagenreihen, und ebenso halten mit Lanze und Bogen versehene Hirten die Schaaren der glatten Rinder und der wolligen Schaafe zusammen, die brüllend und staubaufwirbelnd den Zug beschließen. Es sind die Burgunder aus der Nähe von Alzey und Guntersblum, von Kreuznach und aus dem Alsenzthale, die den Gebirgsweg nehmen, und denen sich die verstreuten Familien von der Isenachgegend jetzt wehklagend und lautjammernd anschließen. Die Hauptschaaren wandern auf der Rheinstraße von Worms nach Speyer dem fernen Süden zu[7]), wohin sie des Romäer Commandowort und Zwinggewalt beruft. Es ist Mittag, in Thuringeheim wird Halt gemacht!

Das Joch wird den Rindern abgenommen; der Plan bildet ein leicht geschütztes Dach; die Bronzekessel werden unter den Dreifuß gehängt, und bald brodelt in ihnen das jährige Böcklein. Die Einwohner des Ortes bringen gegen Kupferdenare in mächtigen Amphoren den landesüblichen Meth, und in gläsernen und thönernen Pokalen ertönt das Lob des gastlichen Thüringerheim[8]).

Während dieser Lagerscene erspäht eine schlanke Jünglingsgestalt, vor der die Gefährten in besonderer Verehrung sich neigen, die Gelegenheit der Minnespende, mit raschem Fuße hinter dem Lagerzelte zu verschwinden. Die Sonne scheint gleißend auf die goldene, mit Drachen und Greifen gezierte Brünne, die seine Brust ziert, und

Digitized by Google

seltsam funkelt am Purpurmantel eine Spange, deren Kopf framdartige Steine und seltsame Runen schmücken. Durch Getreidefelder und über duftende Wiesen führt ihn bekannter Pfad. Einen Hügel hinan und am Thurme, der verlassen horstet, erspäht er ein Häuschen, dessen schmucke Fenster die breiten Rebenblätter des wilden Weines geeint mit ringelndem Eppich zieren.

Doch des blanken Häuschens schönster Schmuck mag die liebe Gestalt sein, welche, die Spindel schnurren lassend, zierlichem Wirtel den Faden entlockt, dessen Rohstoff der Boden rings liefert. Die schlanken Glieder umschließt ein faltiges Kleid, umbrämt vom Felle des Wiesels. Die offenen Aermel lassen des Armes liebliche Rundung erblicken, dessen zarte Haut die blauen Adern ornamentiren. Das blonde Köpfchen ist gesenkt, und die blaustrahlenden Augen haften nachdenklich an Boden und Wolle. Doch plötzlich fühlt sich die zarte Gestalt von kräftigen Armen umschlungen, und die Ausrufe: O Frida, o Fridigern[9])! begegnen sich auf küssenden Lippen.

In fliegender Eile theilt der schlanke Jüngling der erblassenden Jungfrau, die er jüngst am Brunholdisstuhle beim Johannisfeste zuerst gesehen und mit der er jauchzend das Feuer durchsprungen hatte, mit: „des Cäsar Augustus Ruf mache sie ziehen nach dem Süden und schon warten des Kaisers Boten, den Burgundern Land und Grund anzuweisen am herrlichen Lemansee. Abschied zu nehmen von der Theuren sei er gekommen und harren möge sie seiner, bis er wiederkomme.“ Und zum letzten Male

Digitized by Google

nimmt er von der Linken die dreiseitige Cither[10]) und singt ihr ein Lied von Held Sigfrids Geleitfahrt zum Isenstein mit König Gundar, von seiner siegreichen Rückkehr, und wie er die Braut Krimhilde sich erworben. Halb in Thränen, halb mit Lächeln hört Frida dem Sänger zu, und nur ein Wort entringt sich den bebenden Lippen, daß Fridigern Frida nur sei nicht ein Sigfrid. Mit heißen Küssen betäubt der junge Held der Geliebten Trauerahnung, und die Stunden schwinden, bis plötzlich ein Hornruf mahnend an das Ohr der Selbstverlorenen schallt.

„Und so nimm dies als Gedank' an mich auf deine Fahrt!" spricht sich erhebend Frida und legt die blonden Flechten auf die thränenschweren Lider. Und aus nahem Kästchen holt sie das Erbstück von der Großmutter, das noch aus den Zeiten der Romäer stammen mag: die reich vergoldete Spange mit der Runeninschrift: unthfanthai iddan kiano „Helden schreiten kühn voran"[11]). „Möge dieser Spruch dir sein ein Sporn auf deinen Fahrten, du edler Sprosse erlauchten Geschlechtes, du Liebster der Lieben!"

Und als Gegengabe nimmt Fridigern von der Brust die edelsteinschimmernde Rundfiebel und spricht zärtlich:

„Möge dir sein, du Traute, die Inschrift: godefuratin dingofuled „Mit gutem Dinge sei dein Geschick erfüllt[12])" hier auf der Hafte, die zierte einst meines Vaters starke Heldenbrust, ein gutes Geleit auf deinem Wege." Und weinend wandte sich jedes — schwer wird ihnen der Abschied!

Digitized by Google

Drüben aber an der Kreuzstraße standen die Wagen bereit, die Pferde schnoben, Abendluft witternd, und die Reiter sahen gespannt nach allen Seiten, wo ihr junger Anführer bliebe. „Noch einmal stoße ins Horn," rief Hildebrand, dem der Steinhammer neben dem Sattelknopf hing. Da sprengt er schon heran auf falbem Rosse: Jung Fridigern. Donnernd ruft ihm die Menge zu: „Hoch Fridigern, Volkers von Alzey Sohn!" und die Speichen knirschen, und der Staub verschlingt die Spur der Burgundionen! — Und sahen sie sich wieder Frida und Fridigern? Die eine Spange fand sich fern im Süden, in Burgund, die andere in Gräbern an des Rheines Gefilden! Und brachten Wolken und Winde keine Botschaft von der Rhone zum Rhein?

Digitized by Google

Anmerkungen.

[1]) Ueber diese Einwanderung vgl. A. Jahn, Die Geschichte der Burgundionen und Burgundiens I, 275—292; doch sprechen wir ebenfalls der Occupation von Elsaß durch die Alemannen mit dem Datum 407 daß Wort gegen Jahn.

[2]) A. Jahn a. a. O. I, 329; die Grenze wird sich mit der Schwächung der Burgundionen nach Norden verrückt haben.

[3]) A. Jahn a. a. O. I, 341—380; mit Wietersheim, Troya, Gaupp u. A. nehmen wir das Aussterben des Geschlechtes Gudahars in männlicher Linie an; Gunderich stand in Affinitätsverhältniß zu letzterem.

[4]) Wachenheim, urkundlich 831 Vakkenheim = Vangionenheim (?); vgl. Acta Acad. Theod.-Palat. III, 233 und 234.

[5]) Vgl. A. Jahn a. a. O. I, 196 und Tacitus, Germania c. 16.

[6]) Vgl. A. Jahn a. a. O. I, 225, 109 und 110.

[7]) Noch im 9. Jahrhundert waren nachweisbar die beiden großen Römerstraßen am Rhein und am Gebirge in Benutzung.

[8]) Ein hübsches Bild von einem germanischen Auszuge gibt Otto Knille in Scherr's Germania, Lief. 5: Germanen auf der darnach ist der Text hier eingerichtet.

[9]) Beide Namen sind altdeutsch; Fridigern sogar echtburgundisch; vgl. Förstemann, Geschichte des deutschen Sprachstammes II, 198 und Wanderung; desselben: Altdeutsches Namenbuch I, 423.

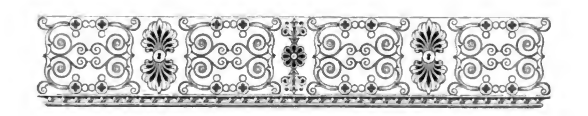
[10]) Ueber Saitenspiel bei den Burgundern vgl. A. Jahn a. a. O. I, 203 und 204.

[11]) Vgl. diese Spange von Charnay und ihre Inschrift bei A. Jahn a. a. O. I, 69 und Förstemann, Geschichte des deutschen Sprachstammes II, 195.

[12]) Vgl. diese Rundfibel und ihre Inschrift bei Lindenschmit Alterthümer unserer heidn. Vorzeit B. II, H. 2, Taf. 6, No. 3. und 4.



Digitized by Google



6. Am Brunholdisstuhl.

Und wieder ist ein Jahrhundert und mehr über das Rheinland mit seinen Wogen hinweggerauscht. Burgundar's Söhne zogen nach Süden, und an ihre Stelle, in die Gaue zwischen Main und Neckar, drängte von Norden und Nordwesten der Franke mit seinem Anhange auf die von früher hier ansässigen Alemannen, welche als Fortsetzer der alten Sueben bis an die Moselmündung mit ihren Raubzügen geschweift hatten.

Den Kampf um die fruchtbaren Gelände der Mittelrheinebene, um die Städte Mainz und Worms, Speyer und Alzey mußte endlich das Schwert zur Entscheidung bringen. In der großen Ebene, die sich südlich vom römischen Vangiones, dem späteren Wormaz, nach Süden dehnt, dem Wormazfelde[1]), war es wahrscheinlich, daß der Merovinger Chlodwig Herr wurde der trotzigen Schwabenkinder.

Bis zur Murg am rechten Ufer und zur Sauer auf dem linken kamen die Gaue unter die Frankenherrschaft,

Digitized by Google

und über das südliche Land, das Alisaz (Elsaß), setzte der König der Franken den heerbannpflichtigen Herzog. Seitdem, dem Anfang des 6. Jahrhunderts, wandern ein in den Worms- und Speyergau, den Lobden- und den Kraichgau die chattischen Franken und gründen Flecken und Dörfer und nennen sie in heimischer Art mit -heim und mit -hausen, mit -feld und mit -scheid, mit -bach und mit -born [2]).

Zwar hatte König Chlodwig nach seinem Siege über der Alemannen trotzgewaltiges Geschlecht nach einem Gelübde den Christenglauben mit vielen Großen zu Reims angenommen, aber das Volk blieb noch Jahrhunderte am Rhein beim alten Götterglauben und schwur auf Wodan's wonnige Minne und auf Donar's heiligen Hammer. Von der Königsgewalt merkte das in seinen Dörfern den Ackerbau treibende Frankenvolk am Rheine nicht viel; noch lebten sie nach väterlicher Weise ungestört in ihren Hundertschaften und Gauen, noch wählten sie selbst unter freiem Himmel nach salischem Rechte ihre Richter, die Graven und Rachinburgen [3]); noch galt als Sühne für Mord und Todtschlag das germanische Wergeld, und von des Königs Bedeutung und Ansehen zeugte außer dem Heerbannrufe nur die Höhe des Wergeldes für einen der königlichen Leute, das 600 Solidi beträgt [1 solidus = $^1/_{72}$ Pfund Gold].

Und wohl war es der fränkischen Art, daß sie wenig wußte, wie es zuging am Hofe der herrschenden Merovinger. Dem Sohne Chlodwig's, Chlotar I, waren

Digitized by Google

im weiten Frankenreiche, das sich dehnte von Thüringens Saale bis an die Grenze der Pyrenäen, vom Mittelmeer bis an der Nordsee Strand, gefolgt die vier Brüder Charibert, Guntram, Sigbert I., Chilperich I.

Das Ostland Austrasien, in dem deutsche Art vertreten war, dessen Mittelgaue die Ebene am Rheine bildete, beherrschte von Metz und von Köln aus der König Sigbert. Er allein von seinen Brüdern huldigte deutscher Sitte und führte als Gemahl heim die Tochter des Westgothenkönigs Athanagild, die stolze Brunhild, die als ein Stern von Schönheit und Adel gekommen war vom fernen Toledo, von des Tajo's tiefströmender, blauäugiger Fluth an den üppigen Hof des Frankenkönigs. Ihr Zeitgenosse, Venantius Fortunatus, der römische Priester, hatte die arische Ketzerin gegrüßt mit den Worten:

„Schön, anmuthig, gescheid, bescheiden, holdselig und gütig, adlig durch Schönheit und Geist wie durch erlauchtes Geblüt.“ Doch wie bald sollte der wilden Zeiten Drachengift die fromme Milch solcher Denkungsart verwandeln!

Der Bruder ihres Gemahles, der König Neustriens, Chilperich, hatte glücklich gefreit um ihre blonde Schwester Galswinde. Ahnungslos war das zarte Kind gekommen vom schönen Spanien an den grünen Strand der Seine, nach Rouen. Doch nicht lange sollte dort die Königin Neustriens des funkelnden Krönleins auf den blonden Locken sich freuen. Die Tücke einer frechen Buhlerin,

Digitized by Google

die vorher mit Chilperich Thron und Lager getheilt, Fredegunde's, ließ ihr den mörderischen Stahl in die Brust dringen[4]). Die Schwester zu rächen, das unschuldig vergossene Blut zu sühnen, stachelt Brunhilde den Gemahl an. Auf der Scheide der Ardennen kam es zwischen den Brüdern zum blutigen Rachekampf. Die Schlacht blieb unentschieden, doch ein zweites ehrliches Schlachtfeld scheuend, sendet Chilperich Meuchelmörder, und unter ihren Dolchen haucht der Austrasier Sigbert sein Leben aus[5]). Die Königin Brunhild entrann mit Mühe nach dem Tode des Gemahls der List des feigen Mörders, der sie dingfest machen wollte, und am Rhein bei den ripuarischen Franken zu Metz und Köln, zu Mainz und Worms suchte sie des Reiches Großen für ihre Regentschaft zu Gunsten ihres Söhnleins Childebert zu gewinnen. —

Und eben hat das Weib, das ihre Schwester und ihren Gatten zu rächen hat, das ihren Sohn vor der Arglist fränkischer Großen schützen will, die stolzen Mauern von Wormaz verlassen, durch den Wormazgau zur Jagd zu ziehen in des Waskenwaldes wildschwangere Forste. Es ist ein stolzer Jagdzug, der die noch trauernde Königin geleitet in das Waldrevier, wo so oftmals zu Sigberts Lebzeiten die Jagdhörner hell gerufen und die Rüden froh gelärmt hatten.

Voran auf kühnsprengendem Rappen Brunhilde selbst, welcher kaum öfter als zum viermal sechsten Male des Frühlings Sonne auf den silberdurchwobenen Schleier

Digitized by Google

fällt. Wahrhaftig, wer von den Frankenfürsten und den staunenden Bauern sie ersah, wie sie im Glanze der kühnen Augen, im Vollbewußtsein der jugendlichen Schönheit und Majestät, bekleidet mit enganschließender, die Gliederpracht verrathender Tunika, welcher auf blauem Grunde goldene Sterne eingestickt waren, um die Schultern den kurzen Purpurmantel, der im Sonnenstrahle des Nackens Schnee noch blendender erscheinen ließ, auf dem stolzen Rosse dahersprengte, der mußte bekennen, daß dieser Frankenboden noch keine herrlichere Gestalt als Königin getragen hatte! Ein stolzes Weib, diese Gothin!

Und neben ihr fliegt durch den Wormsergau, seine Grafschaft, der Lande gebieterischer Herzog, des Königs Sigbert Jugendfreund, der feurige Chrodebert[6]). Mit Freuden hatte der kühne Recke des Königs Gemahl zu Wormaz willkommen geheißen und an heiliger Stelle im Dome am Altare den Schwur gethan, der Gebieterin und dem Königssohne die Treue zu wahren bis in den Tod.

Ihm umgibt den geschmeidigen Körper der Lederpanzer, geziert mit der schillernden Spange[7]), welche am Halse den leichten Mantel zusammenhält. Um die Hüften am edelsteingezierten Gurte hängt ihm das gewaltige Schlachtschwert, das ihm zu manchem Strauße schon gegen der Alemannen Raubschaaren und gegen wendisches Gesindel gedient hatte. Die Rechte hält zierlich den scharfen doppelhakigen Jagdspeer, den gleich ihm die Königin schwingt in der handschuhbekleideten Hand. Des Franken begehrliches Auge ruht verstohlen auf den Reizen des

Digitized by Google

schönen Weibes zu seiner Seite, und jedes Wort aus ihrem stolzen Munde treibt ihm das schneller gehende Blut in die sich färbenden Wangen. Sie sprechen von Sigbert und Fredegunde, von des Prinzen Zukunft und des Landes Schicksal, von neuem Leben und alter Liebe. Und hinter ihnen sprengt der Troß, die Edlen vom Wormazfelde und Ripuarien, und rings um den Zug da kläffen die wackeren Rüden, in der Ahnung auf Beute. Wie glitzern im Morgenlichte die Jagdspeere und die Mantelspangen, wie leuchten die Augen der Jäger, wie strömt die Rede vom freudigen Munde! Hallali!

Und durchmessen ist die Ebene; hinter dem Zuge liegen die Bauernschaften von Flamersheim und Cammundisheim, von Erpholfesheim und Cagelenstat[8]), wo sich der unfreien Knechte Schaar, die Hörigen den freien Franken anschließen mußten mit Stecken und Stangen dem Jagdvergnügen der Edelinge als Treiber Frondienste zu leisten. Hinter Cagelenstat wird abgestiegen von den Rossen, ein Imbiß auf freiem Felde und mit kalter Küche wird eingenommen und dann, die Treiber voran, geht es einzeln den Berg an, um dort hinter Thuringeheim im Gehölze den scheuen Eber und den schnellen Hirsch zu erlegen. Den Mantel hat die Königin zurückgelassen bei der Lagerstätte, den langen Schleier hat sie abgelegt, nur ein goldener Reif hält am Scheitel ihre schwarzglänzenden Locken zusammen, deren Fall den anschwellenden Nacken hindurchschimmern läßt. Erst jetzt tritt die stolze Büste hervor, erst jetzt die ganze Anmuth

Digitized by Google

und der ganze Reichthum der Herrschergestalt. Verzückt hält sich Graf Chrodebert in ihrer Nähe, als sie jetzt durch Gebüsch und Dornenhecken den Berg, der mit steiler Stirn die Ebene grüßt, ersteigen. In langer Linie dringen Treiber und Jäger vor. Die Königin will einsam sein, sie denkt an die schönen Stunden der ersten Liebe, genossen hier im Wormazfelde an der Seite des blonden Sigbert, sie denkt des greisen Vaters, den in der Ferne der Tod ereilt hatte [9]), seitdem sie zum letzten Male hier oben am Brunholdisstuhle mit ihrem Gemahl hinausgeblickt hatte in die Lande und in die Zukunft! Und einsam verfolgt sie ihren Pfad, der zur Linken durch den Ringwall hindurchführt.

Und wieder stand sie jetzt hoch oben am Brunholdisstuhle, den das Volk rings ehrt als Sitz der Erdgöttin Brunhild, die alljährlich vom Tode im Maien zu neuem Leben sich erhebt aus der lodernden Schildburg [10]). Steil bricht die Felswand ab nach Süden, auf der jetzt, gelehnt an den Jagdspeer, die hünenhafte Gestalt der Königin, eine zweite Göttin, still steht und hinausblickt auf die sonnenstrahlduftigen Lande. Da liegt gebettet an der Isenach zu Füßen dem Wallberge das stille Thuringeheim; schon qualmen die Hütten im Rauche, dessen Feuer den heimgekehrten Treibern bereiten soll die leckere Mahlzeit. Und sieh! Bis zum Neckar und des Kraichgaues gewelltes Land streift der ungehinderte Blick. Und überall deutet leichtgekräuselter Rauch auf menschliche Wohnungen, die zum größten Theile sich ducken unter

Digitized by Google

der Waldungen noch dichteren Forsten. Vom Süden blickt her das nahe Dedinesheim[11]) mit seinen rothglänzenden Dächern; dort hat den Boden schon des Bacchus Thyrsusstab gerührt, daß er lautere Quelle gebe dem weinseligen Geschlechte. Und von drüben dem Rheine, da blicken herab des heiligen Odinwaldes sich wölbende Berge auf die grüne, meergleiche Ebene! Doch was bewegt der Königin Herz und Sinn, daß sie nichts sieht von diesem prangenden Bilde, von diesem windbewegten Blättermeer zu ihren Füßen, von diesem süßen Sonnenstrahl, der den Rheinstrom lächelnd küßt?

Wie wenn Donars gewaltiger Hammer das dichte Wettergewölke durchbricht, so geht ein glänzender Schimmer durch die finster gelagerten Mienen. Sie denkt an die durch feige Hinterlist gemordeten Lieben, sie denkt, daß ihr, der Königin, nichts eigen sei, als der Haß ihrer Feinde, der Neid ihrer Großen, die Gleichgiltigkeit ihres Volkes, die Eifersucht der Priester, als Gegner und Widersacher rings überall!

Und schützen soll sie des Kindes Leben und sühnen will sie der Lieben Mord und herrschen muß sie über der Franken Gaue! Doch womit? Mit der leeren Hand, die sie jetzt erhebt über den Abgrund zu ihren Füßen, sei es zum Zeichen des Schwures der Rache, sei es zum Symbol der Herrschaft, die ihr gehört, soweit den Rheinstrom die Quellen speisen, soweit die Berge nach Osten blicken?

Und tief steht im Sinnen verloren an Zukunft und Vergangenheit, an Sühne und Herrschaft das stolze Weib.

Digitized by Google

Vae victis vixtrix! — Doch plötzlich welch' eiliges Knistern im nahen Walde, dessen hohe Fichten einen engen Kreis schließen um den Brunholdisstuhl. Nichts hört die Königin! Und da sieh', der Wald wird lebendig, die Zweige rühren sich, und mit gewaltigem Sprunge durchbricht das Dickicht ein unförmliches Thier, halb Rind, halb Hirsch, dem zwei mächtige Schaufeln über den wildblickenden Augen in die Höhe starren. Es ist der grimme Schelch[12]), dieser seltene Bewohner des Waskenwaldes, der, aufgetrieben von der Treiber Schaar und verfolgt als seltene Beute, jetzt am Felsen dem Weibe gegenübertritt. Noch immer blickt weit in die Ferne die nichtsahnende Brunhild, während schon die Schaufeln senkt das aufgeschreckte Thier, mit Gewalt zu beseitigen das Hinderniß, das seiner Rettung in den Weg tritt. Da knirscht unter dem Auftreten des Hirsches der moosfreie Fels, die Königin blickt zurück, und schon funkeln die zornesrothen Augen des Thieres vor ihren flimmernden Blicken. Und vor ihr der Abgrund und hinter ihr der todesgrimme Schelch. Wo Rettung? Verzweiflungsvoll senkt sie das erlahmende Knie und erwartet den Todesstoß; — — da ein Schwirren in der Luft, ein hervorbrechender Blutstrom, der ihr das Antlitz färbt, ein entsetzlicher Schrei, und zur Seite fliegt das verderbenbringende Schaufelthier, und gerettet ist der Königin das junge Leben!

Sie erhebt sich dankend dem Allvater vom Boden, um zu grüßen den Erretter, der so zeitig den Jagdspeer

Digitized by Google

schleuderte nach der im Blute liegenden Beute. Und von der Seite tritt herzu eine schlanke Jünglingsgestalt, dem unter der Lederhaube die Locken fallen über die weiße Stirn und dem der anschmiegende Jagdrock deutet auf der Glieder Muskelkraft. Erröthend beugt der glückliche Jagdgenosse vor der Dankesworte entsendenden Herrscherin das Knie. Sie fragt ihn nach Namen und Lohn. Prodatius heiße er im gallischen Munde zu Trier, seiner Heimat, und Prozolt nennen ihn die Franken. Den Lohn sage er schüchtern für den glücklichen Wurf. Doch hold lächelnd nimmt ihm Brunhilde die zurückhaltende Beklemmung und den Kuß auf ihre schwellenden Lippen wolle er *sein* nennen.

Den Purpurmund reicht erröthend die Holde, die sich freut des Sieges ihrer Schönheit, die stolz das Mittel erkennt, womit sie sühnen für die Vergangenheit und siegen für die Zukunft könne, dem geschmeichelten Knaben, der nimmer vergißt dieses Zaubers und dieser seligen Stunde.

Und siehe, als Zeugen erscheinen Graf Chrodebert und seine Genossen als staunende Zuschauer. Verloren hatte jener die Spur seiner Herrin und aufgejagd hatte er den gliederstarken Schelch, ihn als Ehrenbeute zu bringen dem Lichte seiner Seele, der Königin, zu der ihn heiße Liebe ergriffen. Und da schaut er am Brunholdisstuhle die Geliebte und Königin im Arm einem fremden Knappen und in der Jagdbeute sieht er hangen an blutender Stelle den Speer eines Fremden. Doch die That des Trevirers kündet ohne Scheu die Königin; die

Digitized by Google

Nähe des Felsens und der Tod des gewaltigen Hirsches sind sprechende Zeugen des Vorganges. Und zum Entgelt der Gutthat möge er, spricht die Frankengebieterin, der ihr als Wergeld den Kuß vom Munde geraubt, stets sein ihr, dem Munde zu Lieb, ein holder Mundschenk und füllen solle er den goldgetriebenen Becher deß zum Beginne mit dem Blümchen vom Strande der Mosel.

Man spendet im feurigen Moselwein der Rettung der Herrin freudige Minne. Doch trotz der freundlichen Worte Brunhilden's bleibt verschlossen die Miene dem freudleeren Chrodebert; — es hat sein Auge zu viel gesehen! Und wie die Hörner jetzt rufen zum Sammeln, um hinabzuziehen zum nahen Thuringeheim, wo drunten am Waldesrande die Rosse säumen zur Heimkehr, da gruben sich finstere Pläne ein in des Grafen Herz — erfroren war seiner Liebe Frühling und vergessen seiner Seele Verlangen dort oben am Brunholdisstuhl.

Und nach Jahren ward von der von Siegen und Sühne gesättigten Königin, welche ihre Rache mit Blutschrift in die Bücher der Geschichte der Merovinger geschrieben hat, dem ehemaligen Mundschenk Prodatius im Austrasierlande eines Majordomus Machtfülle verliehen. Und nach Jahren stand auf gegen sie die Reihe der fränkischen Großen und ihre Hände erhoben gegen sie

Digitized by Google

die Fremde und Herrschsüchtige, die Thronräuberin und Buhlerin, und gegen ihres Mundschenkes sittebeleidigende Allmacht, nicht zuletzt die Edelinge vom Rheine, das Grafengeschlecht vom Wormazfelde und der Herzog im Alisatenlande[13]). Und auch er, Prodatius, fiel unter Mörderhand und auch sie, die Königin Brunhild, reich an Schuld und Sühne, erreichte die Vergeltung der rohen Zeit.

Und mochte sie auch im Unheil, gefangen von ihrem Todfeinde, Fredegunde's Sohn, Chlotar, der ihr den Mord von zehn Frankenkönigen vorrechnet[14]), gedacht haben an den Tag am Brunholdisstuhle, der ihr in die Seele gab zu siegen und zu sühnen mit der Schönheit ihres Leibes und der Gewalt ihres Geistes? Mochte sie denken, verlassen von den Großen, an den stolzen salischen Grafen und an den geschmeidigen Mundschenk, der ihr die Treue der Großen und die Liebe des Frankenvolkes von den Lippen wegküßte?

Digitized by Google

Anmerkungen.

[1]) Ueber die Namen von Worms vgl. Acta Acad. Theod.-Palat. Tom. I, p. 243.

[2]) Ueber die entscheidende Schlacht zwischen Franken und Alemannen vgl. Waitz: Deutsche Verfassungsgeschichte II. B[2] S. 65; andere verlegen sie nach Tholey und an den Fuß des Schaumberges westlich von St. Wendel zwischen Blies und Nahe. Ueber die fränkische Einwanderung vgl. Arnold: Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme.

[3]) Vgl. Waitz: Das alte Recht der salischen Franken, S. 291; Rachinburg = Rechtbringer.

[4]) Vgl. Gregor von Tours: Geschichte der Franken IV, 28.

[5]) Die Quellen lauten hierüber verschieden; die einen lassen ihn in der Schlacht umkommen die anderen ermorden.

[6]) Ein fränkischer Name = Robert; vgl. Förstemann: Altdeutsches Namenbuch I. B., S. 720—723; ein dux Alemanniae Robertus in den Annales Metenses ad annum DCCCLXVII.

[7]) Vgl. fränkische Zierrathe und Waffen bei Lindenschmit: Alterth. unserer heidnischen Vorzeit I. II. III. B. auf vielen Tafeln.

[8]) = den jetzigen Orten Flomersheim, Lambsheim, Erpolzheim, Callstadt; vgl. Acta Acad. Theod.-Palat. I. B., S. 246—247.

[9]) Vgl. Aschbach: Geschichte der Westgothen S. 195; Athanagild starb 567, Sigbert 575; 576 spielt die Scene.

[10]) Vgl. C. Mehlis: Im Nibelungenlande S. 47—54; hier auch Abbildung vom Brunholdisstuhl.

[11]) Jetzt das weinberühmte Deidesheim.

[12]) Der grimme Schelch oder Elch kommt in Deutschland bis in das 13. Jahrhundert vor; vgl. Zeitschrift für Ethnologie V. B. 1873. S. 72—73; im Nibelungenliede Str. 880 erscheinen Wisent und Elch, Ur und Schelch.

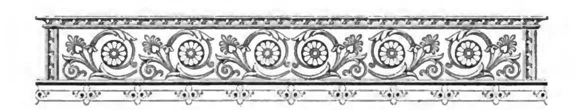
Digitized by Google

[13]) Die Herzöge im Alisatenlande [= Elsaß] Leudefrid und Uncilinus waren Hauptfeinde der Brunhilde; vgl. Fredegar Cap. 7, 27, 28.

[14]) Vgl. über Prodatius bei Fredegar Cap. 24 bis 28. Nach H. Pertz: Geschichte der merovingischen Hausmeier, Hannover 1819, S. 23—25 ward der Römer [= Gallier] Prodatius 604 [also ca. 29 Jahre nach unserem Bilde] von Brunhilde zum Patricius von Hochburgund und Scodingen eingesetzt; 605 ward er auf König Theuderich's Befehl Hausmeier [= major domus] von Burgund. Im Kriege gegen Austrasien ward er unter den Augen des Königs 606 von den meuterischen Soldaten im Lager ermordet. Selten ist das Urtheil der Geschichte über eine Persönlichkeit verschiedener, als über Brunhilde ausgefallen. Man muß die blutige Königin messen mit der blutigen Zeit; vgl. dazu Richter: Annalen d. deutschen Geschichte im Mittelalter, 1. Abth. S. 107.



Digitized by Google



7. Des Königs Geschenk.

Seit jenem Tage, wo Brunhild hoch über Thuringesheim am Brunholdisstuhle mit dem Knappen, ihrem Erretter aus Lebensgefahr und dem Herzog im Alisatenlade, Chrodebert, gestanden war, ist wieder ein Jahrhundert über das Rheinthal hinweggeeilt. Immer schwächer war seitdem von dem ehemals erlauchten Geschlechte der Merovinger der Zügel der Regierung über die weiten Frankenlande gehalten worden. Schon Dagobert I., der Sohn jenes Chlotar II., der über Brunhilde's Frevel zu Gerichte gesessen war, mußte einen Großvezier dem Reiche bestellen in der Person des Franken Pipin des Aelteren. Er und sein Vetter, Bischof Arnulf von Metz, wurden nachher die Stammväter der gewaltigen Karolinger[1]). Die Rheinfranken wurden, nachdem die Merovinger nicht die Kraft hatten, das Reich im Osten gegen den Slavenkönig Samo zu schützen, immer schwieriger. Die Herzöge im Alemannenlande und in Thüringen standen auf gegen den Majordomus

Grimoald, der seinen eigenen Sohn Childebert nach dem Tode des Merovingers Sigbert III. auf den Frankenthron setzen wollte[2]). Krieg an den Landesgrenzen im Osten; Blut und Mord, Schwäche und Siechthum im eigenen Lande! Unter diesen Wirren folgen rasch aufeinander die Brüder Chlotar III. und Childerich II., der 674 ermordet wurde. Seinen Bruder Theoderich III. hatte er seines Besitzes, Neustriens und Burgunds beraubt, und dessen Meuchler hatten ihm, als er auf seiner Pfalz zu Kirchheim im Elsaß weilte, den Rachetod gebracht.

Der nächste Erbe des blutigen Thrones war Prinz Dagobert, der als Sohn Sigbert's III. von dem ränkesüchtigen Vetter Chlotar III. in die Ferne verbannt war. 18 Jahre lang hatte der Sohn austrasischer Erde in solchem Exil auf dem grünen Eiland Hibernia zugebracht, da rief ihn der Großen Begehr und des Volkes Ruf in die Heimath zurück. Aber nur Austrasien gelang dem Erben der Merovinger aus den Händen ländergieriger Fürsten zu retten und das nur zum Theil. Neustrien nimmt der Majordomus Ebroinus für den untergeschobenen Sohn seines Herrn Chlotar III., der Chlodovaeus sich nannte, in Beschlag, und Ränke spann bei den Herzögen von Alemannien, Bujuvarien und Thuringien im eigenen Lande gegen ihn der verjagte Vetter Theodorich.

So sah sich bald der König Dagobert beschränkt auf das Rheinland; zu Kirchheim im Elsaß, im Palatium der Merovinger, hielt er Hof und auf die Landeck, die alte Römerburg, zog er mit seiner leutfreundlichen Schwester

Digitized by Google

dort in des Wasichenwaldes tiefen Forsten den schnellen Edelhirsch und den gewaltigen Ur zu erjagen[3]).

Aber die Mächtigen im Frankenlande, die Herren zu Worms und Mainz, die ehemaligen Gebieter im Alisatenlande und in Alemannien, die sich des Gehorsams entwöhnt hatten, ließen, aufgehetzt von den neidischen Vettern, dem Könige auch dort nicht das Haupt in Frieden betten. Es war eine königslose, eine schreckliche Zeit!

In finsterer Nacht, der Hof war ermüdet von der Jagd in die Kemenaten gegangen, noch wachte der König im dickmaurigen Zimmer des viereckigen Thurmes der zinnengewaltigen Burg Landeck. Und vor ihm steht des Reiches Kanzler, der Bischof von Wormaz, und verliest dem auf dem einfachen Ruhebette liegenden König, der mit dem krausen Haare eines englischen Wolfshundes spielt, einen Gnadenact aus gefaltetem Pergamente vor, das am Rande des Reiches Insiegel umgeben. Es ist die Stiftungsurkunde des Benedictinerklosters Blidenvelt, das Dagobert einer Jugenderinnerung gedenkend zu Füßen des Palatiums am Seitenthälchen des Klingbaches erbauen will. Auf einem Blüthenfelde sollte sich das Stift erheben; dem Traume zum Andenken, der ihn vor Jahren umfangen hielt als Jüngling im Thale, wo ihm der Erzengel Michael mit dem Flammenschwert erschien, soll es erbaut sein in honorem S. Michaelis Archiangeli. Wohlgefällig liest der Bischof die reiche Stiftungsurkunde dem im Sinnen versunkenen König vor. Es ist die zweite Stiftung, die er in seinem Heimathlande der Kirche

Digitized by Google

macht. Die Thürme der Abtei Weißenburg[4]) im Süden künden laut schon die erste, fromme That des kirchenergebenen Königs, den im fernen Irenlande die Männer Gottes ihrem Sinne geneigt gemacht hatten. — Doch horch, was schlägt plötzlich die Dogge an, die dem König, der eben mit dem Gänsekiele das Dagobertus, rex Francorum zur Festung der Urkunde anfügen will, zu Füßen liegt? Aufmerksam gemacht treten die Beiden an die Thür, da schallt Waffengeklirr und blinkt Fackelschein vom Burghofe herauf; verworrene Stimmen rufen; es ertönt das Signalhorn. Es sind des Königs feindliche Vettern, die im Sturm die nichts ahnenden Burgmannen überfallen haben und nun die Königskrone auf der Landeck holen wollen!

Es eilt zum Handgemenge der König hinab in den schon mordschwangeren Hof, während oben im Thurmzimmer der Bischof zurückbleibt; sein Leben ist Gott geweiht. An Widerstand ist bei der Uebermacht nicht zu denken; durch ein Pförtchen entweicht mit einem Getreuen der unglückliche König; seine Mannen liegen erschlagen vor dem Palas, seine Schwester weilt zum Glücke bei der Aebtissin zu Marilegium [oder Marley bei Kirchheim im Elsaß]. Auf finsterem Pfade entweichen sie ins Gebirge; des Königs Geleite der Knappe und der treue Hund. Doch wohin wollen sie, des Weges im schaurigen Waskenwalde unkundig? In's Thal der Quisac [oder Queich] will der König, dort auf der Frankenburg um sich zu sammeln die bewährten Partisanenträger, die Bauern von Frankenwilre und Grazolfeshusen, von Singul-

Digitized by Google

fingheim und Steinuwilri, von Drekkenwelt und Willigartawisa[5]), die Männer von den Fluren an der Queich und dem Heimbach, der Speyer und der Isenach. Ein Bäuerlein von Göcklingen, das einen Rehbock sich birschen wollte im Morgengrauen am Treitelsberg und das den frommen König von Angesicht kannte vom Stahlbühel[6]) bei Frankweiler, wo der Herr das Königsgericht hielt, begegnet den Verirrten. Und froh, dem Geliebten einen Dienst zu erweisen, führt der Bauer den Bauernkönig durch den Waskenwald und das Rodenberger Geraid und am alten Thurme des Trifels vorbei hinab in das Queichthal. Von da geht es die alte Straße entlang nach dem menschengefüllten Adelbrateswilre [oder Albertsweiler) und dann zur Linken hinauf zur Frankenburg, wo man dem Gebieter die Thore öffnete. Dort wohnte der Graf im Speyergau, der ihn willkommen hieß.

Und unterdessen erklangen die Sturmglocken am Hartgebirg und in den Thälern des Wasichenwaldes. Vom Donnersberg und der Isenach, von der Speyer und dem Rheine, von der Queich und der Lauter sammelten sich auf die Botschaft, wie man dem Pfälzerkönig mitgespielt habe, die getreuen Bauern. Im Wamms und im Lederpanzer, mit der Sturmhaube und im Kittel, mit Lanzen und Spießen, mit Hellebarden und Kolben kamen sie auf dem Stahlbühel bei Frankweiler zu Hauf. Dort am heiligen Baum der Haingeraiden, an der König-Dagobertshecke, jetzt noch dem Volke geheiligt, da schwuren sie am Morgen, nicht auseinander zu gehen, bis sie Burg

Digitized by Google

Landeck gestürmt und des Königs Feinde aus dem Lande gejagt hätten. Und geordnet nach Sippen und Hundertschaften, nach Thalungen und Gauen zogen die treuen Rheinfranken und Alemannen hin vor das Thor der stolzen Landeck.

Die Aufforderung zur Uebergabe nützte nichts; es mußten Brandpfeile in das Innere der zum Theil aus Holzgebäuden bestehenden Burg[7]) geschleudert werden. Am Treitelsberge hieben sie Stangen zu Leitern ab und in der nächsten Nacht, während die Wachfeuer ihre Abwesenheit anzeigen sollten, ward der Graben mit Reisigbündeln nieder gemacht, und Hunderte von angelegten Leitern brachten die wackeren Stürmer in den vom Feuerschein noch erhellten Hofraum. Nur der viereckige Bergfried, der alte Römerthurm widerstand noch; auch seine Vertheidiger überwand der Hunger, und nach wenig Tagen überreichte der Schultheiß im Siebeldinger Thale dem König den wieder eroberten Schlüssel.

Die gefangenen Rädelsführer steckte der Graf vom Speyergau, der Königsgewalt und des Rechtes Vertreter, in den Thurm auf der Frankenburg. Die abgebrannte Burg aber ließ bald erstehen aus festem Quadergestein der Eifer der umliegenden Ortschaften. Da brachen die Steine im Wirre- und Klingthale die Bauern von Göcklingen und Heuchelheim, von Gleiszellen und Gleishorbach, da schleppten gewaltige Balken heran die Fuhren von Insheim und Offenbach, von Schwegenheim und Lingenfeld, da kamen die Zimmerer und Maurer von Berg-

Digitized by Google

zabern und Queichheim, von Speyer und Hagenau. Und bald hoben sich stolzer die Zinnen der Burg, bald wölbten sich prächtiger die Hallen der Königsgemächer des Palas. Geschenke zur Einrichtung sandten die Stadtbürger von Speyer und Straßburg, von Mainz und von Worms. Die besten Freunde hatte der gute König im Bauern- und Bürgerstande. Und der Wormser Bischof schickt mit frommem Gruße ein neues Evangelienbuch gestickt und vergoldet, gemalt und in Cedernholz gebunden.

Von der Frankenburg herab zieht eines schönen Morgens im Maien im Geleite des Grafen und der treugebliebenen Edelinge von der Frankenburg auf die Landeck der König Dagobert. Ihn trägt ein prächtig aufgeschirrtes, britannisches Roß, das die Friesen von Worms [in Friesenheim, Worms, Speyer hatten sich im Frühmittelalter friesische Colonien niedergelassen] dem Gebieter zum Geschenke gebracht hatten. Ihn selbst schmückt der goldschwere Königsmantel an den Schultern, die Tunica aus Purpur ist um die Lenden gegürtet, das milde Haupt ist umgeben von dem krönenden Stirnreif, zur Seite das breite, in blinkender Scheide steckende Schwert, in der Rechten das Symbol der Macht, die kurzschaftige Lanze[8]). So nimmt er Platz auf dem Throne, den man dem König errichtet hat auf dem Stahlbühel, dem Dingstuhl im Speyergau[9]). Und rings um den Richterstuhl treten im Halbkreise die Grafen vom Rheinlande, vom Speyer- und vom Wormsgau, vom Rhein- und vom Kraichgau, und daneben stehen als Schöffen die drei Schultheiße der

Digitized by Google

Bauernschaften, die Sacebaronen[10]). In Fesseln an den Händen, die Böses gethan, werden vor den Dingstuhl geführt die Vasallen, die es gewagt, des Königs Palast mit stürmender Hand in Brand zu stecken. Als Ankläger tritt auf der Graf im Speyergau, in dessen Landen der Frevel geschehen. Und die finsteren Mienen der Herren vom Alisatenlande und vom Strande der Mosel leugnen nicht die Schuld. Von Siebeldingen der Schultheiß tritt vor sie hin und zerbricht jedem einzeln den Stab; verwirkt haben sie Leben und Lehen. Doch milde der König meidet den Todesspruch:

„Soweit der Weih dort fliegt und hastet der Hirsch,
Soweit die Sonne euch scheint und sich weitet der Wald,
Soweit sei euch Leben und Freiheit geschenket im Reich,
Und frei seid wie der Vogel und rechtlos wie das Wild!"

Die als vogelfrei erklärten treulosen Gesellen werden ledig der Bande. Die Gewaffneten des Grafen begleiten sie an des Gaues Grenzen, und dort ohne Waffen und ohne Friede mögen sie ruhelos fortsetzen ihre Wanderung in die Weite des Reiches, bis sie neuer Frevel bannt zur letzten Sühne und zur äußersten Strafe.

Gefällt ist des Königsgerichtes Spruch, und jetzt gibt der König das Zeichen zum Aufbruch gen Landeck. Für die Lanze nimmt Dagobert jetzt das vom Speyergaugrafen getragene Scepter mit der Schwurhand, das Symbol der Treue, in die Hand. Aufbricht der Zug hoch zu Roß hinab in das blühende Queichthal. Und überall auf den Wegen und Stegen, an der Straße und an den Häusern

Digitized by Google

stehen frohgesichtige Leute; die Männer in hochgeschafteten Stiefeln und mit der Pelzmütze, die Frauen im Faltenrocke und mit zierlichem Häubchen, die Mädchen geschmückt mit dem Rosenkranze, die Jungen blühende Zweige in den Händen. Und frohes Lächeln zeigen die Mienen der Thalleute, die sich mit Jauchzen und Singen anschließen dem Königsritte, der Burg Landeck zu. Sind sie doch Alle heute eingeladen dort zu empfangen des Königs Geschenk für die geleistete Treue! Und wohin kommt der im Maienlichte glänzende Zug, nach Birkweiler und nach Arzheim, nach Ilbesheim und nach Göcklingen, schließen sich gleichfrohe Schaaren geschmückter Bauersleute als Geleite an. Am Eingang der Dörfer da treten die Schultheißen vor und spenden dem König den landerzeugten Wein und die Gabe der Ceres, die erzeugt des Bodens Güte. Und das Tausende zählende Geleite ist endlich angelangt am Blidenveld, wo schon der Grund gelegt ist zum neuen Kloster, dem neulich vom König gelobten Sitze der frommen Benedictiner. In langsamen Windungen gelangt der durch Priester und Ritter, Edelinge und Mönche, die am Fuße der Burg sich anschließen, vergrößerte Zug auf die Höhe, wo die Zinnen wieder gewaltig ragen und die Werkleute ehrerbietigen Grußes den Gebieter empfangen. Und die Bürger der nahen Städte und ihre Burgermeister sie sprechen zierliche Worte zur Rettung des Herrn und zu seinem Einzuge in den neuerglänzenden Königssitz. Die Kleidung ist mit Sammt und Pelzwerk den reichen Städtebewohnern besetzt,

Digitized by Google

und dem Sprecher von Speyer hängt an der Silberkette die große Ehrenschaumünze von lauterem Golde. Und dann treten die Bauernschaften vom Süd und vom Nord, von Alemannien und dem ripuarischen Franken heran, dem Könige zur Rettung Glück und Heil zu wünschen. Und den Abhang hinab da stehen die Tausende und Tausende von Bauern und Bürgern, und die Kirchenfahnen blinken und die Trommeten blasen zum schallenden Hochruf!

An den steinernen Tisch vor dem Burgthore, wo weit der Blick reicht bis zum blauenden Schwarzwald, bis zu den kühnen Gipfeln des Odinwaldes und der erbleichenden Kette der „Höhe", welche die Wälschen Taunus nennen, tritt jetzt der Frankenkönig und neben sich sitzen heißt er die Schreiber mit flinker Feder zu zeichnen die Worte auf weißem Pergamente. Und mit lauter Stimme hebt er an: Euch Lieben und Treuen von Austrasiens Boden thut kund und wissen der Franken König, daß er der Treue zum Lohn und den Nachkommen zum Angedenken den Bauernschaften am Hartgebirge dies zum Königsgeschenke macht. So weit vom Hagenauer Forst bis zum Donnersberge sich strecket der Wald, der dem Rheine zuführt der Quellen Speise, so weit gehört er den Bauernschaften am Gebirg, Euch und Euren Nachkommen als ewiges Besitzthum. In seinem heiligen Dunkel barg sich vor Feindes Tücke der König, und seine Angrenzer haben das Haupt ihm geschirmt, und seine Trifte und seine Schatten mögen schützen und bergen

Digitized by Google

das Volk in Noth und Gefahr! Und deß zum Zeichen sei hier gesetzt des Königs Insiegel und stehen möge an der Urkunde daher zum Beweise der Name: Dagobertus secundus, rex Francorum.

Und brausender Jubel erhebt sich bei diesem Worte von des Königs Geschenk hinab in die hallenden Thäler, hinauf zu den echoerweckenden Bergen. Schon längst hat des Landes Adel beneidet die Bauern um das Recht, welches seit urdenklichen Zeiten ausübten die Waldgenossen in den Waldgeraiden des Wasichenwaldes. Schon längst suchten Herren und Priester zu zwacken an der Pfälzer durch Erbsitz erworbenem Eigenthume, schon längst stritten im Walde der Ritter und der Bischöfe Knechte um das Recht zu roden und zu holzen.

Und jetzt verleiht des Königs Geschenk den treuen Bauernschaften urkundlich und insieglich das alleinige Recht an des Waskenwaldes dunkelen Forsten. Hängt doch von ihm und seinem Holze und seinem Streuwerk des Bauern Haus und Hof und die Saat seiner Frucht und das Gedeihen der Rebe ab.

Und es nahen freudefunkelnder Miene die Schultheißen der sechzehn Haingeraiden[11]), die sich dehnen von der Sauer bis zum Ufer der Pfrimm.

Des Königs goldener Stab berührt jeden von ihnen, der die Knie beugt und das Haupt senkt, an der Schulter zum Zeichen der Verleihung vom feodum, dem Treugute, dem Königsgeschenk[12]).

Der König zieht sich mit den Schreibern und den

Digitized by Google

Gaugrafen, den Rittern und den Edelingen zurück in die Burg, zu beschauen des Landes Geschenk, die aufgebauten Mauern und die frischen Kemenaten, die seidenen Decken an den Wänden, welche die Jungfrauen von Speyer, Worms und Mainz mit unendlichem Fleiße gewirkt haben, die Laden und Tische, die Truhen und Polsterbänke, gestellt von den zeugtüchtigen Gesellen in den rheinischen Städten, die geschmeidig schließenden, werthvollen Schlösser und das kunstvoll gearbeitete Tafelgeschirre, geschmiedet und gegossen von den Künstlern zu Strateburg und Köllen am Rheine.

Da draußen aber am Bergabhange, da hebt sich frisches Leben unter den lebensfrohen Bauern, unter den geschmückten Bürgern aus den rheinischen Gauen. Da werden Tische und Buden aufgeschlagen, da werden Tonnen mit mildem Meth und saurem Landwein angezapft, da brät am schwarzen Spieße saftiger Braten, da brodeln im Kessel des Borstenthieres fette Speckseiten. Und hier stehen die Bauersleute zusammen und stimmen das Lob an vom Bauernkönig Dagobert und schwören ihm mit schweren Flüchen neue Treue, und dort drehen sich die braunen Mädchen vom Unterland mit der Silbernadel im dunklen Haare und die blonden Alemannenkinder mit dem goldbetreßten „Schwabenkäppche" über den langen Zöpfen im lustigen Ringelreigen mit den flotten Burschen und den flinken Knappen. Der alte Kriegsknecht, dem das vernarbte Andenken an der Sorben und Wenden krumme Schwerter auf der Wange immer röther

Digitized by Google

und röther anschwillt, trinkt hier Bruderschaft mit dem weinheiteren Kellermeister von der Weißenburger Abtei, und dort das Bäuerlein vom Strande der Speyer, der selten in die Welt hinauskommt, hört dort mit offenem Munde und staunenden Ohres die Anpreisungen des Quacksalbers, der gegen Handgicht und schwellendes Kuheuter lauttönend empfiehlt die Wunderseife und gegen Magendrücken und Viehbehexen den Kräutersaft von italischem Boden. Willig gibt er seine blanken Kupferdenare hin gegen des Wunderdoctors alleinheilende Mittel.

Und sieh, wer ist dort der junge Spielmann im Kreise der feingekleideten Bürger und der eisengewaffneten Krieger, dem das Sammtbarett so flott sitzt auf den braunen Locken, dem zierlich der geäderte Dolch steckt in dem phantastisch geschmückten Gürtel, der jetzt die Laute mit gewandtem Finger berührt und zu singen beginnt mit heller Stimme ein neues Lied? Es ist vom Klingbach der Sänger Jungfriedel, der mit seinem Zaubersange die Mädchen vom Brunnen verlockt und die Männer verführt von der Arbeit zum Hören der Weisen. Und heute meldet er den Sang vom König Dagobert, der heute noch nachklingt dem Volke im Munde:[13])

Zu Landeck auf dem Throne sitzt König Dagobert,
Auf seinem Haupt die Krone, in seiner Hand das Schwert.
In seinem Blicke Milde, in seinem Mund das Recht:
So harret seinem Urtel das fränkische Geschlecht.

„Ihr lieben, treuen Bauern, ihr seid das beste Blut!
Zu allen meinen Ehren hob mich nur euer Muth,

Drum sollt ihr in mir sehen stets einen güt'gen Herrn,
Und was ich euch kann geben, geb' ich als Vater gern."

Der König spricht's, die Schreiber die schreiben's treulich auf:
„Vom Hagenauer Forste zum Donnersberg hinauf
Sei euch und euren Erben für Ewigkeit geschenkt
Der Wald, wo ich verborgen, damit ihr mein gedenkt!" —

Viel' Fürsten sind gestorben am Rheine seit viel Zeit,
Man hat ihr Grab mit Wasser — mit Thränen nicht geweiht.
Ein einziger wird bleiben den Pfälzer Bauern werth:
Das ist der gute König, der alte Dagobert. —

Digitized by Google

Anmerkungen.

[1]) Vgl. Fredegar Cap. 75.

[2]) Vgl. darüber Gesta Francorum Cap. 43 und Schöpflin: Alsatia illustrata, Tom. I, S. 749 und zur Regierungsfolge a. O. S. 742—743.

[3]) Ueber Kirchheim, das Palatium Dagobert's vgl. Schöpflin: Alsatia illustrata S. 704—705 und 725. Von Dagobert's Aufenthalt auf der Landeck meldet die pfälzische Sage; vgl. Becker: Die Pfalz und die Pfälzer S. 348 und 434.

[4]) Vgl. über diese Stiftungen Dagobert's Alsatia illustrata S. 653 und 736, außerdem Becker a. O. S. 427. Blidenvelt heißt später Clingense Monasterium = Klingenmünster.

[5]) = Frankweiler, Gräfenhausen, Siebeldingen, Steinweiler, Frekkenfeld, Willgartswiesen vgl. Acta Acad. Theod.-Palat., Tom III. S. 230—255.

[6]) Am Stahlbühl im Luitramsforst war der Dingstuhl im Speyergau; vgl. Becker a. O. S. 336 und Acta a. O. S. 255.

[7]) Vgl. darüber: Lehmann: Burgen und Bergschlösser der bayerischen Pfalz, I. Th., S. 265; über Landecks Gründung a. a. O. S. 266.

[8]) Vgl. Waitz: Deutsche Verfassungsgeschichte II. B². S. 157; über die Lanze vgl. Gregor von Tours VII, 33.

[9]) Das Folgende bearbeitet nach pfälzischen Volkssagen; vgl. Becker a. O. S. 348—351.

[10]) Vgl. lex salica tit. I. IV. 3; abgeleitet von sace = sache und baro = bario von barian bloßlegen; also sace-baro = causam dicens, causidicus = Schultheiß.

[11]) Ueber diese Haingeraiden = Heimgeraiden = Dorf (= heim)-Waldungen (= geraiden) vgl. Becker a. O. S. 340—351 und Schöpflin

Digitized by Google

a. O S. 653—654. Im Allgemeinen vgl. Laveleye: das Ureigenthum a. v. St., besonders S. 86—112. Erst 1825 wurde das Besitzthum der Geraiden getheilt.

[12]) Vgl. über die Anfänge des Lehenwesens, das beneficium und feudum, Aßmann's Geschichte des Mittelalters, Bearbeitung von E. Meyer S. 74—76 und bes. die Anmerkungen.

[13]) Vgl. „Jungfriedel der Spielmann" von August Becker.

Ueber die Haingeraiden noch folgende Mittheilungen nach Schöpflin: Alsatia illustrata Tom. I, S. 653—654. Geraid oder Geraydt = Bruderschaft, Haingeraiden darnach = Wald-genossen, andere erklären Hain = Heim = Dorf, also Heimgeraiden = Dorfwaldgenossen. Im Mittelalter hieß das Wort Gerütte von reuten, roden, silvas succidere; vgl. Geiler von Kaisersberg in Postilla S. 80: Jr sollet euch ußrütten ein neuw gerütt, und sollet nit sein in die Dorn. Novale heißt ein neues Gebruch, also nennt mann es in Schwaben, aber ich nenne es ein neuw Gerütt. Der da ein neuen Bruch aufbricht, der macht ein neu Gerütte..

Darnach käme Geraid nicht nur etymologisch, sondern volksmundgebräuchlich von der Wurzel reutten = roden her. Dafür zeugen auch die Vorschriften für die Haingeraiden von Dürkheim an der Hart, welche sich Wald-Rodell nennt, vom Jahre 1400 und für die Wald-Gauerbschaft bestimmt war [Original im Besitze von H. Goldschmied Spiegel zu Dürkheim]. Nehmen wir als erste Silbe Hain = Wald an, so bedeutete Hain-geraiden die Rodungen im Walde. Hain hat dabei im Mittelalter die Bedentung von gehegtem, geheiligtem Walde, und bringen wir damit den Namen der alten Bewohner, der Nemeter am Hartgebirge in Verbindung, der „Bewohner und Anwohner der heiligen Wälder" bedeutet [vgl. C. Mehlis, „Studien" I. Abth. S .70—72, K. Zeuß: Die Deutschen und ihre Nachbarstämme S. 220, Anm.; von nimidae = sacra silvarum abgeleitet], so erklärte sich dieser Name: „Rodgenossenschaften im heiligen Walde" hier vortrefflich. Die späteren Einwanderer, Chatten in der nördlichen Pfalz, Allemannen im südlicheren Lande waren genöthigt, durch Volksvermehrung und Bauten im altgeheiligen Haine zu roden; daher erhielten diese Bauernschaften am Hartgebirge den Collectivnamen: Haingeraiden. Auch in der Schweiz kennt man das Wort „Rhode" für uralte Markgenossenschaft; vgl. Laveleye a. O. S. 115.

Es sind an Anzahl 16 Genossenschaften im Waskenwalde gewesen und zwar im Süden, von der Brensch, bis an die Eis im Norden.

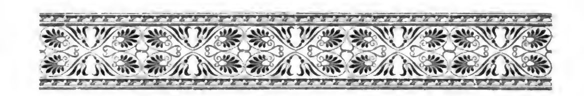
Digitized by Google

1.	Geraide	von	Wanzenau	[= Wodansau?]	Elsaß
2.	"	"	Brumat	[= Brocomagus]	
3.	Forst	"	Hagenau		
4.	Mundtwald	"	Weißenburg		
5.	Wald	von	Bergzabern	[= Montanae Tabernae]	Pfalz
6.	Geraide	"	Lenzweiler		
7.	"	"	Godramstein	[= Oberhengerayda]	
8.	"	"	Gleisweiler	[= Mittelhengerayda]	
9.	"	"	Hainfeld	[= dritte Hengerayda]	
10.	"	"	Edenkoben	[= vierte Hengerayda]	
11.	"	"	Maikammer	[= fünfte Hengerayda]	
12.	"	"	Hambach	[= erste Hardtgerayda]	
13.	"	"	Neustadt a. Hart	[= zweite Hardtgerayda]	
14.	"	"	Deidesheim	[= dritte Hardtgerayda]	
15.	"	"	Wachenheim	[= vierte Hardtgerayda]	
16.	"	"	Dürkheim	[= fünfte Hardtgerayda]	

Nur in den Haingeraiden von der Queich bis zum Speyerbach [N. 7—13], dem oberen Hartgebirge erhielt sich alter Name, altes Recht und alter Brauch nach uralten Ueberlieferungen. Jede Genossenschaft hatte ihren Geraidestuhl und das Haingeraidegebiet erkannte keine andere Oberherrlichkeit als an Kaiser und Reich. In ihrem Gebiete zu Nußdorf entstand am weißen Sonntag 1525 der pfälzische Bauernaufstand. Die französische Revolution stürzte diese Einrichtungen; 1825 löste das Gericht die letzten Genossenschaften auf; zu gleicher Zeit traf ein gewaltiger Blitz ihr Symbol, den heiligen Baum der Haingeraiden, die Dagobertshecke bei Frankweiler.



Digitized by Google



8. Alter und neuer Glaube.

Der gute König Dagobert ward bald nach dem Antritte seiner Regierung durch die Arglist seines Blutsverwandten Theuderich aus dem Wege geschafft[1]). Das Merovingerhaus bahnte sich durch Verbrechen den Weg zum Untergange, und aufstieg über die reges criniti, welche im Schmucke des Hauptharres prangten, bald das Geschlecht ihrer Hausmeier oder Ministeriellen, die Nachkommen Pipin's von Landen. Pipin der Mittlere überwand in blutiger Schlacht seine Nebenbuhler im Frankenreiche, und sein Sohn Karl Martell erbte wie die Tugenden, so auch die Würden des Vaters[2]).

Er herrschte fast ohne Schranken im weiten Lande, er beugte, der Hammer, den Uebermuth der fränkischen Großen, die er zum Amboß machte, er schützte die Reichsgrenzen im Osten gegen Slaven und Avaren, im Westen und Süden gegen die fanatischen Islamverehrer, die unter Abderrhaman am Strande der Loire die Abendlande

Digitized by Google

sich dienstbar machen wollten. Und im Innern des ausgedehnten Reiches da wußte er die abfalllustigen Burgunder und Baiern, die Thüringer und Alemannen mit Waffengewalt und Unterhandlung des Reiches Einheit fügsam zu machen, und Heeresfolge leisteten dem Frankenfürsten die deutschen Lande von der Weser bis an die Donau.

Der Bischöfe Gewaltsucht, welche in sich des Reiches weltliche und geistliche Herrschaft vereinigen wollten, wußte er Zügel anzulegen, und unter seinem kräftigen und milden Scepter ward von den Gottesmännern, den Culdeern [von irisch Keli De = „Männer Gottes"], den Nachfolgern Fridolin's und Columban's, einem Gallus und Emmeran, einem Kilian und Rupert das reine Evangelium den Heiden im Reiche gepredigt[3]). Doch zerstreut lagen im Walde und an den Marken die Gemeinden; nur dem nächsten Priester, der mit weißem Wollrock und der Kappe auf dem geschorenen Haupte, mit der Cambutta, dem Pilgerstab in der Hand, am frei auf dem Felde errichteten Kreuze den Christen das Wort Gottes predigte, gehorchte die zerstreute Gemeinde. Der Vorstand des nächsten Coenobiums, der größeren christlichen Station, war der episcopus, der Aufseher des ganzen, weiten Sprengels, und in der Diöcese sollte die Liebe, nicht die Unterordnung die Lenkerin sein.

Doch das Herz der Nachfolger des „Hammers", der die Vorherrschaft der Römlinge, die im Lande mit Sendung des Bischofs von Rom ihr Wesen trieben und die Culdeergemeinden und ihre Aebte zu verketzern suchten,

Digitized by Google

Carlmann's und Pipin's, wandte sich bald der neuen Lehre von der einenden Herrschaft der Kirche zu, die der Angelsachse Winfrid, genannt Bonifacius, der Sendling Gregor's II., auf seinen Lippen trug[4]).

Nachdem der Angle zu Würzburg, Buraburg und Eichsstädt neue Bisthümer gegründet und mit Roms Zöglingen den neuen Stuhl besetzt hatte, berief auf seine Veranlassung Carlmann die erste austrasische Kirchen- und Reichsversammlung, das erste concilium Germanicum[5]). Dort wurden die Culdeer und ihre Bischöfe verdammt, die falsi sacerdotes wurden für abgesetzt erklärt, die Presbyter und Aebte sollten nach römischer Ordnung den Bischöfen, den Creaturen Winfrid's, unterworfen sein, in allen Klöstern sollte die regula Benedicti die einzig erlaubte sein. Die Culdeer, die Männer Gottes, waren zur Unterwerfung oder zum Weichen gezwungen. Und über Alle, über Laien und Geistliche, über Aebte und Bischöfe sollte des Papstes Statthalter sein ein Erzbischof in Austrasien, der zu Cöln die Mitra sollte tragen. Die römische Metropolitanverfassung, die römische Hierarchie des pontifex maximus war damit auch in Germaniens Gauen eingeführt. Doch nicht genug! Auch die trotzigen und volksgewaltigen Herzöge in Alemannien und Baiern sollten sich dem Scepter der Kirche und des Königs beugen[6]). Eine neue Sammlung von Gesetzen für Baiern und Alemannien, die der Reichstag sanctionirte, die leges Bajuvariorum und die leges Alemannorum sollten diese Länder kirchlich und politisch dem Frankenreiche beugen.

Digitized by Google

Doch unter das Joch gingen die Söhne des Südens nicht ungebeugt. Ein furchtbarer Aufstand brach am Rheine und an der Donau im Sommer des Jahres 742 gegen die Franken los. In fünfjährigem Kampfe suchten der Alemannenherzog Theodbald und der Baiernherzog Odilo der Zwingherrschaft der fränkischen Hausmeier und der römischen Priester sich zu erwehren.

Und mitten in diesen Kampf der Centralgewalt gegen den Freiheitssinn, den der Bund des Römerpriesters mit dem Frankenherrn führt gegen deutsche Volksart und freies Christenthum, führt uns das Bild der Geschichte hinein!

Es ist im Spätsommer des Jahres 746. Schon fällt von den stolzen Buchen, die sich im Waskenwalde wölben, wo im Westen die Wallalb sich anschickt mit der Steinalb munteren Laufes sich zu einen, das Laub hernieder auf das kälter werdende Gestein, schon senkt die Sonne ihre Strahlen immer schiefer durch die gelichteten Aeste, schon treiben die lautrufenden Hirten die dickwolligen Schafe herab von der Höhe in die Hürden, die am Abhang dem Thal zu nach Süden von unbehauenen Stämmen errichtet sind. Weithin dehnt da oben auf der Höhe

Digitized by Google

des Westrichs, an der Scheide der Wallalb, die den Gau, der von der Blesa den Namen führt[7]), trennt von dem Wormsergau, bis an die Quellen der Rodalb und Felsalb sich der Blick nach Süden zu den Firsten des Waskenwaldes hin, die finster zum Rheine dämmern, nach Westen hinüber zur Gegend an der Saar, gen Norden, wo die Königsstraße zieht von Lutra nach Mainz, nach Osten, wo dunkler Tannenforst den Horizont begleitet; er reicht bis zu des Malchen spitzem Kegel in des Odin's Gehege[8]). Und wie im Buchenhaine die Abendschatten die Landschaft verdämmern lassen, wie rings auf den Höhen langziehende Rauchwolken menschliche Ansiedelungen vermuthen lassen, da wird es an dieser verlassenen Stätte lebendig.

Da raschelt es in den Bäumen und von links und rechts treten in den Hain, da wo er sich domartig über einem mächtigen Felsblock wölbt, trutzige Gestalten mit langem, wallendem Haupthaare, das in blondem Gelock über der Schultern Breite fällt. Der eine trägt in der starken Hand den eisenbeschlagenen Speer, der andere die geschwungene Streitaxt im Gürtel, an dem die Schnalle von eingelegter Arbeit blitzt; dem schützt eine Eisenkappe das bärtige Haupt, der trägt das Bärenfell, das er in des Waskenwaldes Grüften gewann als Jagdbeute, um den Oberleib geschwungen, und trutzig deckt ihm den Scheitel des Bären dräuend Haupt. Und bevor sie in den von Setzsteinen umschlossenen Kreis schreiten, die Alemannen, die des Wasigen weitgedehnten Waldfirst in Einzelhöften und kleinen Dorfansiedelungen bewohnen[9]),

Digitized by Google

das Land, das man jetzt die Sickinger Höhe nennt, die Alemannen, die des Franken Machtschwert vertrieb aus der Blesa anmuthigem Thale und aus den Triften an der Saar hierher in die Einöden und in die Wälder, die längs der Trualb und der Rodalb, der Wallalb und der Mooralb ihre Glieder strecken, legen sie nieder die Lanze und die Streitaxt, das Schwert und den Steinhammer. So will es der Gott, den sie hier verehren und dem sie im heiligen Haine huldigen, daß sie ohne Waffen darbringen das Opfer im Herbste und im Mitsommer[10]). Und schweigend mit gefalteten Händen nähern sich die, welche zum allwaltenden Wodan, der in der Herbstnacht durch den Forst mit Gebrause fährt, und zum Donar, der in der Gewitterschwüle mit dem Blitzhammer das Gewölke spaltet, der heiligen Stätte. Es sind Hunderte, die von den Bergen ringsum, von den Höhen, wo sich die Wasser scheiden zum Rheine und zur Saar, sich hier im Dunkel der Nacht zu heiligem Werke versammelt haben. Und Männer mit langen, schleppenden Gewändern, weiße Birkenstäbe in den Händen, die Êwarti treten in das Innere des Ringes, die Ordnung im Kreise zu wahren und das Auge zu richten auf die Ordnung der folgenden Weihen[11]).

Jünglinge mit Eppich im blonden Haare bringen hochbäumende weiße Rosse, sechs an der Zahl, am kurzen, ungegerbten Riemenzügel herbei in den von Kienfackeln geisterhaft erhellten Raum. Die Raben Wodan's fliegen flatternd über die Häupter, das Käuzchen verläßt

Digitized by Google

jammernd seinen Ort, die Rüden schlagen, Blut witternd, in der Runde an, die freien Männer hüllen das Antlitz in den rauhen Mantel!

Und die Pluostrari, die Opferer, ziehen aus der Lederscheide das steinerne, glitzernde Messer, und den rasch gebundenen, edlen Rossen schneidet die scharfe Klinge dort am rauchenden Steine jäh des Lebens strotzende Ader durch. In die Rinne des Steines entströmt das schäumende Herzblut[12]), und Trûderi, die Wahrsager, treten zum blutenden Opfer, dem blôtan, und aus dem rothen Safte, der am Fuße der Felsen in künstlicher Höhlung sich sammelt, aus seinen Blasen und seinem Schäumen, seinem Wirbeln und Treiben, seinem Hell und Dunkel lesen sie mit kundigen Augen heraus des Schicksals sich enthüllende Zukunft[13]).

Von den verhüllten Mannen ringsum richtet Mancher die Frage an den Êwart, den ihm nahestehenden Gesetzeswächter, und die Wahrsager deuten ihm aus dem Flusse des Rosseblutes, wie er den Zorn der Ueberirdischen sühnen soll, was seinem fernen Sohne das Wälschland bringen wird, wie es dem kriegsgefangenen Bruder bei der Franken Geschlechte ergehe, wie er abwenden könne der Unholde Unheil, wie der todte Acker sich mit neuem Grün bedecken könne. Da ward gesprochen von Priesters Munde manch Flachssegen und Wolfsfluch, manch Spruch und manch Reim. Und der, dem der Bruder in Gefangenschaft schmachtete, war zufrieden mit dem Haftlied:[14])

Digitized by Google

eiris sazun idisi, sâzun hera duoder,
suma hapt heptidun, suma heri lezidun,
suma clûbôdun umli cuoniowidi
insprincg haptbandum, invar vigandum!
[einst saßen die Waldjungfrauen hier und dort,
die banden die Bande, die hielten das Heer,
die pflückten die Binden: frei sei von den Banden,
du Kühner entgleite den Feinden!]

Ein Klang an des Felsens Kante und das Blutorakel ist beendet; die Gesichter entblößen sich der Decke; die Jünglinge treten zu den Leibern der noch zuckenden Rosse und weiden sie kunstgerecht aus. Und jetzt schöpft der Tempelbewahrer, der Harugari, den die rothe Binde, Donar's Zeichen, um die Stirne kenntlich macht, aus der brodelnden Kupfe Gerstedampf entsendendes Maisch und spendet laut den Minnetrank dem Vater Wodan und dem Donnerkeilschwinger Donar[15]).

Mit Freudemurmeln begrüßt die Menge des Volkspriesters kurzen Spruch, der ihrer Hand die Bewegung und ihrem Munde die Liebe bringen soll. Jetzt geht es zum frohen Rossemahle, dem Hrossaslâtr[16]), und dem frischen Gerstentranke, der in Reifen verwahrt dort daneben im Moose ruht. Mit waidgerechter Hand trennt ein mächtiger Häuptling, den der Harugari Amicho nennt und den der Lindenzweig auf dem Eisenhelm als „Lindinger" kennzeichnet, mit kraftvollem Schnitte den Rossen das Haupt vom Rumpfe[17]). An den rauschenden Buchen werden hoch oben, wo die Aeste sich scheiden, die

Digitized by Google

Rossehäupter angenagelt, den oberirdischen Göttern ein wohlgefälliges Zeichen. Es sind die Neidstangen, zu denen der Alemannen frommes Geschlecht die Augen hebt, wenn sie den Allvater oder den Donnerer anflehen um Gabe und Güte.

Der heilige Brauch ist vollzogen; jetzt wartet der Festesschmaus der Hrossaeturnar, der Rosseesser. Den Priestern und Häuptlingen bringen die Jünglinge — den Frauen ist kein Zutritt gestattet — auf hölzernem Teller der Lenden und der Rippen saftige Erstlingsstücke, und den Buchsbecher taucht jeder in die Tonne, die in der Männer Kreis zunächst ihm steht. Des Mondes volle Sichel schaut blinkend durch den grünen Haag und neidet das Licht den knisternden Fackeln! Trinksprüche fliegen von Runde zu Runde, Trinklieder vom Ruhm der Vorfahren, vom Preis der Geschlechter, vom Kampf der heimtückischen Franken erschallen lauthallend in der des Mahles frohen Männerschaar. Da plötzlich, eben hat Walthari von Lewenberg[18]), des Bezzilo jungfrischer Sohn, Minne getrunken auf des Amicho Tochter, Gertrude, da bricht ein eilender Bote herein in die stimmfreudige Runde!

Mit bleichem Munde und schweißtriefenden Angesichtes meldet er der erstaunten Festversammlung: Die Großen und Edlen der Alemannen, darunter der Herzog Theodbald, habe der Frankenfürst Karlmann eingeladen zur friedlichen Besprechung beim Malstein, drüben am Neckar auf der Altenburger Höhe. Arglos, ohne Waffen seien die Alemannenedelinge erschienen. Plötzlich habe sie

Digitized by Google

der hinterlistige Franke von Bewaffneten umringen lassen; ohne Schwertstreich wurden sie gebunden, und sofort ohne Urtel und Spruch seien die edlen Häupter unter dem Henkerschwert gefallen.

Er sei dem Blutbad entronnen und melde dem Vater Amicho die Nachricht[19].

Trauernd umarmt der Lindinger Amicho den dem Tode entronnenen einzigen Sohn Edilo, trauernd verhüllen die Männer das Haupt mit dem Mantel. Wie mancher Blutsfreund und Vetter ist dort ehrlos dem Meuchelmorde erlegen! Eine bange Stille lagert über der jüngst noch so frohen Runde! Man hört Seufzer und unterdrückte Wehklage! Da ruft mit mächtiger Stimme der Lindinger Amicho: „Auf Freunde, das Trauern laßt zur Stunde, das Blut der Todesopfer fordert heilige Sühne. Zum Rachezug gegen der Franken treuloses Ottergeschlecht gürtet das Schwert und schärft Euch den Schaft!“

Und schrecklicher Beiruf erscholl seinen Worten. Doch wohin sich wenden, wohin kehren die Speerspitze, wen nehmen als Opfer? so rufen wildschreiend die Stimmen.

Da hebt sich der alte Farauls, der Herr von Burg Tan im Tännich[20]), dem der weiße Bart wallt bis an die Brust; er tritt vor in den Kreis und hebt die Stimme: „Wer ist Schuld, ihr Brüder, an dem Unheil, das lastet auf der Alemannen edlen Sprossen, auf der Suaben erlauchten Geschlechtern, als der römische Priester, den sie

Digitized by Google

Bonifacio in ihrer wälschen Zunge anreden, der mit Honigseim auf den Lippen umherschleicht und den Tod unserer Freiheit, unserem Geschlechte im Herzen trägt. Er hat den Herzog im Alemannenlande gereizt, er hat Theodbald und Odilo, den Fürsten im Bajuvarenlande angetrieben, gegen die Unterdrücker, das wälsche Priestergezücht und das feige Frankengeschlecht, gegen die Mörder des Suabenvolkes noch einmal des Donnergottes Beistand anzurufen! Und nun hat sie wälsche Tücke zur Hela gesandt und ruhmlos meiden sie Walhalla's herrlichen Wohnplatz. Ihn möge treffen die sühnende Rache, er möge den Blutbann erstatten, der wälsche Priester, der da drunten kauert in Gamünden, wo der Christusprediger sich die Hütte gebauet, des Volkes Glauben an Wodan und Donar im Herzen der Männer auszurotten. Ihn, diese Schlange im Lande, diesen abtrünnigen Anglen, diesen Winfrid, den Unfrid ihn laßt bezahlen die Sühne und Schuld! Und hört, wie die Eichen rauschen im heiligen Walde, hört ihr des Jägers Hali in den Lüften klingen? Allvater sendet Hülfe, zur Rache, zur Abwehr!"

Und dröhnender Beifall folgt den wilden Worten des Edlen von Tan; schon gürten sich die Gehenke um die Hüften, schon blitzen im Fackellicht Schwerter und Speere, Keule und Beile. Und die Priester segnen den Zug, der das Blut sühnen soll der Erschlagenen, und Amicho und Walthari sie führen die Schaar hinab über den Lewenberg, wo sich diesem die Burg wölbt, hinüber über die Höhe von Niwanweiler zum Thale der Felsalb, dort

längs dem Thale bis zu Gemünden, wo sich am Zusammenflusse der Frualb und Sualb hebt das Gebäude der neuen Abtei Hornbach[21]).

Und während droben auf der Höhe in dunkler Herbstnacht die heidnischen Alemannen den alten Göttern opferten und gelobten, herrschte drunten im Thale, wo die Bäche sich einen und als Hornbach nach Westen eilen, des neuen Glaubens tiefe Ruhe. Dort auf ragender Höhe, welche trennt die beiden vom Westen und dem Süden kommenden Forellenbäche, liegt einsam im hellenden Mondlicht die neue Gründung Pirmin's, des pfälzischen Apostels. Vor wenig Jahren noch unter Karl Martell war der greise Heilandsverkünder, ein Sohn dieser Berge, vertrieben von dem Alemannenherzog Theodbald, der, ein Feind dem neuen Glauben, seine Predigt weder duldete im Alemannenlande, noch in den Alisatengauen, in des Westrichs dunkle Wälder gewandert[22]). Hieher hatte ihn berufen der fromme Graf Werinharius, von den Alemannen Wezelo genannt, der Sprosse altfränkischen Geschlechtes, der Sohn des Strandes der Saale, die zu dem Moenus bringt ihre salzigen Wellen, der Salier benamt, der Urahne der Kaiser aus dem salischen Hause[23]). Und als den heiligen Pirmin, der früher auf der Höhe ein Rindenhaus sich erbaut hatte — Pirminshusna, jetzt Pirmasens —, hieher an bessere Stelle ein Landmann geführt hatte, da

Digitized by Google

rief er mit dem Psalmisten: „Hier ist meine Ruhe für immer, hier werde ich wohnen[24])."

Und bald erhob sich hier mit Hilfe der Mannen und der Hörigen des Grafen Wernher eine Station, ein coenobium. Erbaut ward vom Holze des Forstes, den dem Gottesmanne freigebig der Salier zum Geschenk gebracht hatte und durch den heute noch der Pirminssteg führt — callis Pirminii — eine schlichte Kirche — oratorium — mit steinernem Glockenthurm, der weit hinaus in die Lande zum Gebete und zum Tag des Herrn ruft und einlädt. Um die Kirche lagerten sich fromm die Hütten der Genossen des Abtes; ein Schulhaus nahm zum Unterrichte in Bibellesen und Latein, im Psalmensingen und im Buchstabenmalen die Kinder der Brüder und der gräflichen Mannen auf. Ein Rasenwall mit Palissaden umgab auf der Südostseite den Klosterraum, den sonst der Steilrand der Thäler schützte[25]). So lebte der greise Gottesstreiter, der den Alemannen und den Bajuvaren den neuen Glauben gepredigt, der gestanden gegen Fürsten und römische Priester, hier in des Waskenwaldes Einödung beschäftigt mit der Verkündigung der neuen Lehre am Kreuze auf offenem Felde, mit Erziehung der Jugend, mit Urbarmachung des Landes zur Erhaltung des Lebens Nothdurft. Schon oft ward sein Haupt bedroht von der wilden Alemannen Nachstellungen, und stets hatte ihn und sein Kloster, das dem Petrus und der Mutter Gottes geweiht war, geschützt seines Gottes Arm und die Hand des Grafen, der im Schlosse

Meltis — jetzt Medelsheim — eine Meile gen Mittag von Gamünden seine Tage hinbrachte als Graf im Bliesgau.

Und heute war bei dem Culdeer eingekehrt der zum Erzbischof in Austrasien ernannte Bonifacius, der von Soissons kam, wo er die erste fränkische Kirchenversammlung abgehalten hatte, und an den Rhein reiste, dort zu stärken die Bischöfe zu Speyer und Worms, Mainz und Straßburg in der neuen Ordnung der Dinge[26]).

Es hatten sich friedlich getroffen hier in des Waldes tiefsten Gründen der Eiferer für die Einheit der Kirche, der erste Erzbischof Germaniens, der Angle Winfrid und der letzte Vertreter der freien Lehre, der Bekenner der urchristlichen Einrichtungen, der Apostel am Mittelrhein, der Sohn dieser Erde, der Culdeerbischof Pirmin.

Und in einsamer Hütte, neben der Kirche, die nur das Holzkreuz auf dem First als Sitz des Abtes kennzeichnet, saßen in einfacher Zelle die beiden Priester Christi. Dem Bonifacius, der in einfacher Reisetracht, der casula, die nur über der Brust die mit dem Kreuze gestickte Stola zierte, angethan ist, leuchtet aus den Augen der nicht erstorbene Bekehrungseifer; das mächtige Haupt umgeben lange, schon gebleichte Locken. Und neben ihm, der im Lehnstuhle Platz genommen, steht der Abt von Gamünden im weißen Wollrock, mit der Kapuze und schüttet auf die verlöschende Ampel das Oel, das dem Kloster als Zehnten bringen die Thalleute, gewonnen aus dem goldgelbblühenden Rapssamen. Und dem Erz-

Digitized by Google

bischof, dem vom Papst Zacharias die alte Colonia Agrippina zum Sitze jüngst angewiesen[27]) ward, dem der Vater in Rom befohlen hatte, die falschen und ketzerischen Priester auszutreiben, die Waffen gegen ihre Brüder tragen, die das Gelübde der Ehelosigkeit nicht beachten, die nicht anerkennen die Obergewalt des römischen Bischofs und die von der Synode beschlossene Ordnung, fließt die Rede bald wie milder Honigseim, bald wie dräuender Donner von den beredten Lippen.

Von der Einheit der Kirche unter dem Stabe des Vaters zu Rom, sagt er an, und „ein Hirte und eine Heerde sollet ihr werden", spreche die Schrift. Und von den irdischen und himmlischen Strafen gegen die Ketzer, gegen die falschen Propheten, wie Eldebert und Clemens, kündet dräuend seine Stimme und daß Papst Zacharias diese Afterchristen im Lateran verdammt hätte[28]). Und sanft verspricht des Römers Sendling dem freien Abte den Segen des Vaters und den Bischofshut von Metz, wenn Pirmin abthue die Laienkleidung und seine Brüder fügen lasse der einzig erlaubten regula Benedicti.

Doch würdevoll und entschieden lehnt Pirmin des Papstes Segen ab und seine ihm zugedachte Würde; er wolle sterben in dem Glauben, den er sein Leben lang gelehrt, er wolle sich richten nur nach der Schrift und ihren heiligen Worten[29]). Und vom Tische holte er den in dickes Pergament gebundenen Codex und schlug auf die Septuaginta und las dem Verführer vor die Worte Jesu in Matthaei 4. Capitel: „Du sollst anbeten Gott,

Digitized by Google

deinen Herrn und ihm allein dienen!" Und abermals meldet er aus der Schrift in Johannis 10. Capitel: „Ich bin ein guter Hirte; ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schafe." Und zum drittenmale Johannis 14. Capitel: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich!"

Und Winfrid verfärbt sich und bedräuet den Bibelbekenner mit dem Spruche der Synode und mit dem Banne des Papstes. Aber Pirmin legt die Hände auf das heilige Buch und spricht: „Von meinem Glauben werden Menschen mich nimmermehr reißen!"

Dem Erzbischof schwillt die Zornesader auf der herrschsüchtigen Stirn und er greift an die Bulle, worin ihn der Papst zum Metropoliten über die deutschen Stämme ernannt, und ruft dem standhaften Prediger zu: „Ich befehle Dir, Abt zu Gamünden und Chorbischof von Meltis, im Namen des apostolischen Stuhles, laß ab von deiner Ketzerei und huldige dem Vater in Rom!"

„Und ich sage dir, Bischof von Köln, mein Schild ist das Wort Christi und mein Schwert ist die heilige Schrift. Du aber, heiliger Mann, laß ab von deinem Zorne, dir scheint der Gerstensaft, den ich dir vorgesetzt, etwas heiß zu machen. Wollen wir warten, vielleicht gibt der Erzengel Raphael, dessen Namenstag heute[30]), bis zum Morgen ein Zeichen, wer Recht hat in seinem Glauben und in seiner Lehre!"

Und schon will der Glaubenseiferer Bonifaz von Neuem im Zorne reden, da plötzlich pocht es dreimal

Digitized by Google

an der mit dem Holzriegel geschlossenen Thüre der Hütte und auf des Abtes: „herein im Namen Gottes!" tritt in die Zelle ein Kriegsmann, gewappnet mit Schild und Schwert, und draußen ertönt Waffengeklirr und Gemurmel begleitender Knappen. Und „gelobt sei Jesus Christus!" spricht der Graubart die Priester an und „in Ewigkeit, Amen!" bieten den Gegengruß die beiden Würdenträger.

Es ist Wernher, der Graf im Bliesgau, der Schutzherr des Klosters, der Patron des Pirminius, der jetzt Beiden fromm die Hände küßt und sich freut den geweihten Erzbischof im Thale des Waskenwaldes begrüßen zu können. Dem in Waffen gebleichten Salier, dem die Adlernase kühn in dem gefalteten Antlitz sitzt unter feurigem Auge, belebt sich der Blick, als Pirmin an ihn staunend die Frage richtet, was des Weges so spät ihn noch zu des Klosters stiller Pforte herüber die Berge vom Schlosse zu Meltis[31]) geführt.

Und es meldet der Graf befremdliche Rede; auf der Bärenjagd, die er mit fränkischen Edlen im Osten im Isenachthale gehalten, sei ihm des Nachts St. Petrus, der Schützer des neuen Klosters, erschienen mit dem Schwerte in der Hand und geheißen habe er ihn aufbrechen nach Westen zu seiner Stiftung, denn Unheil stehe den einsamen Hütten bevor und das Schwert möge er entnehmen der Scheide! Da sei er geeilt beim Morgengrauen mit wenig Reisigen durch die Wälder des Hartgebirges die „Königsstraße" über Lutra und Nannstuhl, über Wiesbach und Bundenbach die „alte Straße" her,

Digitized by Google

die „Doppelbrücke" habe er überschritten und eiligst sei er den Hornbach heraufgeritten, dem Gebote des Apostels zu folgen[32]). Und über den Berg herüber sei es ihm erschienen, als blinkten Fackeln im Thale der Trualb und als tönte Stimmengewirr von unten herauf. Und hüten möge das Kloster sich vor den heidnischen Suaben und den wilden Herren auf dem Wasichenfirst.

Kaum verklungen ist die Rede, die mit leisem Grauen die beiden Kirchenfürsten vernehmen, da stürzt ein Bote, ein Bruder, mit bleichem Munde zur Zelle herein und meldet mit eilendem Worte, das Kloster sei rings umgeben von wilden Feinden, die Meier auf den Höfen ringsum seien hereingeflüchtet, und die Gebäude im Thale trügen auf den Schindeldächern den glühend rothen Hahn. Und horch, schon tönt an den Mauern der Kriegsruf der Alemannen und draußen Getöse und jammernde Stimmen!

Der Graf stülpt den Helm auf das Haupt, den er von Schweiß triefend auf den Eichenklotztisch gelegt, der Erzbischof Bonifaz greift zum Hirtenstabe und zur Stola, sich zu bekreuzigen, der entschlossene Pirmin faßt den Glockenstrang an, der herniederhängt, und beginnt zu ziehen, daß bald des silberhellen Glöckleins lauttönender Ruf vom Schlaf aufrüttele die noch nicht erwachten Presbyter, Brüder und Reisegenossen des Gastes. Und draußen welch' Tumult in den der Stille geweihten Räumen des Klosterhofes! Fackeln schwingen die Reisigen des Grafen, der mit raschem Entschlusse das Nöthige zur

Digitized by Google

Vertheidigung des Klosters und zum Schutze der Klosterbefohlenen anordnet. Dort treiben des Grafen Meier von den brennenden Höfen herein das erschreckte, kleinhörnige Vieh und die blöckenden Schafe, hier waffnen sich die Klosterleute mit Knüppeln und verrosteten Schwertern, mit langen Stangen und mit häuslichen Beilen und treten mit des Grafen Mannen vertheilt an die Brustwehr des Klosters. Und mitten im Hofe da knien angsterfüllt die Frauen und Kinder der Brüder und betend blicken sie zum hohen Kreuze, das neben dem Kirchlein auf dem Rasenhügel im Zwielicht der Fackeln und des Mondesschimmer sichtbar wird. Und daneben steht eng aneinander eine Knabenschaar, das sind die Klosterschüler und fromm geht von ihren Lippen der Psalm: „Aus der Tiefe rufe ich zu dir, Herr, um Hilfe[83])!“ Und draußen an den Palissaden, drunten im Thale, da senden die Lohe die dem Feuer geweihten Höfe empor, da schallt erschreckend durch die Nacht der Alemannen wilder Kriegsruf: Harra, und schon sausen die Speere in den menschenerfüllten Hof und schon fliegen die Pfeile in die dichtgeschaarte Menge. Wie lange werden die paar Dutzend Vertheidiger, noch dazu mangelhaft mit Wurfzeug versehen, des Klosters gedehnte Linie gegen die Hunderte von blutlechzenden Feinden, deren Kriegsruf Tod und Verderben kündet, zu vertheidigen vermögen?

Und höhnend schon springen die Führer mit schüttelndem Helmbusch und geschwungenem Speer an die Mauer gen Mittag heran und fragen herüber, ob nicht bald der

Digitized by Google

Angle Winfrid den Christensegen ihnen zu ihrem Werke verleihen möge?

Und der Salier sieht das Verderben, das die wilde Rotte ihnen droht und sendet den Herold hinaus, der nach dem dreimaligen Hornstoß um Geleite bittet. Der Frankengraf ließe ihnen gebieten, von des Klosters Räumen zu lassen den frevelnden Sinn, sonst seien sie Alle zum Male am Golgenstein geladen, vor dem Echteding zu erscheinen zum Blutgerichte. Doch höhnend läßt Amicho, der Lindinger zurückfragen: Ob sie am Golgenstein so erscheinen sollten, wie ihre Brüder drüben am Altenburger Malstein, die Karlmann dort habe heimtückisch ermeucheln lassen? Sie seien gekommen, sich heute ihr Recht zu holen bei ihm, des Frankenmeisters Grafen, nicht bei Neumond am Golgenstein!

Und zum Zeichen der Rache warf in den am Thore aufgehängten Grafenschild des Saliers, der die Heiligkeit des Ortes wahren sollte, Amicho dumpfdröhnend den Wurfspeer, daß die Planken auf dem Walle sich neigten. Und jetzt sah das Verderben der biedere Graf, jetzt galt es das Leben zu verkaufen um höchsten Preis, und eiligst läßt er Steine und Balken herzutragen von den Frauen und Kindern den schon anstürmenden Feind nach Kräften am Klosterwall zu empfangen.

Und schon klettern die Söhne der Berge in den Graben links und rechts des Thores, schon wanken die Palissaden vom Speerstoß und Axthieb, da schleudern auf den Zuruf des Grafen die Mannen die spitzen Lanzen

ab in den dichten Haufen, es regnet Wurfsteine und Holzblöcke auf die des Schildes Entblößten, und mit Wuthgeschrei zieht sich in den nächsten Augenblicken der Alemannenhaufe in sichere Schußweite zurück. Und jetzt reitet Jung-Walthari nach dem Hornstoß heran zur Kampfstätte und meldet: Das Leben sei geschenkt dem Grafen und seinen Mannen, dem Abte und seinen Brüdern; herauszugeben zur Sühne für die ermordeten Brüder und den meuchlings erschlagenen Herzog sei der Priester vom Angelland, den sie Bonifazius nennten; er sei des Mordes Urheber und Ursache: er solle die Sühne geben für die getödteten Landesgenossen. Und stolz rief der Graf Werinher: So lange er führe das Schwert an seiner Seite und den Schild trage zur Linken, so lange sei in seinem Schutze des Erzbischofes Haupt und des Bonifazius, Rom's Stellvertreter, heiliges Leben.

Und zurück sprengt Walthari vom Lewenberg, dem Edeling Amicho, dem Lindinger, zu melden des Saliers Antwort. Und wieder wagen die Feinde sich heran, diesmal still, und der und jener den Feuerbrand schwingend in der entrüsteten Faust. Wie eine Heerde Teufel rücken sie heran, springend und sprengend, zu Fuß und zu Roß, mit Fackelschein und Schwerterglanz, mit wehendem Haupthaar und wild entschlossenen Mienen. Und das Verderben schien unwiderruflich, und schon stehen sie wieder an den Palissaden, die Feuerbrände fliegen kometenhaft durch das Nachtdunkel, der Graf und die Mannen empfehlen die Seele dem Herrn, da öffnet sich plötzlich

Digitized by Google

von Innen des Klosters Thorflügel, und links und rechts von einem das Kienholz tragenden Knaben begleitet, tritt Pirmin, der greise Abt, den Anstürmenden entgegen, die Kapuze zurückgeschlagen, daß die nackten Schläfe erscheinen[35], in der Hand die in Pergament gebundene heilige Schrift. Wie von einer Geistererscheinung geschreckt treten die Alemannen plötzlich zurück und also erhebt die Stimme der priesterliche Graubart:

„Was wollt ihr Söhne Alemanniens, ihr Suabi und ihr Kinder der Berge? Wollt ihr den Mann euch zum Opfer holen, der steht unter meinem Schutze, der mit mir Brod und Salz von einem Tische genossen hat? Und wenn ihr fordert für jene Blutthat drüben dem Rheine ein büßendes Opfer, dann durchbohrt mir die Brust. Gedenket nicht meiner grauen Haare, nicht meines Gebetes für Euch und Eure Kinder, nicht meiner Sorge für Eure Wunden, Eure Krankheiten, Eure Wittwen, Eure Noth! Werft zu, ihr Kinder der Hölle, den Todesspeer, durchbohrt dem Priester, der unter dem Blutbanne und dem Königsgerichte steht, die Brust und schonet des Gastes, der das Haupt barg an meinem Herde. Und du Herr im Himmel, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"

Und des Todesstoßes gewärtig tritt Pirmin vor die Pforte und breitet die Hände aus gegen den Wolkenhimmel, der schwarzblickend das Mondlicht überwältigt hat.

Da rief Faraulf, der Alte von Tan: „Zurück mit

Digitized by Google

den Speeren, ihr Jungen und schont mir den greisen Christusprediger!" Und damit trat er zwischen die zurückweichenden Suaben und den still stehenden Abt von Gamünden. „Du aber, redete er weiter zu Pirmin gewandt, wenn dein neuer Glaube an den gekreuzigten Schächer von Jerusalem mächtiger sein soll, als der unserer Väter an den Wolkenkönig Wodan und den blitzäugigen Donar, der im Sturm daherbraust, dann laß deinem neuen Gott ein Zeichen geben dir zum Beistand und dem Winfrid zum Leben. Ist aber dein Gott vom Judäerlande ohnmächtig, und gibt da oben Wodan uns günstig ein Zeichen, dann sei des Edelingsmörders Haupt meinen Kindern verfallen, dann magst du selbst an heiliger Stätte mit dem Blute zahlen die schuldige Buße!"

Und das Streitbeil schwang er gegen den grollenden Himmel und zurück trat er zu den Beifall murmelnden Kriegsgenossen, die ertönen ließen auf den Schilden die erschallenden Speerspitzen.

Und sich bekreuzigend gab Pirmin zur Antwort, während Bonifaz mit den Chordienern im reichen Bischofsornate, geschmückt zum Tode, aus dem Klosterhofe dem Thore sich näherte, und die Fackeln und der Feuerschein erleuchten ließen ihr bleiches Gesichte: „Es stehet hier geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen! Aber um deßwillen, daß hier des Bischofes Blut nicht unschuldig sei vergossen, den Heiden zum Triumphe,

Digitized by Google

den Christidienern zum Unheil, so schenke uns, Herr der Heerschaaren, ein Zeichen deiner Macht!"

„Und du gewaltiger Wodan, und du donnerfroher Donar, lasset das Blut der Opfer des Glaubens an Eure Macht, rief drüben mit kräftiger Stimme Amicho, „nicht ungerochen verrauchen. Laß deinen gewaltigen Blitzkeil herniederfahren und zeige, du Rothbart, in Wolkennacht, deinen Streithammer dem ungläubigen Christenvolke!"

Geendet kaum ist die Rede, da donnert gewaltig der Himmel, schon frohlocken die Alemannen, scheu beben zurück Bischof und Abt, Mannen und Frauen: die Schlange des Blitzes fährt mit glänzenden Ringen durch das Dunkel der Nacht, in Flammen steht ringsum des Horizontes Runde und siehe, dort droben auf der Höhe, da steht von Flammen erleuchtet der heilige Hain, wo jüngst noch rauchte das blutige Opfer!

„Heil Dir, Zebaoth!" rufen wie aus einem Munde die Priester und Brüder, und „Weh uns, verlassen von den Göttern!" ertönt es echoerweckend zurück aus den feindlichen Reihen!

Und während droben im heiligen Walde wüthet die flammende Lohe und während bestürzt Herren und Knechte nach dem Zeichen für den neuen Glauben das bleichende Antlitz hinwenden, da stürzt von der Seite her im hellen Gewande, mit blondem, flatterndem Haare eine Jungfraugestalt und die Flamme zeigt ihr den Adel in Miene und Gliedern. Hin stürzt sie zu Amicho, dem trotzigen

Digitized by Google

Heiden, sie des Lindinger's Tochter, sie, die Heimath und Heimkehr vergessen und im Kloster gelernt hatte zu Christus Gebete zu senden; in Thränen gebadet das schöne Gesicht!

Sie wirft sich dem Vater zu Füßen, der Trotz und Schrecken im Antlitz vom Rosse gesprungen, das bäumend vom Feuerstrahl die Augen verblendet sich hat.

„Und Gnade dem Priester Christi, dem Bischof von Köln, dem Berather der Kirche, dem Helfer der Armen, der Stütze der Wittwen und Waisen!" bittet ihr bebender Mund.

Und seinen geschlossenen Lippen winden sich die Worte heraus: „Und so hast du doch gesiegt, du Judengott über den allmächtigen Wodan!" und den Speer wirft er knirschend zur Erde und zur Tochter, an die Walthari, der ihr Minne gespendet, mit liebreicher Rede heran getreten und die Knieende aufgehoben, spricht er finster: „Melde dem Priester, das Spiel habe er gewonnen; verwunschen hat sein Zauber den Blitzstrahl, der treffen sollte des Anglen tückisches Haupt; er möge wandern in Frieden des Weges; aber Rechnung werde er halten noch mit der Römer verführendem Natterngeschlechte."

Das Schwert steckt der Lindinger unmuthig zur Seite, das bäumende Roß wird bestiegen, den Kriegern und den Edlen gibt er den Zuruf: „Gesiegt hat des Priesters Spruch, laßt uns von dannen ziehen, ehe die Sonne sich hebt über des Erlenkopfes noch dunkles Haupt!"

Digitized by Google

Mit dem Blicke unverwandt nach den in Flammenbrand vergehenden heiligen Wald stehen die Höhleute noch den Schreck in Sinn und Mienen unverwandt auf der Stelle. Das Wort des Führers belebet sie allmälig. Sie nehmen vom Boden auf die ihnen entfallene Wehr, sie legen auf Tragbahren die von des Grafen Mannen verwundeten Krieger, in Zweifel an den alten Göttern und mit Groll gegen den neuen Himmelsherrn im Herzen entschwinden sie mit Amicho und Faraulf, den alten Degen, an der Spitze im Thale den Blicken der Klosterleute.

Walthari bleibt neben Gertrude, des Lindinger's Tochter, zurück, und als jetzt Bonifaz und Pirmin der Schwester nahen, neigt er das Haupt vor den Priestern des neuen Glaubens. Und im Angesichte das lodernde Zeichen des Gebetes aus Pirmin's Munde drückt Bonifaz den Versöhnungskuß auf des Abtes blutleere Lippen: „Dein Wort hat gesiegt, mein Bruder, bei Jesus und Maria, bei Petrus und Raphael; du bleibe bei deiner Lehre; mich aber lasse beim Vertrauen auf den Vater in Rom, und wollen wir friedlich uns scheiden, ich gehe zum Rheine, du bleibe im Thale!"

Und ergeben antwortete der Abt: „Des Herrn Macht ist erschienen; der Glaube an sein Wort hat mir geholfen. Sein Wille geschehe in Zukunft. Ohne Groll scheide ich von dir!"

Und heranschreitet in den Waffen Wernher der Graf mit seinen Reisigen, und froh folgt ihnen das Volk, zu schauen des Abtes Wunder. Der Graf beugt die

Digitized by Google

Knie vor dem Wundermanne und meldet ihm: „Soweit der Blick dir reicht, du Abt von St. Gamünden, bis an die Forsten des Waskenwaldes, so weit sei von heute an das Land zu Lehen und Zins dem heiligen Petrus[36])! Und jetzt, ihr Geweihte des Herrn, bevor ich den Erzbischof gen Osten begleite, laßt uns noch einmal zurückkehren und nachsehen, ob noch ein Rest des Gerstensaftes im Fasse geblieben. Wahrhaftig den Gliedern wird ein tüchtiger Schluck von Nöthen sein!"

Und Priester und Reisige schlugen sich zum Kloster in die Zelle zurück, wo im Winkel das Fäßchen allein noch trauerte. —

Draußen aber im Morgengrauen und im ersten Sonnenstrahle, der mit Purpur bekleidet herab zog vom dunklen Haupte des Erlenkopfes, wo die Trualb sammelt ihr Quellwasser, da standen in stummer Umarmung des Lindingers blonde Tochter Gertrude und der stattliche Burgherr von Lewenberg, Walthari. Zwei Herzen hatten sich am Kreuze gefunden, und bekennen wolle er sich zur Lehre des neuen kräftigeren Himmelsgottes, der Wodan und Donar überwunden habe. Die Taufe des neuen Glaubens will er heute noch empfangen von Pirmin, dem Abte. Zwei Seelen waren einig geworden im neuen Glauben; sie sollten ein kräftiger Same werden dem Lande an der Blies, das heute gesehen hatte den Sieg des Christengottes über die schwindenden Gestalten des Wolkengeistes Wodan und des Donnerschwingers Donar!

Digitized by Google

Anmerkungen.

Das vorangegangene Bild beruht auf historischem Boden, dem heidnischen Götterdienst der Alemannen noch im 8. Jahrhundert, der Gründung der Culdeerabtei Hornbach im Bliesgau [Bisthum Metz] durch den Franken Pirmin, seiner Begegnung mit dem ersten Erzbischof Austrasiens, Winfrid-Bonifazius, endlich dem Auftreten des ersten Saliers, des Grafen Werinher, welcher die Abtei fundirt und Pirmin beschützt hat. Die Verknüpfung dieser Thatsachen zu einem Ganzen ist Combination des Verfassers, sowie das Hineinspielen eines Amicho von Lindingen = Leiningen, die wirklich im Bliesgau seit alter Zeit Güter besaßen.

Die folgenden kurzen Noten sollen die Anhaltspunkte für die Thatsachen, sowie für weitere Studien der Leser geben.

[1]) Ueber Dagobert's II. Tod vgl. G. Richter: Annalen der deutschen Geschichte im Mittelalter 1. Abth. S. 174.

[2]) Ueber Karl Martell und seine Regierungsmaximen vgl. G. Richter a. O. S. 183—201 und W. Aßmann: Geschichte des Mittelalters, 2. Auflage von E. Meyer 1. Abth. S. 64—68.

[3]) Ueber die Kirchengemeinde der Culdeer und deren Geschichte vgl. Ebrard: Handbuch der christlichen Kirchen- und Dogmengeschichte 1. B. S. 395—398, über ihre Cönobien und ihre Einrichtungen S. 398—402, dann ferner des Näheren: Ebrard: die Culdeische Kirche in Niedner's Zeitschrift f. hist. Theol. 1863. H. 3.

[4]) Ueber den Einfluß von Bonifazius zu Ungunsten der Culdeergemeinden, die Ebrard mit den Protestanten vergleicht vgl. Ebrard: Kirchengeschichte 1. B. S. 454—462 und G. Richter a. O. S. 202—211 und Anmerkungen.

[5]) Ueber das erste concilium Germanicum und seine Beschlüsse vgl. Ebrard a. O. S. 456, G. Richter a. O. S. 203—204, Aßmann a. O. S. 69.

Digitized by Google

[6]) Vgl. über die leges Bajuvariorum und Alemannorum, sowie den Aufstand der Alemannen und Baiern Ebrard a. O. S. 456—457, G. Richter a. O. S. 206—207 und S. 211—212; Odilo von Bayern muß den Nordgau abtreten, das Herzogthum in Alemannien wird aufgehoben.

[7]) Ueber den Bliesgau und seine Grenzen vgl. W. E. Schultz [Zweibrücken 1838]: Der Bliesgau, S. 12—23; über die ganze geschilderte Gegend vgl. A. Becker: Die Pfalz und die Pfälzer, S. 620—713 u. d. V's. Schrift: Fahrten durch die Pfalz, S. 26—46.

[8]) Ueber die Aussicht von der Sickinger Höhe und der Gegend von Pirmasens vgl. A. Becker a. O. S. 665. Gedacht ist bei der Anlage der Scenerie an die Bildungen des Rupertsfelsens bei Lemberg, bei dem die Sage vom „wilden Jäger", dem hrudperaht = Ruprecht, geht, die mit dem Mythus von Wnotan's gejaid zusammenhängt.

[9]) Ueber die Ansiedlungen der Alemannen in der Westpfalz, dem Westrich, nach den Ortsnamen zu schließen, vgl. Schultz a. O. S. 28—29, auch W. Arnold: Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme spricht sich a. O. in demselben Sinne aus.

[10]) Ueber die feststehenden Opfertage bei den Germanen vgl. J. Grimm, Deutsche Mythologie 1. B. S. 38: „Das herbstopfer geschah zum empfang des winters und til ârs [pro annonae ubertate].

[11]) Ueber die Priester bei den Germanen im Allgemeinen vgl. J. Grimm a. O. S. 78—84, Holtzmann, Deutsche Mythologie S. 207—215. Ueber die Existenz von Priestern verschiedener Art bei den Germanen als eines eigenen Standes kann kein Zweifel mehr obwalten. Die weiße Farbe war nach klassischen Stellen die ihrer Gewänder und Insignien.

[12]) Ueber die Rosseopfer bei den Germanen und Alemannen noch in der merovingischen Zeit vgl. J. Grimm a. O. S. 41—43, Holtzmann a. O. S. 232; Agathias I, 7 meldet von alemannischen Opferbräuchen noch im 7. Jahrhundert.

[13]) Ueber die Weissagung der Alemannen vgl. Agathias II, der *μάντεις ἀλαμαννικοί* nennt; im Altd. heißen sie vitega, im Altn. spâmadr vgl. J. Grimm, S. 84. Die Weissagung aus dem Opferblut kennt schon Strabo bei den Cimbern, vgl. VII, 294.

[14]) Unter dem Haftlied ist hier eine der Merseburger Zauberformeln verstanden; vgl. J. Grimm a. O. S. 1180.

[15]) Ueber den Minnetrank bei Opfern und Festen vgl. J. Grimm a. O. S. 52—56; die Sueven des Columban spendeten vorzüglich dem

Digitized by Google

Wodan Minne; dieselben haben nach der vita Columbani den Cultusbrauch: vas magnum, quod vulgo cupam vocant, cerevisia plenum in medio habebant positum; deo suo Wodano, quem Mercurium vocant alii, se velle litare. Die Sueven des Columban sind die heutigen Schwaben.

[16]) Ueber hrossalâtr = Pferdeschlachten bei den heidnischen Germanen vgl. J. Grimm a. O. S. 41; die Schweden wurden hrossaeturnar = Rosseesser gescholten; vgl. Holtzmann a. O. S. 232.

[17]) In Amicho, dem Lindinger, ist der Stammherr der Leininger [von Linde] gekennzeichnet, die urkundlich alte Besitzungen im Westrich besaßen. Ortsnamen mit Linden = Lind = zusammengesetzt, finden sich häufig im Westrich, als Lindelbrunner Schloß, Lindenberg, Lindenburg, Lintthal u. s. w. Auch die Salier hatten ursprünglich bedeutende Besitzungen im Westrich. Beide Geschlechter erscheinen in der Geschichte im 11. Jahrhundert miteinander und als Nachbarn.

[18]) gemeint ist das nahe Lemberg mit der jetzt zerfallenen Lemburg, die urkundlich Lewenberg, Lehenberg, Leenberg genannt wird; über sie vgl. J. G. Lehmann, Burgen und Burgschlösser der bayerischen Pfalz 5, B. S. 272—302.

[19]) Ueber das Blutbad bei Canstadt auf der Altenburger Höhe „beim Stein" vgl. Stälin, Wirtembergische Geschichte 1. Th. S. 183 und G. Richter, a. O. S. 212 zum J. 746.

[20]) Die Herren von Tan, obwohl sie urkundlich erst im 12. Jahrhundert dort erscheinen, gehen mit ihrer Burg so sicher schon früher zurück als Leininger und Salier; über ihre Geschichte vgl. J. G. Lehmann a. O. I. B. S. 138—144.

[21]) Ueber die Lage vom Kloster Hornbach vgl. A. Becker a. O. S. 694—695 und Remling, urk. Geschichte der Abteien und Klöster in Rheinbayern 1. Th. S. 55—56; das heutige Nünschweiler alemannischer Abkunft nach Analogien = Nivanweiler = Neuenweiler.

[22]) Ueber Pirmin's, eines Sohnes der Westricher Berge, Leben, Missionen und Schicksale vgl. Brower, Pirminii episcopi vita, Mainz 1616. Dann Literatur über ihn bei Remling a. O. 1. Th. S. 53 Anmerk. 2.; über die Gründungsgeschichte der Abtei Hornbach vgl. a. O. S. 53—57, ferner Acta Academiae Theodoro-Palatinae Tom. 11, S. 189—193. Die Gründung des Klosters ist nach aller Wahrscheinlichkeit um 740 anzusetzen; das Bild hier erscheint demnach sechs Jahre nach der Fundirung.

Digitized by Google

[23]) Den Pirmin rief herbei der fromme Ahnherr des salisch-fränkischen Hauses, Graf Werinherus, Wernher, auch Wezelo genannt, der große Güter im Blies-, Worms- und Speyergau besaß; vgl. über ihn am ausführlichsten Acta Acad. Theod -Palat. Tom. VI. S. 187—196; vermählt war er mit Wiligarte, der Stifterin von Wilgartswiesen im Anweiler Thal.

[24]) Vgl. Remling a. O. S. 56.

[25]) Ueber den damaligen Klosterbau vgl. Ebrard in der Kirchengeschichte 1. B. S. 199, und in der Germania von Joh. Scherr a. m. O., sowie H. Otte, Geschichte der romanischen Baukunst S. 49—60.

[26]) Bonifazius ging nach der ersten fränkischen Kirchenversammlung an den Rhein, um dem Papste dort die Bisthümer von Speyer, Mainz, Köln, Utrecht zu gewinnen. Auf dieser Reise von Soissons an den Mittelrhein, Ende 746 kann er den überlieferten Besuch bei Pirmin in Gamünden gemacht haben; vgl. G. Richter a. O. S. 210—211, Ebrard a. O. 1. B. S. 460—461. Der Zweck dieses Besuches kann nur der gewesen sein, den einflußreichen, letzten Culdeerabt auf seine und des Papstes Seite zu ziehen.

[27]) Vgl. dazu die beiden Briefe des Papstes Zacharias vom Oktober 745 an Bonifazius: Richter a. O. S. 210 zum J. 745.

[28]) Ueber die vom Papste verdammten Culdeerpriester Eldebert [auch Aldebert geschrieben] und Clemens vgl. Ebrard a. O. 1. B. S. 458—460, Richter a. O. S. 211.

[29]) Die Culdeer ließen als Richtschnur nur die heilige Schrift gelten, die sie im Urtext lasen und schriftlich in die Landessprache übersetzten; vgl. Ebrard a. O. 1. B. S. 396—398.

[30]) Der Namenstag Raphaels fällt auf Ende Oktober, auf den auch das heidnische Herbstopferfest fallen mußte. 1879 fällt Raphael auf den 24. Oktober.

[31]) Das castellum Meltis — jetzt Medelsheim —, südlich von Hornbach, soll der Sitz des salischen Grafen gewesen sein. Hier stand die Villa König Arnulf's, welche er 888 bewohnte. Medelsheim heißt urkundlich Medilinesheim; vgl. Bavaria, Rheinpfalz, S. 615, A. Becker a. O. S. 696. In Meltis hatte früher Pirmin die Würde eines Chorbischofs bekleidet; in seiner vita heißt es: obtinuit sedem episcopalem in castello Meltis. Ueber die Lage von Meltis vgl. noch Remling a. O. 1. Th. S. 53. Anmerk. 2.

[32]) Ueber den Weg, den Wernher nahm, vgl. Bavaria, Rheinpfalz S. 597 und 631. Die Römerstraßen erhielten im Mittelalter die

Digitized by Google

Namen „Königsstraße", „alte Straße", „Heerweg", „Heidenweg", u. s. w. Die Straße über den Schorlenberg von Worms her nach Lutra und Nannenstuhl „die Königsstraße" war noch im Mittelalter gebräuchlich. Eine andere alte Straße führte von Zweibrücken über Käshofen nach Hauptstuhl; vgl. „Die Pfalz unter den Römern" S. 57—60 und S. 125—126.

[33]) Mit den Cönobien der Culdeer waren gewöhnlich Klosterschulen verbunden; eine solche bei Gamünden bezeugt Remling a. O. S. 56. Jahrhunderte lang blieb diese von Pirmin errichtete Schule der Mittelpunkt der höheren Bildung für den Bliesgau. Herzog Wolfgang von Zweibrücken errichtete daselbst nach Vertreibung des Abtes Anton 1559 eine lateinische Schule, die daselbst bis 1631 bestand. Die Schule kam nach Zweibrücken und später nach Meisenheim und besteht noch heute an ersterem Orte als Gymnasium; vgl. Remling a. O. S. 84—87 und Heintz, le collège de Deuxponts.

[34]) Der Schild des Grafen war das Wahrzeichen der Gerichtsversammlung; hier das Symbol der Unverletzlichkeit und des Schutzes durch das Gesetz; vgl. lex salica 44 und 46.

[35]) Die Culdeer trugen als Tonsur die Vorderhälfte des Scheitels von Haaren entblößt; vgl. Ebrard a. O. 1. B. S. 398.

[36]) Graf Wernher schenkte der Abtei den großen Waldbezirk im Wasichenforste, wo später die Leute des Klosters eine Niederlassung errichteten und Feld urbar machten, das mittelalterliche Pirminishusna, das heutige Pirmasens, die Industriestadt des Westrichs, welche die halbe Welt unter ihre Pantoffel bringt. Der Waldbezirk bei Zweibrücken heißt noch heute St. Pirminswald. Ein weiterer Forst, der von Pirmin den Namen Pirmansbezirk trägt, liegt südlich der Queich bei Wilgartswiesen und ist eine Schenkung der Gemahlin des Grafen Werinher Wilgarte an den Heiligen des Westricher Landes; vgl. Acta Acad. Theod.-Palat. Tom. VI. S. 194, Remling a. O. S. 56—57, A. Becker a. O. S. 692—694 und 528, d. V's: Fahrten durch die Pfalz S. 41—42.

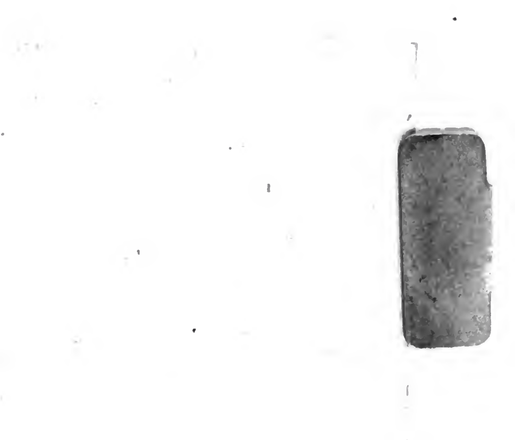


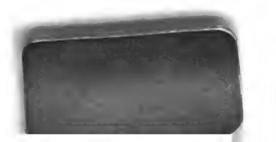
Digitized by Google

Druck von Oskar Bonde in Altenburg.

Digitized by Google

Digitized by Google





Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google